Kurze Homilien

auf

alle Sonntage des Jahres,

bearbeitet

von

P. J. L. R.

ehemaligen Lehrer der Gottesgelehrtheit ꝛc.

Hom. 692 gu

(Erstes Bändchen.)

Augsburg, 1818.
In der J. Wolffischen Buchhandlung.

8 C

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Das Evangelium ist Gottes Kraft zum Heile aller Gläubigen.

Röm. 1, 16.

Die Auslegung des Evangeliums muß der Einfältigkeit und Würde gleichförmig seyn, mit welcher das Evangelium selbst geschrieben ist. Die Gotteswissenschaft hat keinen Anstrich vonnöthen, und man muß sich mehr hüten, das Wort Gottes, als das Geld zu verfälschen.

Geist
des heil. Franz v. Sales,
2. Theil. 16. Kap.

Dem

Hochwürdigen, Hochgelehrten, Hochzuverehrenden Herrn

Joseph Schmid,

würdigsten Pfarrer

zu

Oggeltshausen,

als Zeugniß seiner Hochachtung und Freundschaft gewidmet

von dem Verfasser.

Vorrede.

Es kommen freylich von Zeit zu Zeit herrliche Stücke von Predigten heraus: aber doch hörte ich auch immer dabey die Klage, daß man so wenig homiletisch arbeite, welches doch wegen den Frühpredigten ganz nothwendig zu seyn scheinet, weil bey diesem Gottesdienste eine vollkommen ausgearbeitete Predigt wegen der Kürze der Zeit nicht anwendbar wäre; zugleich wären auch die Gattungen der Zuhörer sogar verschieden, denen man die göttlichen Wahrheiten so ganz populär — ihrer Fassungskraft gemäß — vortragen soll, welches besonders von Dörfern und Filial-Kirchen zu sagen ist, damit sie einen Nutzen dabey erhalten. Lange Abhandlungen, und aufgehäufte Beweise können da nicht angebracht werden; nur die stärkern, und mehr zum Herzen dringenden Beweise finden hier ihren Platz.

Diesem

Diesem in etwas zu steuern, — bis gelehrte Männer bey ihrer Muße sich würdigen, die Hand an das Vollkommene zu legen — nahm ich diese Arbeit über mich, welche, — so gering sie auch seyn mag — doch meinen Herren Amtsbrüdern, — die in einer solchen Lage sind — eine gute Aushülfe seyn könnte.

Freylich wird man finden, daß ich das Wort Homilie nicht so ganz im engsten Verstande wolle genommen wissen, sondern in dem Verstande von Abhandlungen, in denen ich entweder nur eine, oder aber mehrere Wahrheiten des Evangeliums, oder auch wohl gar Wahrheiten vortrage, zu welchen mir das Evangelium blos den Grund gab.

Weiters habe ich nichts mehr zu sagen, als: Gott gebe bey diesem seinen heil. Segen, zu dessen Ehre und dem Nutzen der Gläubigen alles ist unternommen worden; der ich mich nur noch dem frommen Gebethe meiner Herren Amtsbrüder und Ihrer christlichen Gemeinden inständig empfehle.

Der Verfasser.

Homilien
für alle Sonntage des Jahres.

Erster Adventsonntag.

Vorspruch. Sie werden des Menschen Sohn in den Wolken mit großer Kraft und Herrlichkeit kommen sehen. (Luk. 21, 27.)

Die heil. katholische Kirche fängt mit diesem Sonntage ihr geistliches Jahr an, und ermahnet dabey durch dieses heil. Evangelium ihre Kinder zur Vorbereitung bey der Ankunft des Heilandes im Fleische.

Sehnlichst wünschten die Frommen alle in der Vorzeit, daß doch der versprochene Messias einmal kommen möchte; voll sehnlicher Begierde riefen sie auf: „Ihr Himmel thauet „den Gerechten, und ihr Wolken lasset ihn „herabfallen wie einen Regen.“ (Isa. 45.) — Sie sahen das große Elend in der Welt; sahen das große Sittenverderbniß; sahen das ganze Menschengeschlecht unaufhaltsam seinem

Untergange zueilen. Dieses preßte ihnen diesen Wunsch um das ewige Heil aus; — und er kam. Seine erste Ankunft war voll Liebe und Barmherzigkeit; er kam als Bruder, um die Menschen seine Brüder zu erlösen; kam in Stille, und ganz gnadenvoll; allein die zweyte Ankunft wird ganz von dieser verschieden seyn; das heutige Evangelium sagt es laut aus: „Des Menschen Sohn wird in „einer Wolke mit großer Macht und Herr„lichkeit kommen."

Die Ursache, warum die heil. Kirche heute dieses Evangelium vorlesen läßt, ist diese, daß wir durch die Furcht Gottes gerührt uns desto eifriger auf die Geburt Jesu vorbereiten sollen; jenes untrüglichen Ausspruches eingedenk: „Daß die Furcht Gottes der Anfang „aller Weisheit sey." (Psal. 110.)

Lasset uns also aus diesem heil. Evangelium einige wichtige Betrachtungen machen, welche der Absicht der heil. Kirche entsprechen.

* * *

Wenn die schrecklichen Zeichen vorhergegangen seyn werden, wird des Menschen Sohn kommen zu richten alle Völker; da wird dieser Tag ein Tag der bittersten Reue für den Sünder seyn. Er erblicket nun den Richter, den er ehemals verachtete; er sieht ein, wie schrecklich es sey, in seine Hände zu fallen; alle

alle in seinem Leben ausgeübten bösen Werke treten nun nicht nur ihm selbst, sondern allen Menschen unter die Augen; aber er sieht und erkennet auch, wie langmüthig Gott gegen ihn in seinem Leben gewesen; wie große Erbarmungen er ihm allzeit erzeigt; wie er ihm alle möglichen äußerlichen und innerlichen Ermahnungen zugeschicket, heilige Gedanken und Bewegungen mitgetheilet habe; er aber dieses alles mit frecher Stirne von sich gestoßen, und mit dem halsstarrigen Volke, wie der Prophet sagt, ausgerufen habe: „Ich werde „nicht dienen.“ Da wird er jene heiligen Wundmale glänzen, und das heil. Kreuz schimmern sehen; die sein Heiland aus Liebe zu ihm sich hat schlagen lassen, und das Kreuz bestieg, um ihn zu erlösen, und ihn wieder als Erben des Himmels einzusetzen, welches alles er aber muthwillig für sich vereitelte; da wird er mit verzweifelter Geistesangst ausrufen: „Wir Sünder sind müde geworden auf „dem Wege der Ungerechtigkeit, und des „Verderbens!! — Was nützte uns wohl die „Hoffart? was das unermüdete Streben nach „Reichthümern?“ (Weish. 5, 20.) — Vorübergegangen sind nun die Lüste des Fleisches wie ein schnelles Schiff, welches keine Spur nach sich läßt; nicht so schnell schwingt sich der Vogel in seinem Fluge durch die Luft, als die üppigen Freuden dieser verdorbenen, betrogenen Welt uns verlassen haben; nicht

so schnell entweicht der Pfeil dem Bogen, als die Ehre, das Ansehen, die Würden von uns gewichen sind; — und bey dieser Erkenntniß werden sie mit großem Schrecken überfallen werden, einem Schrecken, welcher bey den Sündern einen Schmerz der Reue rege machen wird: aber vergebens; einen Schmerz, der sie foltert, peiniget, und äußerst beschämet.

Dieser Tag des letzten Gerichts ist zugleich der Tag einer schrecklichen Genugthuung, die der Sünder Gott und den Menschen erstatten muß. — Schrecklich ist selbe, weil keine Hoffnung der Gnade mehr da ist; schrecklich ohne Milderung der Strafe, weil einmal die Thüre aller Gnaden auf ewig geschlossen, und das gefällte Urtheil unwiderruflich bleibt; schrecklich, weil die Zeit die Sündenschuld abzutragen für immer dahin ist. — Ach! fruchtlose, fürchterliche Genugthuung eines verworfenen Sünders! und doch fordert diese Gott, und die Menschen von ihm. — Den Menschen genugthun muß er, weil er in seinem Leben die Tugend und Frömmigkeit der Gerechten so sehr aushöhnte, verachtete, und geringschätzte, und weil es die Gerechten mit großer Standhaftigkeit fordern werden, wie es die göttliche Schrift deutlich, und untrüglich ausspricht: „Die Gerechten, heißt es „dort, werden alsdann mit großer Stand„haftigkeit denen in's Gesicht sehen, die sie

„in

„in die Enge getrieben, und sie der Belohnung „ihrer Arbeit beraubt haben.“ (Weish. 5, 1.) Schon dieser Anblick der Gerechten wird die verworfenen Sünder in einen unbeschreiblichen Schrecken setzen; eine marternde, aber unfruchtbare Reue wird sie quälen; und heulend werden sie vor Gemüthsangst ausrufen: „Sehet! Diese sind es, die wir einst verlachten, „und über die wir schimpflich spotteten. — „Wir Thoren hielten ihr Leben für Unsinn, „und ihr Ende für schimpflich; aber sehet! „jetzt sind sie unter der Zahl der Kinder Gottes, und ihr Loos ist unter den Heiligen.“ (Kap. 5, 3 — 5.) — Dieses ist die Genugthuung an diesem letzten Gerichtstage für die Gerechten und Frommen; und auch in den ewigen Peinen werden sie solche Sprache führen, die, welche gesündiget haben; sagt das Buch der Weisheit am 14ten Vers.

Eben so fruchtlos ist auch die Genugthuung, welche sie Gott gezwungen geben müssen. — Diese besteht in dem, daß das ausgesprochene Urtheil Gottes der Verworfene — so schrecklich es wider ihn ist — selbst als gerecht erkennen, und sagen muß: „Ewiger! du bist „gerecht, wenn du sprichst; und siegst, wenn „du richtest.“ (Psal. 50, 5.) Er muß bekennen, daß er die Langmuth des Höchsten mißhandelt, seine Erbarmungen ermüdet, hirnlos seine Gerechtigkeit aufgefordert, und

sich so ganz freywillig aus eigener Schuld in's Verderben gestürzt habe; — muß bekennen: „Wir — Sünder — sind auf dem Wege der „Ungerechtigkeit und des Verderbens müde „geworden." — Sie erkennen wider ihren Willen zwar die Gerechtigkeit Gottes, und fühlen Reue, ihrer Bosheit wegen; aber sie ist falsch, und wird in Ewigkeit keine Vergebung mehr erhalten. „Ihre eigene Bosheit „ist die Ursache, sagt der heil. Augustin, daß „die Gerechtigkeit nie von ihnen weder geliebt, „noch erlanget werden kann; sie erkennen „solche; aber hassen selbe zugleich, weil ihr „verkehrter Wille unmöglich einer Liebe fähig ist." — So ist also auch die Genugthuung, welche der Sünder Gott thun muß, eine schreckliche Genugthuung, schreckenvolle Pein, und eine ewige Folter.

Christliche Freunde! es durchschaudere uns bey dieser Betrachtung eine heilsame Furcht; seufzen lasset uns im heiligen Schrecken mit der Kirche: „Herr! gehe nicht mit „deinem Diener zu Gericht; denn kein Sterb„licher wird vor deinem heiligen Angesichte „gerecht gefunden, wenn nicht deine grund„lose Erbarmung den Nachlaß der Sünden „schenket."

Wären wir nicht die verderbtesten Menschen, wenn wir durch diese göttlichen Drohungen nicht gerührt würden? Ein mächtiger

König

König dieser Welt drohet; und jedermann zittert, und gehorcht. Gott drohet; und man liest diese Drohungen, als unbedeutende Worte, die nicht zu achten wären; und lebt, als ob kein Gericht, keine Hölle, kein Himmel wäre.

Nein, meine christlichen Freunde! aus dieser Zahl wollen wir nicht seyn!! — Zu unserm Heile wollen wir das heutige Evangelium benützen, und uns sorgfältig auf die Ankunft unsers göttlichen Erlösers vorbereiten, und unser Leben in der Furcht Gottes zubringen; wir wollen abstehen von der Sünde, und standhaft die Tugend üben; damit wir dereinst unsern Richter bey seiner zweyten Ankunft mit Vertrauen erwarten, und mit kindlicher Zuversicht ansehen, und der letzte Gerichtstag kein fürchterlicher, sondern ein Freudentag für uns seyn möge; dieß gebe uns Allen die Gnade Jesu unsers Heilandes! Amen.

Homilie

auf den zweyten Sonntag im Advent.

Vorspruch. Als Johannes in dem Gefängniß die Thaten Christi hörte, schickte er zwey von seinen Jüngern zu ihm, und ließ ihn fragen: Bist du Derjenige, der kommen soll, oder haben wir auf einen andern zu warten? (Matth. 11, 2.)

Es rückte allmählig die Zeit an, welche von den heiligen Sehern, den Propheten in Hinsicht der Ankunft des Messias bestimmt zu seyn schien. Fromme und gottselige Juden, wie irdisch Gesinnte sahen bey dem großen Verderben der Welt, wie nothwendig diese Ankunft wäre.

Und sehet, unter diesem Erwarten, und Hoffen tritt ein außerordentlicher Mann in der Wüste auf; Johannes, der Sohn des Priesters Zacharias, der an dem Fluße Jordan taufte. Alles Volk lief zu ihm hinaus, und glaubte seinen Messias zu finden; aber Johannes sagte: „Ich bin nicht Christus." Indessen hatte dieser große Gesandte Gottes das Schicksal aller tugendhaften, und frommen

men Menschen. Er wurde in dem Judenlande von den hohen Priestern verfolget; und als er von da nach Galiläen gieng, welches unter der Bothmäßigkeit des Herodes stand; seine Berufsgeschäfte allda fortsetzte; taufte, und die Ankunft des Messias verkündigte, wurde er vom Herodes mit Ketten beladen, und in den Kerker geworfen, weil er sagte: „Es ist dir nicht erlaubt, die Frau deines „Bruders zu haben.“ (Mark. 6, 18.)

Johannes war von jenen heiligen Seelen, welchen Gott Trübsale, und Widerwärtigkeiten zuschicket, um sie durch größere Gnaden zu bereichern; und diese schwere Prüfung hielt er bis an sein Lebensende aus, indem er mit seinem Blute die ausgesprochene Wahrheit besiegelte. Deßwegen sagt der heil. Paulus: „Alle Diejenigen, welche einen frommen, „und gottseligen Wandel führen, setzen sich „dadurch der Verachtung, und Verfolgung „Anderer aus.“ (2. Timoth. 3.) — Allein alles kömmt aus der Zulassung Gottes her, und wirklich sind die Trübsale uns sehr nützlich, wenn wir uns zur Zeit derselben recht verhalten.

* * *

Es ist eine auf die Erfahrung ganz gegründete Wahrheit, daß der Mensch, welcher

immer im Glücksstande lebt, und keine Erfahrung von Widerwärtigkeiten hat, den wahren Zustand seiner Seele nie erkennen wird; welches Jesus Syrach untrüglich ausspricht: „Was weiß wohl Derjenige, welcher nicht „versucht worden, und Widerwärtigkeiten er„fahren hat? — Ein in vielen Sachen er„fahrner Mann aber wird viele Dinge be„denken, und wer viel gelernet hat, der wird „die Weisheit vortragen.“ (Eccli. 34, 9.)

Allein dringen Trübsale auf den Menschen ein: so wird er aus dem Seelenschlafe aufgeweckt, und ihm die Augen — um einmal recht, und wahr zu sehen — geöffnet, welche ihm bisher das Wohlergehen geschlossen hatte. — Beyspiele zeigen diese Wahrheit im hellesten Lichte.

Sehet, chr. Fr.! Paulus gieng schnaubend das Blut der Anbether Jesu zu überliefern aus Jerusalem; als er aber auf dem Wege das natürliche Licht seiner Augen verlohr: so giengen ihm die Augen seiner Seele auf; jetzt erkannte er seinen Irrthum, und wurde so der größte Vertheidiger der heiligsten Lehre Jesu, die er vorhin mit Feuer und Schwert verfolgte.

Manasses der König von Juda verführte das Volk und die Einwohner von Jerusalem, so, daß sie mehr Böses, als selbst die Heiden thaten. — Der Herr redete zwar mit ihm

und seinem Volke; aber sie merkten nicht auf ihn. Nun wurde er in Ketten nach Babylon geführt, und in den Kerker geworfen. In der Dunkle des Kerkers, in diesem Gedränge des Elends, giengen ihm die Augen auf; er bath endlich den Herrn seinen Gott; er that vor dem Gott seiner Väter ernstliche Buße; der Herr erhörte sein Gebeth, und er kam wieder auf seinen Thron. —

Und wann sprach der verlohrne Sohn die büßenden Worte aus: „Ich will mich auf„machen, zu meinem Vater gehen, und sa„gen: Vater! ich habe mich wider den Him„mel, und dich versündiget?" Nicht wahr, dort, als er die Schweine hüten, und seinen Hunger nicht mehr von der Speise der Schweine sättigen konnte.

Es ist also die größte Gnade Gottes, wenn Gott Widerwärtigkeiten dem Menschen zuschicket; denn er will, daß wir die Bitterkeiten empfinden, damit wir das Betrügerische, das Nichtswürdige der irdischen Güter erkennen lernen, uns von denselben abziehen, und unsere Begierden zu den wahren, himmlischen Gütern erheben möchten, welches der heilige Augustin fast mit den nämlichen Worten sagt: „Darum vermenget Gott die irdischen Glück„seligkeiten mit so vielen Bitterkeiten, daß „man sich um eine solche Glückseligkeit um„sehe, deren Süßigkeit keinem Betruge unter„worfen ist." (Red. 29. vom Wort Gottes.)

Wahr-

Wahrhaft, der Mensch, welcher immer im Wohlergehen fortlebt, wird am meisten, und sehr gefährlich angefochten; bald vom Geiste der Hoffart, bald von der eiteln Ehre; bald quält ihn eine unersättliche Begierde nach immer mehreren Reichthümern, Ehren, oder andern Ausschweifungen; allein von solchen Anfechtungen befreyen uns die Trübsale; durch diese wird der Mensch gedemüthiget, und lernet eine anständige Zufriedenheit in dem Stande kennen, zu welchem ihn Gott bestimmet hat; deutlich sagt dieses der heil. Paulus: „Wir werden vom Herrn gezüchti„get, daß wir nicht mit dieser Welt verdammt „werden.“ (1. Korinth. 11, 32.)

Besonders aber sind es die Trübsale, welche uns zu Gott fliehen lehren; weil wir da erkennen, daß wir nur allein durch ihn von jedem Elende befreyet werden können, und nur er allein helfen könne, und wolle; denn, spricht der Prophet: „In ihrer Trüb„sal werden sie sich frühzeitig zu mir auf„machen, und sagen: Kommet, wir wollen „zum Herrn zurücke kehren.“ (Oseas 6, 1.) Deßwegen legt sich der Allmächtige selbst den herrlichen Namen „ein Helfer in den Trübsalen“ bey. „Da er sie tödtete, mit Wider„wärtigkeiten heimsuchte — suchten sie ihn, „und kehrten wieder zu ihm zurücke.“ (Psal. 77, 34.) So machten es die Kinder Israels,

als

als sie sich von ihren Feinden umgeben sahen, und große Niederlagen erlitten hatten: „Sie „schrieen zu Gott, und kehrten in Demuth „zu ihm zurücke.“

Und dann, welch' große Verdienste kann sich der Mensch durch Uebertragung der Trübsalen, als Armuth, Krankheiten, Verfolgungen u. s. w. für den Himmel zuwege bringen? Schön sagt von diesem der heil. Chrysostomus: „Das Kreuz Christi ist ein Schlüssel zum „Himmel.“ — Und ein heil. Franz von Sales spricht: „Die Wissenschaft der Heiligen „besteht meistens in dem, daß sie um Jesus „willen standhaft leiden; und wenn wir ihnen „in diesem nachahmeten, würden auch wir „bald Heilige werden.“ — Ja! „selig sind „Diejenigen, spricht Jesus, welche trauren; „denn sie werden getröstet werden.“ (Matth. 5, 5.) — Recht oft schicket der Allgütige den Gerechten, den Frommen Widerwärtigkeiten zur Bestättigung ihrer Tugend zu, wie es uns die heil. Schrift von dem großen Dulder Job, und dem Tobias beweiset; denn so sprach der Engel zu Tobias: „Weil du Gott angenehm „warest: so war es nöthig, daß du auf die „Probe gestellet, und geprüfet wurdest.“ (Tob. 12, 13.) Ueber dieses schreibt ein heil. Augustin: „Wenn du meynest ohne Verfol„gung leben zu können: so hast du noch nicht „angefangen, ein Christ zu seyn.“ So ist

auch der Schluß des heil. Paulus von diesem: „Die Geduld, meine Gläubigen! ist euch „nothwendig, damit ihr durch die Erfüllung „des göttlichen Willens auch der Verheissun„gen theilhaft werdet.“ (Hebr. 10, 36.)

Das wirksamste Mittel, chr. Fr.! von den Trübsalen befreyet zu werden, ist die Besserung eines sträflichen Lebens; denn so lange der Mensch in der Sünde lebt, nützt ihn alles, was er zu leiden hat, gar nichts; er leidet alles ohne Verdienst. „Wenn ich, „spricht Paulus, auch meinen Leib zu ver„brennen dargeben sollte; hätte aber die Liebe „nicht: so ist mir alles unnütz.“ (1. Kor. 13.) Aber, wo die Sünde ist, da ist keine wahre Liebe; wo aber die wahre Liebe ist, da kann keine Sünde seyn; wer mit Gott vereiniget, und für Gott mit einer standhaften Ergebung in seinen heiligen Willen leidet, dem gereichet auch all' sein Leiden zum Troste, und zur Freude. Die ewig untrügliche Wahrheit Jesus sagt es selbst: „Eure Trau„rigkeit wird sich in Freude verwandeln.“ (Joh. 16, 22.)

Diese Wahrheit sehen wir gleich nach Ausgießung des heil. Geistes am Pfingsttage an den Aposteln erfüllet. Sie wurden gegeißelt; aber sie giengen freudig vom Rathe weg, weil man sie gewürdiget hatte, für den Namen Jesus Schmach zu leiden.

Auch wir, thr. Fr.! sollen, wenn uns Gott mit Trübsal heimsuchet, mit dem göttlichen Heilande aufrufen: „Wie? himmlischer „Vater! soll ich den Kelch, den du mir gegeben hast, nicht trinken?“ (Joh. 18, 11.) Eingedenk, daß ja alles, was uns begegnet, nur von einer liebevollen Vaterhand herkomme, die nicht schlägt, um zu plagen; sondern um uns durch das Feuer der Trübsal zu reinigen. Nie müssen wir dabey unsere Augen von Gott abwenden; nie im Gebethe nachlassen, und er wird uns zur rechten Zeit erhören; unerschütterlich soll das Zutrauen zu Jesus seyn: denn er ist ja voll Barmherzigkeit. Niemals sollet ihr es machen, wie es so Viele oft thun, welche, wenn sie nicht gleich erhöret werden, den Muth sinken lassen, und zu bethen aufhören. Solche geht jenes an, was Jesus zu Petrus sagte: „Kleingläubiger! warum hast du gezweifelt?“ Sind wir im Gebethe beständig, und wanken wir nicht im Vertrauen: so werden wir gewiß alles erhalten, um was wir im Gebethe bitten werden; — oder sollte dem ungeachtet die Trübsal nicht gehoben werden: so sollen wir doch mit dem großen Dulder Job sagen: „Sollte es auch mein Leben kosten: so will „ich doch nie von der Hoffnung und dem „Vertrauen auf meinen Gott weichen.“ (Job. 13, 15.)

Chr.

Chr. Fr.! fasset diese wichtigen Wahrheiten wohl zu Herzen. Treffen euch Trübsale: so denket dabey, wie nützlich solche dem Menschen seyen; aber bestrebet euch zugleich, das wirksamste Mittel anzuwenden, den sträflichen Lebenswandel zu verbessern, in der Tugend euch streng zu üben, unerschütterlich im Vertrauen auszuharren, und ihr werdet den Lohn des Ausharrens, die ewige Glückseligkeit erringen. Amen.

Homilie

auf den dritten Sonntag im Advent.

Vorspruch. Die Juden von Jerusalem schickten Priester und Leviten zu Johannes, welche ihn fragen sollten: Wer bist du? (Joh. 1, 19.)

Johannes der Täufer hielt seine Predigten zuerst zu Ennon in der Wüste des Judenlandes, und taufte das zu ihm kommende Volk. Doch um wegen der Verfolgung der Priester und Phariſäer ruhig, und sicher zu seyn, begab er sich jenseits des Flusses in Galiläen an den Ort, der Bethabara hieß, und fuhr eifrig in seinem Berufe fort. Das Ansehen dieses Heiligen bey dem Volke machte endlich auch den hohen Rath zu Jerusalem aufmerksam; weil

weil man auch in dieser Stadt ihn für einen Propheten hielt. Aber Johannes sagte ihnen: „Ich bin weder Christus, noch ein Prophet, „noch Elias; ich bin nur die Stimme des „Rufenden in der Wüste: Bereitet den Weg „des Herrn.“ Diese Antwort gefiel den Abgesandten gar nicht; sie schienen sich vielmehr daran zu ärgern, welches, leider! auch Viele aus den Christen thun. Sie ärgern sich an der Lehre Jesu, dem Evangelium, an seinem Kreuze, und Erniedrigung, wie die Juden; allein solche Christen werden unglückselig, weil sie sich an Christo ärgern als Freunde der Welt, und Feinde des Kreuzes.

* * *

Der Heiland sagte den Jüngern, welche Johannes an ihn schickte: „Selig ist Der, „welcher sich an mir nicht ärgert.“ Das Gegentheil davon ist also ganz natürlich: „Unselig Derjenige, welcher sich an Christo „ärgert!“ ja unselig; denn ein Solcher ist ein Freund der Welt, und ein Feind des Heilandes. Wer die Welt, ihre Lüste, und bösen Begierden liebt, der hasset Christum, er schämt sich desselben, er ärgert sich an ihm; weil seine Lehre der Lehre der Welt widerspricht.

Dieses im hellesten Lichte der Wahrheit zu sehen, lasset uns nur die Lehren des Evangeliums den Lehren der Welt gegenüber stellen;

„denn der Herr giebt Zeugniß von ihr, daß „ihre Werke böse sind; darum hasset sie ihn.“ (Joh. 7, 7.)

Das heil. Evangelium sagt: „Liebet euere „Feinde, thut Gutes Denen, so euch hassen!“ Und die Welt sagt: Hasse, verfolge deinen Feind. Der Herr spricht: „Lernet von mir; „denn ich bin demüthig, und von Herzen „sanftmüthig:“ aber die Welt fordert Hoffart des Lebens, Verachtung des Nächsten, und Rache wider die Unbilden. Der Herr schärfet die Liebe des Nächsten ein, und setzet selbe dem ersten bey: „Du sollst deinen Gott „aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, „aus allen Kräften lieben, und deinen Näch„sten, wie dich selbst:“ allein hochmüthig fragt die Welt mit dem lieblosen Pharisäer: „Wer ist mein Nächster?“ — Der göttliche Heiland befiehlt das Fleisch zu hassen; ja sogar das Aug auszureissen, den Fuß abzuschneiden, wenn sie den Menschen ärgern sollten; das heißt: auch das Liebste von sich entfernen, wäre es auch die engste Freundschaft, die nothwendigste Sache der Welt, wenn so etwas eine Gelegenheit zur Sünde wäre; er will, daß man dasselbe unter das Joch des Geistes beuge, sich verläugne, das Kreuz willig auf sich nehme, und ihm nachfolge; die Freunde der Welt aber, die sie als ihre einzige Gebietherinn ansehen, lieben

Fleisch

Fleisch und Blut ohne Ordnung, Ziel und Maas; laufen sich müde, um Ehrenstellen, hohe Würden, zeitliches Ansehen zu erhaschen; ergrauen in den Lastern, und bösen Gewohnheiten; suchen die Gerechtigkeit durch Geld, und ungerechte Wege zu blenden, und vertrauen ganz vermessen auf sich selbst; mit einem Worte: sie sprechen mit allen thörichten Weltkindern, was im Buche der Weisheit steht: (Kap. 2, 6.) „Lasset uns der Güter „genießen; lasset uns eilends wie in unsrer „Jugend der Schöpfung genießen. Wir „wollen uns mit kostbarem Weine, und mit „Salben anfüllen; keine blühende Zeit soll „uns entwischen; wir wollen uns mit Rosen „krönen, ehe sie verwelken; es sey keine „Wiese, die unsre Wollüstigkeit nicht betretten soll; — lasset uns den armen Gerechten unterdrücken; selbst einer Wittwe nicht „schonen, und den grauen Haaren betagter „Greise keine Ehrfurcht erweisen."

Dieß, christliche Freunde! ist die Sprache der Freunde dieser Welt; und wer sieht nicht, wie sehr ihre Lehre der Lehre Jesu widerspricht? Ganz ähnlich sind sie den verstockten Juden, denen die Predigt von dem Gekreuzigten ein Aergerniß ist. — Aber sie werden auch eben so unglückselig an Seele und Leib werden, wie jene; auch über sie werden die Tage der Angst, der Furcht, alles Elendes, der end-

lichen Verzweiflung einbrechen; auch sie werden in ihren Sünden sterben, weil sie nicht glauben an Jesum den Sohn des lebendigen Gottes.

Wenn diese Freunde der Welt den Rausch der Weltfreuden ausgeschlafen haben; tönt ihnen gezwungen die schreckliche Stimme in die Ohren: Was nützt alles, wenn der Mensch seine Seele verliert? was die Reichthümer, die man im Tode verlassen muß? was die Ehren, was Ansehen, welche auf dem Sterbebette so schnell entfliehen? was alle wollüstige Ausschweifungen, derer Lohn die Peinen der Hölle sind? — Unseliger! was für eine Frucht erwartest du Freund der Welt, dessen bittere Früchte der Untergang, dessen Ende der Tod ist, fragt hier ein heil. Bernhard? — Sterben werden sie in ihren Sünden: so ist das Urtheil Jesu; weil sie sich ärgern an Christo, wie die Juden; unselige Ewigkeit wird sie umfassen: „denn nur jener ist selig, welcher „sich an Christo nicht ärgert." Die Freunde der Welt sind auch Feinde des Kreuzes.

Ganz trefflich, nach dem Leben schildert der heil. Paulus die Feinde des Kreuzes: „Viele, spricht er, viele wandeln, von wel„chen ich euch oft gesagt habe; jetzt aber sage „ich es mit weinenden Augen, daß sie Feinde „des Kreuzes Christi sind;" (Philipp. 3, 18.) und diese Feinde sind die Freunde der Welt, „deren

„deren Ende Verdammniß, deren Gott ihr „Bauch ist, deren Ehre zu Schanden wird; „weil sie irdisch gesinnet sind.“ — Die ganze Freude dieser Weltkinder sind Essen, Trinken, Spielen, Schlafen, Scherzen: denn dieß sind die Früchte des Bauches; nur dieses stecken sie sich zum Ziel und Ende aus; und ist es dann Wunder, daß ihr Lohn der ewige Untergang ist? „Welche nach dem Fleische, „nach den Grundsätzen der Welt leben, die „sind fleischlich gesinnet; sie können einmal „Gott nicht gefallen;“ sie sind, und bleiben Feinde des Kreuzes, und sind dem Heilande ein Aergerniß, der nichts so sehr empfiehlt, als Selbstverläugnung, und geduldiges Tragen des Kreuzes; diese scheuen aber nichts so sehr, als das Kreuz, und arbeiten unaufhaltsam nur an ihrer Erhebung; es grauet ihnen an den heiligen Fußstapfen Jesu; sie laufen mit schnellen Schritten den angenehmen Rosenpfad der Welt, dessen Ausgang aber zu den ewigen Peinen führet.

Ach! christliche Freunde! wie viele solche falsche Christen, wie viele solche Feinde des Kreuzes findet man, die dem Heilande ein Aergerniß sind? Gehe man alle Stände, jedes Alter, alle Gattungen der Menschen durch: so wird man wenige Nachfolger des Heilandes, aber eine unzählige Menge Freunde der Welt finden; „denn Alle, sagt Paulus,

„suchen nur das ihrige, und nicht, was Je„su Christi ist.“ Eigennutz, Betrug, List, Unterdrückung der Armen, Verachtung des Nächsten, Liebe zum Zeitlichen, Eitelkeit, Ehrgeiz, Hochmuth des Lebens, Augenlust, Ausgelassenheit, sinnliche Ausschweifungen sind die Laster, welche der Selbstverläugnung, dem Kreuze Jesu schnur gerade entgegen stehen; und saget: sind nicht diese Laster alle ohne Zaum im Schwunge unter den Christen? — Wie viele sind in diesen Zeiten dem Heilande ein Aergerniß, weil sie sich an ihm, und seinem Kreuze ärgern; allein wie schrecklich wird einst das Urtheil Jesu in ihren Ohren tönen: „Ihr habet euch meiner vor den Menschen „geschämt, mich nicht bekennet; nun schäme „ich mich auch eurer vor meinem himmlischen „Vater; weichet zurück in's ewige Feuer: „denn ich kenne euch nicht.“

Chr. Fr.! lasset uns ja nie diesen schrecklichen Weg laufen! nie wollen wir Freunde der Welt, wohl aber ächte Freunde des Kreuzes werden; wir wollen unsere Lüste im Zaume halten, streng gegen uns selbst seyn, unser Fleisch sammt allen Lastern und bösen Begierden kreuzigen; nie soll uns dieser Weg des Kreuzes schwer fallen, weil wir wissen, daß er zur ewigen Seligkeit, zu den ewigen Freuden hinführet. Dieß gebe uns Allen Jesus, unser Heiland! Amen.

Homilie

Homilie
auf den vierten Sonntag im Advent.

Vorspruch. Bahnet den Weg des Herrn! ebnet seine Pfade. (Luk. 3, 5.)

Von David an, von allen Propheten nach diesem bis auf den Propheten Daniel, wurde die Zeit der Ankunft des Messias immer deutlicher, und näher bestimmt; aber besonders durch Daniel wurde die Zeit seiner Erscheinung genau eröffnet: Nach zwey und siebenzig Jahres-Wochen, sagt er, soll der Führer seines Volkes, der Christus, der Gesalbte, der Messias kommen. Man merke hier: gleichwie sieben Täge eine gemeine Woche ausmachen: so waren bey den Juden sieben Jahre eine Jahreswoche; und gleichwie der siebente Tag gefeyert werden mußte: so war den Juden auch befohlen, daß in dem siebenten Jahre die Felder ruhen, und, so zu sagen, feyern sollen.

Als diese Wochen zu Ende giengen, und alles auf diese Ankunft aufmerksam war, trat Johannes, der Sohn des Zacharias, auf, predigte und rief: „Thut Buße! — Bereitet den Weg des Herrn, machet seine Fuß„steige

„steige eben.“ Aus diesem lernen wir, daß die Buße die nächste Vorbereitung auf die Ankunft des Erlösers sey. — Wir wollen also heute die Eigenschaften und Wirkungen derselben kennen lernen.

* * *

Wenn ich sage, daß die Buße zur Seligkeit nothwendig sey: so verstehe ich eine aufrichtige, dauerhafte, und wirksame Buße; eine Buße, wobey man die Absicht hat, nicht blos eine Bedingung des Sakraments obenhin, und äußerlich zu erfüllen; nein! — eine Buße, durch welche man sich selbst züchtigen, und die begangenen Sünden an sich rächen will; denn nur durch eine solche Buße werden wir mit Gott wahrhaft versöhnt, weil nur eine solche Buße mit jener eine Aehnlichkeit hat, die Jesus geprediget, und verlangt. „Thut der Gottlose Buße über alle „Sünden, die er verübt hat; hält er meine „Gebothe, und wandelt er nach der Gerechtig„keit: so wird er leben, und nicht sterben; „und ich werde der Sünden, die er begangen „hat, nicht mehr gedenken.“ (Ezech. 18, 21.)

Allein, wie selten sind die Menschen, deren Buße diese Eigenschaften hat, und die besonders von jedem Einfluße der Sinnlichkeit frey ist? — Man will freylich Buße thun: man sieht ihre Nothwendigkeit ein; aber man möchte

möchte sich auch schonen, möchte nicht gerne seinen Leidenschaften gar zu nahe treten; man möchte den Bußgeist mit dem Weltgeist, und die Selbstzüchtigung mit den Bequemlichkeiten des Lebens vereinbaren.

Solche machen es, wie der König Pharao; wenn ihn wieder eine Strafe von Gott durch Moyses traf: versprach er die Kinder Israels ziehen zu lassen; sobald selbe aber wieder vorüber war: so wollte er wieder nicht; er wäre gerne von den Plagen frey gewesen: aber hätte auch die Israeliten in seinem Reiche behalten. — Aber ist eine solche Buße nicht eitles Blendwerk? Läßt es sich wohl von der Weisheit Gottes denken, daß sie so eine Aussöhnung bewirke? — Nein! sagt der heil. Augustin: „denn was nützt es euch, wenn ihr „euch verdemüthiget: aber das Leben nicht „ändert? So große Sünden wir begangen „haben: so groß soll auch unser Leid über „selbe seyn; eine tiefe Wunde bedarf einer „fleißigen, und langen Heilung, sagt der „heil. Cyprian.“ Es ist also kein Wunder, daß bey vielen büßenden Sündern die Besserung so selten ist. „Die Buße, sagt ein „heil. Chrysostomus, muß so beschaffen seyn, „daß sie mit der gepredigten Buße Jesu vereiniget werden könne, und von gleichem „Geiste beseelet werde.“

„Bringet würdige Früchte;“ sagte der Vorläufer Johannes zu den Juden. Allein was heißt würdige Früchte der Buße bringen? Die Antwort giebt hierüber der heil. Chrysostomus: Es heißt, sagt er, ein ganz anderes Leben führen, als man vorher geführt hatte. Ist daher dieser, oder jener im Besitze eines Gutes, welches das Eigenthum des Nächsten ist: so gebe er es zurücke, und opfere vielmehr von dem seinigen auf, als daß sein Nächster an ihm Schaden leide; hat dieser unerlaubte Vergnügungen genossen: so verbiethe er sich jetzt auch selbst die erlaubten; hat jener sich durch Unmäßigkeit im Essen und Trinken versündiget: so züchtige er jetzt seinen Körper durch vernünftige Abtödtung und Fasten; hat einer seinem Nebenmenschen entweder an seiner Ehre durch lieblose Reden, oder Verläumdungen, oder an seiner Seele durch Aergerniß einen Schaden zugefügt: so muß er ihm seine Ehre wieder ersetzen, sollte es auch auf Kosten seiner eigenen Ehre, oder doch wenigstens seines Hochmuthes geschehen, und durch gute Beyspiele das Aergerniß wieder gut machen, welches er ihm gegeben hat; „denn, fährt dieser heil. Vater fort: es ist „nicht genug, die Pfeile aus der Wunde „herauszureissen; sondern die Wunde muß „auch noch geheilet werden.“

Freylich, christliche Freunde! sind die Früchte der Buße bitter und unangenehm; aber

aber sind es die Arzneyen weniger, welche man für seine leibliche Gesundheit braucht? und doch findet man deren Genuß gar nicht schwer: denn an der Gesundheit, heißt es, ist doch alles gelegen. Ja! man entschließt sich oft zu den schmerzlichsten Schritten selbst; — aber um das Leben der Seele zu erhalten, — ach! da findet man alles gar zu hart!! — Möchten doch einmal den Menschen über dieses schändliche, und schädliche Vorurtheil die Augen aufgehen!!! —

„Die Niniviten werden am Gerichtstage „gegen dieses Volk aufstehen, und das Ur„theil sprechen, weil sie auf die Predigten „des Jonas Buße gethan haben." (Matth. 12, 41.)

Muß nicht vielen Christen unserer Zeiten die Schamröthe in's Angesicht treten, wenn sie auf die Bußwerke der ersten Christen hinblicken? So, wie sie uns durch die Heiligkeit ihres Lebenswandels übertrafen, eben so zeichneten sie sich auch durch die Strenge ihrer freywillig übernommenen Bußwerke aus. Ich will euch die großen Bußwerke der Einsiedler nicht schildern, — um eure Sinnlichkeit nicht zurückzuschrecken, — welche sie auch nur einiger jugendlichen Verbrechen wegen über sich nahmen; denn ihr könntet mir sagen: zu solchen Bußwerken ist nicht jedermann berufen! — Wohl! ich will auch diese euere Einwendung

nicht

nicht weiter prüfen; aber, um aller Ausflucht den Weg zu versperren, will ich euch das Beyspiel der gemeinen Christen unter die Augen stellen, welche auch, wie ihr, in der Welt, in Gesellschaft ihrer Mitmenschen lebten; auch, wie ihr, verschiedene Gewerbe trieben, und von welchen viele sogar öffentliche Stellen an einem heidnischen Hofe bekleideten. Diese büßten oft Sünden, die man bey unsern Zeiten nicht einmal einer Aufmerksamkeit würdiget, viele Wochen, viele Jahre, und zwar durch Bußwerke, welchen sich unser Stolz und unsere Sinnlichkeit niemals unterwerfen würde. Sie schämten sich nicht allen Menschen ihre Verbrechen zu bekennen, und in der demüthigsten Stellung, mit einem Bußsacke angethan, bathen sie die Vorübergehenden um ihr Gebeth; dieß thaten sogar auch gekrönte Häupter. Wenn aber diese äußerlichen Bußwerke durch die Erkaltung unseres Eifers aus dem Gebrauche gekommen sind: wie! werden wir deßwegen wohl von der Pflicht der Buße befreyt? O nein! wer sündiget, muß büßen; muß würdige Früchte der Buße wirken, ohne welche keine Vergebung, kein Heil zu hoffen ist.

Wohlan dann, christliche Freunde! lasset uns dem Herrn durch eine wahre Buße den Weg bereiten! lasset uns dahin arbeiten, uns rein von Sünden zu erhalten, um uns recht auf seine heil. Ankunft vorzubereiten: denn

denn in ein sündiges Herz geht die Weisheit des Vaters, Jesus, nicht ein. Welch ein Trost ist es für den wahren Christen, sich rühmen zu können, sein Herz sey ein Wohnort seines göttlichen Heilandes! — Welch ein Trost!! — Diesen gebe uns die Gnade Jesu! Amen.

Homilie
auf den Sonntag nach dem heil. Christtag.

Vorspruch. Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bey Gott und den Menschen. (Luk. 2, 40.)

Wenn wir gleich im Augenblicke auf die Geburt, und die Jahre, welche der Mensch durchlebt, sehen: so werden wir ohne alle andere Beweise überzeugt, daß die Aeltern eine höhere Bestimmung haben, als blos die Urheber des Daseyns ihrer Kinder zu seyn, und daß diese Bestimmung nach den Absichten des Schöpfers sey, selbe zu dem zu bilden, was sie seyn und werden sollen, ihnen nämlich eine christliche Erziehung zu geben. — Diese Pflicht ist nicht nur wegen ihrem großen Gegenstand heilig, sondern auch wegen den großen Folgen, welche die Nichterfüllung nach

sich zieht, von der größten Wichtigkeit; denn wie man den Baum in der Jugend zieht: so wird er im Alter seyn. Die Aeltern müssen daher ihre Kinder allzeit unter einer strengen Aufsicht halten, und sich dadurch bestreben, daß nicht selbst ihre Häuser eine Schule des Lasters für ihre Kinder werden. Diese Betrachtung ist wichtig, höret sie!

* * *

Bald würden alle guten, und nützlichen Lehren des Unterrichts, und des Beyspieles der Aeltern, welche sie in die zarten Herzen ihrer Kinder gelegt hätten, aus denselben verschwinden, wenn sie nicht auch fortdaurend ein wachsames Auge haben, und selbe mit aller vernünftigen Strenge von allen gefährlichen Gesellschaften und Gelegenheiten abhalten würden; denn die tägliche Erfahrung ist ja ein trauriger Beweis, daß böse Gesellschaften und Gelegenheiten meistens das Grab der jugendlichen Unschuld sind, und daß, leider! selbe in einem Tage die Früchte einer vieljährigen Erziehung vernichten können.

Freylich pflegt man dabey einzuwenden, es wäre nicht möglich, die Jugend gegen alle Gefahren der Verführung zu schützen; man müsse sie doch auch unter die Menschen lassen, sonst würden sie die Welt nicht kennen lernen, in der sie sich doch dereinst fortbringen, und viel=

vielleicht gar in die Gefahr gerathen, ihre Unwissenheit, ihre Unerfahrenheit theuer bezahlen zu müssen.

Es ist wahr, und auch dieses bestättiget die Erfahrung, daß Kinder, welche ihre Jugendjahre entfernt vom Umgange der Welt zugebracht haben, bey ihrem ersten Eintritte in dieselbe immer etwas schüchtern sind, und sich in so manchem Falle nicht allzeit gut zu benehmen wissen! — Allein ist dieses etwa so ein großes Uebel? hat es etwa bedenkliche Folgen? gewiß nicht! — Denn, saget selbst, schätzet man nicht einen Jüngling weit mehr, der eingezogen, und immer still zurücke steht, wenn er auch wirklich die Bescheidenheit zu weit treibt, als jenen, der sich frech und unerschrocken überall zumachet, dem der Mund niemals stille steht, und der in keinem Falle in Verlegenheit ist? — Zweifelt nicht, jener wird gewiß mehr Liebe und Vertrauen gewinnen; und gegen diesen wird man ein gewißes Mißtrauen haben. Doch setzen wir auch, daß eine spätere Bekanntschaft mit der Welt einige nachtheilige Folgen nach sich ziehe; stellen wir aber diese sodann den Folgen gegenüber, welche ein allzu früher Umgang mit der Welt fast allzeit mit sich bringt: so werden jene bey diesen ganz verschwinden. „Laß deinem Sohne in seiner Jugend keine „Gewalt.“ (Sirach 30, 11.)

Ach!

Ach! wie viele Aeltern haben nicht schon mit bittern Thränen die verlorne Unschuld ihrer verwahrloßten Kinder beweinet, und gewunschen, selbe mit tausenden wieder erkaufen zu können. Lasset uns hier insbesondere gehen, und fragen, wo es herkomme, daß dieser, oder jener sehr begüterte Sohn dennoch in seinem Ehestande nicht fortkömmt? Es kömmt daher, weil er in seiner Jugend wohl viel Welt, aber desto weniger Wirthschaft gelernt hat. Woher kömmt es, daß diese, oder jene Tochter in ihrem Hauswesen, wenn sie verheyrathet ist, nicht fortkommen kann, und alles rückwärts geht? Die Ursache liegt am Tage: sie war von ihrer Jugend an besser mit den Gesellschaften, als mit dem innern Hauswesen ihrer Aeltern bekannt. — Und daß bey solchen Leuten weder wahre Andacht, noch Frömmigkeit, noch Eifer zum Guten sich einfinde, versteht sich von selbst: aber wo diese fehlen, da weicht der Segen Gottes; denn, sagt der Prophet Jeremias: „verflucht „sey, welcher das Werk Gottes nachläßig „verrichtet.“

In unsern Tagen hört man besonders große Klagen über das immer mehr um sich greifende Sittenverderbniß der Jugend, welche sich auch wirklich, leider! durch einen unbändigen Uebermuth hauptsächlich auszeichnet. Wo liegt wohl die Ursache, der Hauptgrund davon?

davon? Kann man sie wohl blos nur auf die Rechnung der Zeit schreiben? oder würdet ihr mich wohl der Lüge strafen wollen, wenn ich mit dem heil. Ambrosius zu euch sagen würde: „Der Uebermuth der Jugend rühret von der „Hinläßigkeit der Aeltern her?“ — Ich denke, nein: denn man darf nur einen Blick auf die Art werfen, wie Aeltern ihre Erziehungspflicht ausüben, und der Ursprung des Uebels liegt hell da. — Mit gutem Beyspiele sollen Aeltern ihren Kindern vorgehen, durch selbe ihnen zeigen, was sie thun, oder lassen sollen; denn alle Menschen, besonders aber die Kinder, sind weit mehr geneigt den Werken, als den Worten zu glauben; und die Erfahrung lehret jeden zur Genüge, daß die Kinder einen besondern Hang zur Nachahmung haben. Sehen sie nun immer nur gute Handlungen bey ihren Aeltern: so ahmen sie auch Gutes nach; sie prägen dasselbe tief in ihre Herzen, und es wird ihnen gleichsam zur Gewohnheit. — Und so geschieht es auch, leider! bey den bösen Beyspielen. —

Allein, großer Gott! lehrt nicht auch die Erfahrung, daß oft die Häuser der Aeltern gerade selbst die ersten Schulen des Lasters für ihre unschuldigen Kinder sind? — Saget, zeigen sich nicht viele Aeltern meistens in Erfüllung ihrer Religionspflichten ganz kaltsinnig, oder verachten dieselben wohl gar?

ihre Reden sind meistens gar nicht erbaulich; denn entweder tadelt man in ihrer Gegenwart den Nebenmenschen, decket seine Fehler auf, und ziehet seine geheimsten Vergehungen an's Licht; oder man spricht ganz unbehutsam von unzüchtigen Sachen: man redet ohne alle Bescheidenheit, und Unterschied von allem, sey es, was es wolle; — und kann dieses wohl anders, als die schädlichsten Eindrücke in den zarten Herzen der Kinder zurücklassen?

In einem Hause gehen die Geschäfte nicht immer nach Wunsch; es treten zu viele widrige Zufälle in den Weg; da entzündet sich dann die Fackel der Uneinigkeit; es entstehen Zank und Hader, und man enthält sich dabey nicht der niederträchtigsten Vorwürfe, Spötteleyen, des häßlichen Schimpfens, und ärgerlichen Fluchens; — dieses und noch viel anderes sieht und hört das Kind: und was ist die natürlichste Folge davon? diese, daß das Kind wird, wie die Aeltern. Das gute Beyspiel ist daher der festeste Grund, auf welchen Aeltern die zeitliche und ewige Glückseligkeit ihrer Kinder gründen können, und sollen. Es wird von ihnen auch streng gefordert, was Jesus der Heiland von seinen Jüngern forderte, daß sie die Wahrheiten, welche sie lehren, nicht nur mit dem Munde vortragen, sondern selbe im Beyspiele zeigen sollen. (Matth. 5, 16.)

Christ-

Christliche Aeltern! haltet nun immer euere Kinder in strenger Aufsicht; denn Zurechtweisung und Strafe bringen Weisheit; wird aber ein Knabe seinem Willen überlassen: so macht er seine Mutter zu Schanden." (Sprüchw. 29.) Ja! spricht der große Heidenapostel: „Wenn jemand über seine Kinder, und besonders seine Hausgenossen „nicht Sorge trägt, der verläugnet seinen „Glauben, und ist schlimmer, als ein Ungläubiger." (1. Timoth. 5.) — Und „was wird wohl aus einem Sohne, welchen „sein Vater nicht züchtiget?" (Hebr. 12.) Stellet euch ja allzeit die Wichtigkeit des Erziehungsgeschäfts vor Augen; denket, daß euer, eurer Kinder und der ganzen menschlichen Gesellschaft Glück und Segen an diesem liege. Ihr thut so vieles für die Erhaltung des Körpers eurer Kinder; ihr setzet oft selbst euer Leben deßwegen der Gefahr aus: um wie viel wichtiger ist aber die Erhaltung ihrer Seele? Bearbeitet also jederzeit ernstlich ihre zeitliche und ewige Wohlfahrt durch eine gute Erziehung, und sie werden eure Stütze, und Freude für Zeit und Ewigkeit werden. Amen.

Homilie
auf den ersten Sonntag nach heil. drey Könige.

Vorspruch. Warum suchtet ihr mich? wußtet ihr nicht, daß ich im Hause meines Vaters seyn mußte? (Luk. 2, 49.)

Jesus gieng nun im zwölften Jahre seines Alters mit seinen Aeltern nach Jerusalem. Da blieb er dann zurück, saß unter die Lehrer, hörte ihnen zu, und legte ihnen Fragen vor: so, daß Alle, die ihn hörten, über seinen Verstand und seine Antworten staunten.

Da zeigte sich, wie zum erstenmale ein Lichtstrahl der christlichen Offenbarung. Gott mußte, da er die Menschen durch den Glauben an Jesum glücklich und selig machen wollte, auch dafür sorgen, daß sie von der Wahrheit seiner Geschichte überzeugt werden konnten. Und diese zum Glauben so nothwendige Ueberzeugung machte er uns dadurch nicht nur möglich, sondern auch leicht, daß er uns das Leben und die Thaten Jesu nicht blos überhaupt, nicht blos von Zeitgenossen, sondern selbst durch Augenzeugen aufzeichnen ließ,

die von allem, was sie berichten, ganz gewiß waren. Von diesem sagt deutlich der heil. Johannes in seinem ersten Briefe: (Kap. 1, 2.) „Was von Anfang her war, was wir gehört, was wir mit unsern Augen gesehen, „was wir genau beobachtet, und mit eigenen „Händen berührt haben in Hinsicht des beseligenden Lehrers, vom Worte des Lebens, „das verkündigen wir euch."

Solche Männer verdienen gewiß allen Glauben; Männer, welche die Wahrheit sagen konnten, und auch sagen mußten.

Wer das Aechte vom Unächten, Wahrheit und wirkliche Geschichte von Erdichtung zu unterscheiden gelernt hat, dem muß schon sein Gefühl bey dem Lesen der göttlichen Schriften Bürge dafür seyn, daß sie alle höchste Wahrheit enthalten. Allein wir können uns noch auf eine andere Art davon versichern, daß uns die Apostel und Evangelisten die Wahrheit gesagt haben.

Einmal, christliche Freunde! wer solche Dinge und Begebenheiten erzählt, die ihm Schaden zuziehen können, der muß gewiß die Wahrheit sagen wollen: und dieses thaten wirklich die Apostel und Evangelisten. Zwar lehrt die Erfahrung, daß Menschen zu Zeiten etwas erdichten, und ihre Erdichtung als Wahrheit ausbreiten, auch wenn sie deßwegen in Gefahr kommen, Ungemach, — doch nie

den Tod — zu erdulden; aber ihr Endzweck dabey wird sich gewiß bald entdecken: nämlich Ruhm, oder Reichthum, oder irgend einen andern irdischen Vortheil dadurch zu erlangen. Allein von all' diesem hat bey den Evangelisten und Aposteln durchaus nichts statt. Sie hatten nicht nur nicht den geringsten, ja keinen irdischen Vortheil davon, ihre Aussage zu behaupten; sondern vielmehr im Gegentheil nichts als Drangsale, Mühseligkeiten, Verfolgungen, ja den Tod selbst als Lohn der Wahrheit zu erdulden, und dieses sagte ihnen ihr göttlicher Lehrer schon zuvor: „Seyd auf eurer Hut gegen die Menschen, „sprach er; denn sie werden euch an die „Gerichte ausliefern, und in den Synago„gen geißeln." (Matth. 10, 17.) — Daß aber eine ganze Gesellschaft sich verbinden sollte, eine leere Erdichtung auszubreiten, von der sie gar keinen Vortheil, sondern Beschimpfung, Mißhandlung, und einen grausamen Tod zu erwarten hatte; daß diese Gesellschaft unter allen Martern standhaft bleiben sollte; — o! dieses ist gegen die menschliche Erfahrung aller Zeiten!! — Da nun aber die Apostel und Evangelisten unter allen Verfolgungen standhaft in ihren Aussagen, ihrer Lehre getreu blieben: so ist uns dieses der deutlichste Beweis, daß sie die Wahrheit geredet, und geschrieben haben; und diese Behauptung erhält noch ein großes Gewicht, wenn wir

dabey

dabey überlegen, daß selbe nicht an einem Orte, wo sie sich etwa gegenseitig hätten aufmuntern können, gemartert, und getödtet wurden. Ihr standhafter Martyrer-Tod ist also der sicherste Beweis, daß sie uns die Wahrheit gesagt haben.

Sie mußten uns aber auch die Wahrheit sagen. Dieses sagt uns ganz deutlich der heil. Johannes, der Apostel: „Was wir gesehen, „und gehört haben, das verkündigen wir „euch." Nun war aber das, was die Jünger des Herrn gesehen, und gehört hatten, nicht in Winkeln, sondern öffentlich vor allem Volke geschehen. Wie bald würden sie also ihrer Betrügereyen überwiesen worden seyn, wenn sie die Unwahrheit berichtet hätten. Ja! wenn sie erst viele Jahre hernach, an weit entlegenen Orten seine Lehre und Thaten ausgebreitet, und verkündiget hätten, könnte man etwa denken, es hätte ein Betrug mitunterlaufen können; allein sie thaten es gleich nach der Himmelfahrt des Herrn; in dem Lande, wo Christus seine großen Thaten gezeiget, und im Angesichte des ganzen Volkes auf Golgatha sein Leben ließ. Noch waren viele tausend nicht nur Zeitgenossen Jesu; sondern es lebten auch noch solche, welche die Thaten und Reden des Heilandes selbst mitangesehen, und angehört hatten; diese würden sie gewiß der Lüge gestraft haben, wenn sie etwas Fal-

sches berichtet hätten: und dieses um so mehr, je mehr sie den Aposteln und der neuen Lehre feind waren; — und wir noch lesen, wie beherzt Petrus dem hohen Rathe zu Jerusalem, dem Jesus am meisten bekannt war, in's Angesicht sagte: „Ihr Männer von Israel! „höret diese Worte; wir predigen euch Jesum „von Nazareth, den Mann von Gott, der „sich unter euch durch Thaten, Wunder und „Zeichen als solcher bewiesen hat, die Gott „durch ihn unter euch gethan hatte." (Apostelgesch. 2, 22.) Wenn uns die heil. Kirchenväter versichern, daß die Evangelien des Lukas und Matthäus in Judäa, und zwar das des letztern höchstens fünfzehn Jahre nach der Himmelfahrt Jesu in der Landessprache, nämlich hebräisch geschrieben, und unter Freunden und Feinden sey verbreitet worden; — wie? sind wir dann nicht gedrungen zu bekennen: — Wahrhaft in einer solchen Lage mußten diese Männer die Wahrheit sagen!!! —

So, christliche Freunde! wußte die Weisheit Gottes alles anzuordnen, daß auch die spätesten Verehrer der Lehre Jesu sich noch versichern können, seine Lehre sey wahr und göttlich. Wie deutlich schreibt dieses der heil. Paulus an die Galater: „Meine lieben Brü„der! das Evangelium, das ich euch gepre„diget habe, ist nicht nach den Menschen; „ich habe es von keinem Menschen empfan„gen,

„gen, sondern von Jesu Christo selbst un„mittelbar gelernet.“ Zu den Korinthern spricht er: „Ich halte dafür, daß auch ich „den Geist Gottes habe.“ Und an den Timotheus: „Alle Schrift ist von Gott einge„geben, und nützlich zu lehren.“ — Wäre es also nicht unverantwortlicher Leichtsinn und unerhörte Thorheit, ihre Schriften, die uns den Weg zum ewigen Heil zeigen sollen, weil wir sie nicht allenthalben zu fassen im Stande sind, oder weil sie nicht immer mit unsern Neigungen und Leidenschaften sich vertragen, gering zu schätzen, oder gar zu verachten?

Nein, christliche Freunde! einer solchen Thorheit und Versündigung gegen Gott, und gegen seine heil. Lehre wollen wir uns nie schuldig machen! Die Zeugnisse der Apostel sind wahr; denn sie zeugen von Jesu, den sie gesehen, dessen Unterweisungen sie gehört, und mit dem sie lange vertraut umgegangen sind. Lasset uns hinauf bitten zu Gott, und sagen: Mache uns, o Gott! deine heiligen Schriften allzeit ehrwürdig, und laß uns aus denselben Erkenntniß von dir und von unserm ewigen Heile schöpfen! Amen.

Homilie
auf den zweyten Sonntag nach heil. drey Könige.

Vorspruch. Weib! was geht das mich und dich an? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. (Joh. 2, 4.)

Wahrhaft vieles enthält das heutige Evangelium. Zuerst fällt die Antwort Jesu auf die Bitte seiner Mutter sehr auf, welche etwas Bitteres zu haben scheint; aber es zeigt sich bald, daß dieses nicht so vermeynt war, da er gleich darauf sein erstes Wunder wirkte. Dann sehen wir ihn, der kaum vierzig Tage gefastet hatte, den strengen Sittenlehrer bey einem fröhlichen Gastmahle, und der Prediger der Mäßigkeit verschaffet einer Menge Gäste sehr guten Wein; denn der Speisemeister sagte zum Bräutigam: „Ein jeder setzet zuerst „den bessern Wein auf; und wenn die Gäste „genug getrunken haben, alsdann den ge„ringern: du aber hast den guten Wein bis „jetzt aufbehalten.“

Die heil. Väter können sich hierüber nicht genug verwundern, und die meisten sagen

nur, daß er wichtige Ursachen gehabt habe; wie es auch der Ausgang zeigte. Doch der heil. Augustin sagt, er habe dadurch den Ehestand segnen, und allen angehenden Eheleuten zeigen wollen, was sie einstens in seiner heil. Kirche zu gewarten hätten, wenn sie ihren Stand unter seinem Segen antreten würden.

Dieser Segen folgt bey Eheleuten, wenn die Einigkeit die Seele ihres Standes ist. Eheleute, welche den lebenslänglichen Bund einmal unter einander geschlossen haben, in einer Wohnung, unter einem Dache wohnen, und das Hauswesen führen, bilden mit den Kindern einen kleinen Staat, in welchem der Hausvater das Oberhaupt dieses Reiches ist. Er sorget durch Gewerb, oder Amt im großen Staate für den Unterhalt seiner Familie; die Hausmutter besorget das Innere des Hauswesens, bereitet die Nahrung, ist erste Erzieherinn der Kinder, und wartet denselben ab. Durch diese Seele der Einigkeit belebt, durch dieses vereinte Zusammenwirken blühet dann das Hauswesen: und so eine Familie sichert sich gänzlich gegen allen Sturz; „denn die „Einigkeit, sagt der heil. Chrysostomus, „zwischen den Eheleuten ist der Reichthum „und das Glück des Ehestandes, und dieses „sind die wahren Güter, wenn Mann und „Weib einig leben, und miteinander in ei-

„nem

„nem guten Vernehmen stehen.“ — Und wirklich sind diese Güter die schätzbarsten; indem solche Eheleute auch in der Armuth glücklich sind, weil sie ein ruhiges Leben führen, welches über alle Reichthümer ist.

Ein schönes Beyspiel dieser Einigkeit stellt uns schon die göttliche Schrift an Abraham, und seiner Gemahlinn Sara vor. Diese nannte ihn ihren Herrn, wenn er etwas befahl: und Abraham entließ sogar auf ihr Verlangen die Magd Agar, sammt ihrem Sohne Ismael; weil er nicht Erbe seyn sollte, und Ismael den Isaak öfters plagte, als sie mit einander aufwuchsen.

Allein wie viel entgegengesetzte Ehen zeigt uns nicht die Erfahrung? Ehen, wo Trostlosigkeit und Mißvergnügen ganz besonders zu Hause sind: so zwar, daß man sich fast täglich in den ehelosen Stand zurück wünscht? — Aber wo findet sich wohl die Quelle von diesem? — Nirgends anders hauptsächlich, als in der Unzufriedenheit. — **Euer Reich ist innerlich getrennt.** Ihr habet nicht eine Seele, nicht ein Herz, wie ihr einen Leib ausmachet; werden euch Freuden bescheeret: so genießet ihr selbe nicht gemeinschaftlich; und treten widrige Zufälle ein: so dienet keines dem andern zum Troste; weg ist bey euren gegenseitigen Fehlern die Geduld, und die Nachsicht bey euren Schwachheiten; keines unter-

unterdrücket seine üblen Gemüthsstimmungen aus Liebe zum andern; keines will, was das andere will; jedes arbeitet nach seinem Sinne ohne die Kräfte zu vereinigen, um so die häusliche Ruhe, und die innere Zufriedenheit zu befördern. — Euer Reich ist innerlich getrennet. — Die Fackel der Uneinigkeit brennet fast immer, und unaufhörlich wüthet die Geißel des innern Krieges.

Welch schreckliche Folgen aber diese Uneinigkeiten nach sich ziehen, ist nicht zu berechnen. Es kann am Ende nicht anders geschehen, als daß der durch die beständige Zanksucht seines Weibes endlich ermüdete Mann das Haus verläßt, und auswärtig eine Erholung suchet, welches meistens zur Folge hat, daß er sich dem Trunk, dem Spiele, oder andern Ausschweifungen überläßt, die sein Elend, und das Elend seines Hauses vergrössern, und sein Gewissen beschweren. So wird dann auch die erbitterte Gattinn das Hauswesen, die Erziehung der Kinder, die Aufsicht auf das Gesinde vernachläßigen, und vielleicht einen noch fürchterlichern und schrecklichern Schritt thun, der ihre eheliche Glückseligkeit auf immer vergiftet, und ihre Seele in den ewigen Untergang stürzet.

Und wie sind da nicht die Kinder zu bedauren? Dieses zanksüchtige Beyspiel wird ihnen für ihr ganzes Leben schädlich; es benimmt

nimmt ihnen alle Liebe und Ehrfurcht zum bereitwilligen Gehorsam gegen die Aeltern; alle noch so gut gemeynten Ermahnungen ihrer Seelsorger und Lehrer in den Schulen, Christenlehren und Predigten zur Friedfertigkeit, können keinen Nutzen bringen; zu frühe keimet in ihren Herzen der ausgestreute Saamen der Lieblosigkeit und Zwietracht auf, und bringet für ihre künftigen bürgerlichen und häuslichen Verbindungen die unseligsten Früchte hervor. So werden auch Dienstbothen bey zanksüchtigen Herrschaften gewiß nicht immer Gehorsam, Treue und Ehrlichkeit gewissenhaft beweisen; und dann: wie kann sich Religion mit diesem vertragen? Das Christenthum verlangt Eintracht und brüderlichen Sinn, wenn es wohlthätig auf die Herzen wirken soll; nur in einem friedlichen Hause erhält es eine gute Aufnahme; nur in einem friedlichen Herzen fallen seine Lehren auf ein gutes Erdreich. „Die friedfertig sind, sagt „der Apostel Jakob, säen sich durch ihre „Friedfertigkeit die Frucht der Gerechtigkeit „aus" — ärnten die Belohnung dafür ein.

Gegenseitige Liebe muß also zu allem der feste Grund seyn. Sie allein versüßet die Mühseligkeiten, welche auf dieser Welt unausbleiblich sind, und nur durch sie wird es Eheleuten möglich, einander zum Troste, und nicht zur Last zu werden, und standhaft die Beschwernisse der Erziehung zu ertragen.

Sollten

Sollten aber einige unter euch seyn, bey denen der häusliche Friede entflohen wäre: — o! Liebste! gehet zurück; ihr gehet so eurem Glücke entgegen; reichet einander wieder aufrichtig die Hände; knüpfet das einigermassen zerrissene Eheband wieder zusammen, und versprechet einander auf eine unwiderrufliche Art ewigen Frieden, unauslöschliche Liebe; wie ihr am heiligen Altare euch ewige Treue versprochen habet. Bestrebet euch mit allen guten Eheleuten euren Stand hochzuschätzen, und ins künftige in selbem mit Gottesfurcht, Ehrbarkeit und Treue fortzuleben; und zweifelt nicht, Jesus euer Heiland wird bey euch seyn, und sein Segen wird euch durch euer ganzes Leben begleiten, bis er euch zur Hochzeit des Lammes in den Himmel aufnehmen wird, wo ihr dann mit ihm, mit der seligsten Mutter Maria und allen Heiligen den ewigen Festen beywohnen werdet. Amen.

Homilie
auf den dritten Sonntag nach heil. drey Könige.

Vorspruch. Herr! mein Knecht liegt zu Hause an der Gicht krank, und leidet heftige Schmerzen. (Matth. 8, 6.)

Nachdem Jesus jene herrliche Bergpredigt geendet hatte, welche wir beym heil. Matthäus am 5ten, 6ten und 7ten Kapitel finden, stieg er von dem Berge herunter, und gieng nach der Stadt Kapharnaum. Auf diesem Wege wirkte er zwey Wunder, eines durch seine Gegenwart; das andere abwesend, welches um desto auffallender war, und von seiner Allmacht zeugte.

Der erste war ein Aussätziger: er stellte sich dem Heilande dar, warf sich dann zur Erde, bethete ihn an, und sprach: „Herr! „wenn du willst, so kannst du mich reinigen.“ — Wahrhaft wenige Worte, kurze Bitte! und doch machten sie einen solchen Eindruck auf das Herz Jesu, daß er sogleich seine Wunderhand ausstreckte, ihn anrührte, und sprach: „Ich will, werde rein!“ und auf der Stelle war er von seinem Aussatze gereiniget.

Der

Der zweyte war der kranke Knecht eines römischen Hauptmannes. Da der Knecht nicht selbst zu Jesu kommen konnte: so nahm sein Herr dieses über sich. — Ein schönes Beyspiel, wie Herrschaften sich gegen ihre Dienstbothen zeigen sollen. — Als Jesus in die Stadt gekommen war: so eilte dieser Hauptmann sogleich voll Vertrauen zu Jesu, und sagte: „Herr! mein Knecht liegt zu Hause an der „Gicht krank ꝛc." Selbst die Juden legten ihre Bitte ein; denn, sagten sie zu dem Heiland: „Er ist es würdig, daß du ihm diese „Gutthat erweisest; denn er liebt unser Volk, „und hat uns eine Synagog auf seine Kosten „erbauet." Jesus sagte: „Ich will kommen, „und ihn gesund machen." Nun zeigte sich das demüthige Vertrauen des Hauptmanns in dem hellesten Glanze: „Herr! sagte er, „ich bin nicht würdig, daß du in mein Haus „eingehest; — sage nur ein Wort: so wird „mein Knecht gesund werden." Bey diesem herrlichen Bekenntniß dürfen wir uns nicht verwundern, wenn Jesus ein so großes Wohlgefallen bezeuget, seine so demüthige Bitte nicht nur erhört, sondern vor dem ganzen Volke seinen großen Glauben hoch pries: „Wahrlich sage ich euch, ich habe einen so „großen Glauben in Israel nicht gefunden." — Und der Knecht wurde zu eben derselben Stunde gesund.

Chr. Fr.! die Gesundheit ist wahrhaft eine edle Gabe für den Menschen; aber wie so viele achten selbe nicht, handeln auf verschiedene Art gegen dieselbe, und lernen sie nicht schätzen, bis es heißt: „Mein Knecht leidet „große Quaal." — Doch auch diese hat besonders ihren Nutzen für die Seele; sie ist ein wahres Heilsmittel derselben, ein getreuer Lehrer und Führer im Glauben und in den Sitten; sie lehret Gott, die Welt, und uns selbst erkennen.

Der Aussätzige würde sich nicht an Jesum gewendet haben, wenn nicht die große Plage des Aussatzes den Glauben an ihn gewecket, und diesen lebendig gemacht hätte. Vor der ganzen Volksmenge sagte er: „Herr! wenn „du willst, kannst du mich reinigen." Diesen Glauben, dieses Vertrauen brachte seine Krankheit hervor. Ueber dieses sagt sehr schön der heil. Bernhard: „Nützlich ist die „Schwachheit, die Krankheit des Leibes; „denn sie führet den Menschen zur Genesung „der Seele; sie verwundet zwar das Fleisch, „den Leib; aber sie heilet das Gemüth."

Und in der That! nie ist die Seele mehr krank an Gottesvergessenheit, als wenn der Mensch bey gesundem Leibe ist; wenn ihm alles nach seinem Willen geht: dann häufet er Laster auf Laster, übertritt ohne alle Scheu die Gebothe Gottes, achtet weder auf Lohn,

noch Strafe; denket weder an Hölle, noch Himmel; fliehet, so zu sagen, mit aller Gewalt von Gott. Da bedienet sich dann der liebevolle Gott des Schmerzens, der Krankheit; er wirft den Gott vergeßnen Menschen auf's Krankenbett: und sehet! die Krankheit, der Schmerz öffnet ihm die Augen, das Licht der Vernunft leuchtet wieder; er begreifet jetzt seinen großen Undank gegen Gott; — jetzt wird er gerührt, er bereuet seinen Fehler, verspricht ernstliche Besserung des Lebens, und kehrt aus ganzem Herzen zu Gott. — Dieses sind die herrlichen Früchte der Krankheit; so unterweiset sie im Glauben und in den Sitten, und lehret Gott erkennen, und führet den Menschen wieder zu ihm zurück.

Was unternehmen nicht die Menschen auf dieser betrügerischen Welt? wie viele schonen keine Kräfte, um alle Wollüste zu genießen! sie schmeicheln, um die Gunst anderer zu erhaschen; sie brechen sich den Schlaf, arbeiten, laufen, schwitzen unermüdet, um Freuden, Reichthümer, Ansehen, Ehrenstellen zu erhalten? — Diese Thorheit zu heilen, solch' einem freywillig Blinden die Augen zu öffnen, schicket Gottes Güte ihm eine Krankheit zu; die Kräfte nehmen ab, Schmerzen foltern, mit dem Leben steht es gefährlich, die Vergnügungen sind entwichen, die Freuden sind in Traurigkeit verwandelt; kein Reichthum

ist im Stande Linderung zu verschaffen; mit einem Worte: die Welt geht vorüber bey ihm, verläßt ihren vorigen Günstling; ja sieht ihn jetzt mit scheelen, höhnischen Augen an. — Da bricht nun dem Kranken das Herz; er sieht seine vorige Thorheit ein, findet sich von ihr betrogen, erkennet nun all' das eitle, nichtige Wesen derselben, und seufzet jetzt mit dem heil. Augustin: „Unreine Welt! „schändlicher Verräther! du bist mehr ge„fährlich, wenn du schmeichelst, als wenn „du zürnest; deine Liebkosungen sind weit „mehr zu fürchten, als deine Verachtung; „du bist eines größern Hasses würdig, wenn „du liebst, als wenn du hassest." Dieses ist die heilsame Sprache der Krankheit, und mannigfaltig sind die Tröstungen derselben in Hinsicht der Seele, da sie selbe eines Bessern belehrt, zu Gott hinführet, zu einer wahren Reue der Sünden vorbereitet, aus Freunden der Welt, Feinde derselben machet, und so eine innerliche Ruhe, ein geistiges Vergnügen zuwegen bringt; sie ist eine heilsame, süße, ja angenehme Arzney gegen die Reizungen des Fleisches, und der Versuchungen, gegen die giftigen Bisse der Welt, und die dem Geiste so stark geschlagenen Wunden; sie lehrt den Menschen sich ganz dem göttlichen Willen zu ergeben, und überzeugt ihn, daß der menschliche Willen allzeit böse, unrecht, der göttliche aber allzeit gut und recht sey. —

Sie führt ihn zugleich zu seiner eigenen Erkenntniß.

Betrachten wir nur einen Menschen, der eine dauerhafte Gesundheit hat, und wir werden finden, daß er meistens von Hochmuth aufgeblasen, durch Glück eingeschläfert gegen das Zukünftige, gegen sein Seelenheil ganz unempfindlich werde; er denket nie, oder doch selten daran, wer er, und wie gebrechlich er sey; allein wird er auf das Krankenbett geworfen, überfallen ihn die Schmerzen: dann sinket sein Stolz; er erkennet seine Armseligkeit, und sieht ein, was er gethan, verdienet, und verlohren habe. —

Die Krankheit erinnert ihn nun vieler Verbrechen, Sünden und Mißgriffe, welche er bey gesunden Kräften ohne Scheu begangen hatte; sie zeiget ihm, was er verlohren; sie stellet ihm die so vielen müßig verschwendeten Stunden, Tage, Wochen, und Jahre, die gleichsam mit beyden Füßen getrettene Gnaden, und Erbarmungen Gottes scharf unter die Augen; sie führet ihm so viele verachtete Einsprechungen, Ermahnungen, und Erleuchtungen zu Gemüthe, denen er nicht gehorchte; und bey diesen Betrachtungen stürzen dann nützliche Thränen der Reue aus seinen Augen; jetzt ruft er mit David auf: „Herr! wende „dein Angesicht ab von meinen Sünden; „wische sie aus alle meine Bosheiten; — o!

„strafe mich nicht in deinem Grimme, und „schone meiner in deinem Zorne.“ — Ja, „o Gott! sagt er mit dem heil. Augustin, „hier schneide, brenne, senge: nur schone „dort in der Ewigkeit.“ — Jetzt schmerzet ihn der Verlurst seines Gottes, seiner Gnaden; er bereuet seinen Unverstand, suchet Gott endlich aus ganzem Herzen, und erkennet sich selbst ganz, seine große Nachläßigkeit, kurz, sein voriges unchristliches Wesen. — So unterweiset die einbrechende Krankheit den Menschen; so lehrt sie ihn sich selbst erkennen. — Wie, sollte man sich nicht gerne derselben unterwerfen? nicht dankbar seyn wegen ihr, da sie eine so herrliche, und nützliche Unterweiserinn im Glauben, und in den Sitten ist? Ein Beyspiel haben wir an dem gottlosen und stolzen König Antiochus. Dieser suchte die Juden durch die ausgesuchtesten Marter von dem Gesetze ihrer Väter abzubringen, und wollte Jerusalem selbst zernichten; allein Gott der Herr schlug ihn mit einer schrecklichen Krankheit, welche ihm die Augen öffnete, aber nicht zu seinem Heil. Würmer und Motten wuchsen aus seinem Leibe, das Fleisch fiel stückweis von ihm, und in diesen grausamen Schmerzen schrie er nun auf: „Es ist billig, daß man Gott unterworfen „sey, und kein Sterblicher sich Gott gleich „achte.“ (2. B. Machab. 9, 12.)

Wir sehen also, christliche Freunde! was für herrliche Früchte die Krankheiten hervorbringen; sie führen zur Gotteswelt, und Selbstkenntniß hin; sie sind die beste, nützlichste Unterweiserinn im Glauben, und in den Sitten. Lasset sie uns also auch immer so benutzen, — um die kranke Seele gesund zu machen; standhaft in dieser Prüfung ausharren; geduldig dieses kurze Reinigungsfeuer ertragen, um dem ewigen zu entgehen, und den Lohn der Duldenden in der Ewigkeit zu erlangen. Amen.

Homilie

auf den vierten Sonntag nach heil. drey Könige.

Vorspruch. Jesus stieg in ein Schifflein; seine Jünger folgten ihm, und plötzlich entstund ein großer Sturm auf dem Meer. (Matth. 8, 23.)

Jesus hatte seinen Unterricht vollendet; und nun suchte er in der Einöde jenseits des Sees einige Ruhe- und Erholungsstunden; deßwegen bestieg er ein Schiff, um so aus dem Gedränge des Volkes zu kommen. Er schlief

auf diesem ein; als inzwischen ein heftiger Sturm ausbrach, und den Jüngern die augenscheinlichste Gefahr drohete, unterzugehen. Sie schrieen: „Herr! rette uns.“ Jesus verwies ihnen ihren schwachen Glauben; dann befahl er dem Meere, und den Winden zu schweigen, und ruhig zu seyn: und es geschah im Augenblicke. — Nun verwunderten sich die Leute darüber, und sagten: „Wer ist wohl dieser,“ daß nicht nur die Erdebewohner, und ihre Krankheiten, sondern auch die Himmel und Elemente seinen Gebothen, als ihrem Herrn und Befehlshaber, unverzüglichen Gehorsam leisten? — Lasset uns dieses deutlicher auseinander setzen, und zu unserer Erbauung auch eine kurze Betrachtung darüber machen.

Das Schiff, welches heute auf dem Meere ist, können wir für den Menschen ansehen, welcher in der Welt lebt. — Ein Schiff auf dem Meere ist vielen Gefahren ausgesetzet; bald der Gefahr den Seeräubern in die Hände zu fallen; bald der Gefahr, auf einen Sandbank zu gerathen; bald auf verdeckte Steinklippen zu stoßen, und so zu scheitern; oder durch einen Sturm unterzugehen. — So ist der Mensch in diesem zeitlichen Leben, wie auf einem Meere mit vielen Gefahren umgeben. Bald stürmen Versuchungen auf ihn los; bald reitzen ihn böse Gelegenheiten zur Sün-

Sünde; bald kommen Aergernisse, oder es werden böse Anschläge von andern Menschen gegen ihn geschmiedet; oder es ziehen ihn Ansehen, und eitle Furcht vor Menschen an; besonders aber wüthen am stärksten seine eigenen ungezähmten Leidenschaften, welche hauptsächlich den Menschen in die größte Gefahr stürzen. Dieses sagt deutlich der heil. Apostel Jakob: „Jeder wird von seinen — „eigenen — Gelüsten versucht, dahingerissen, „gelockt.“ (Jak. 1, 14.) Ueber welches der heil. Papst Leo folgendes sagt: „Unser sittli„ches Leben ist voll von Gefahren, voll Fall„stricke, und überall mit fürchterlichen Fein„den umgeben.“ Bewaffnen müssen wir uns daher, nach der Lehre des heil. Paulus, immer mit der Rüstung Gottes, daß wir den Nachstellungen des Satans uns widersetzen können; denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut (mit schwachen Menschen) allein zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Mächten (bösen Geistern) mit den Weltbeherrschern dieser Finsternisse, mit den bösen Himmelsgeistern. Greifet also, fährt er fort, nach Gottes Waffen, daß ihr am bösen Tage (zur Zeit der Gefahr) Widerstand thun, und in allen Stücken vollkommen Stand halten könnet; stehet da, mit der Wahrheit an euren Lenden umgürtet, und mit dem Panzer der Gerechtigkeit angezogen. (Ephes. 6, 11.)

Nebst diesen Feinden bestreiten selbst Menschen unser ewiges Heil, unter denen wir leben müssen: denn bald verfolgt uns dieser, und jener wird ein Verräther an uns; dieser schmeichelt, um uns auf Abwege zu locken: jener aber schmiedet List und Ränke, um uns betrügen, und übervortheilen zu können: und „leider! sagt der heil. Augustin, finden sich „unter den Gläubigen von allen Ständen „verstellte, falsche, listige Menschen, denen „nicht zu trauen ist." Wer ist nicht überzeugt, wie gefährlich auch eben diese Feinde sind? — Setzen wir eine auch noch so starke, mit allem sonst versehene Festung; aber in selber sind selbst die meisten Rebellen, Aufrührer, und von außen ist sie zugleich von vielen, und starken Feinden belagert: wer wird in dieser Lage nun noch zweifeln, daß dieselbe nicht werde verlohren gehen? — Niemand! Und in einem solchen Zustande befindet sich der Mensch immer, so lange er in dieser Welt athmet. Aber wer wird uns dann von so vielen Feinden retten? Wer? — Gott allein.

Christliche Freunde! da müssen wir nach dem Beyspiele der Jünger im heutigen Evangelium aufrufen: „Herr! rette uns; sonst „gehen wir zu Grunde." Wie ein Steuermann bey einem tobenden Ungewitter allzeit auf jenen Stern sein Auge heftet, der ihm den Anlandungsort zeigt: eben so müssen wir

immer in diesem Leben unsere Augen fest auf Gott richten, der allein uns von allen Gefahren erretten kann. „Ich hebe meine Au„gen auf, spricht David, gegen diejenigen „Berge hin; — zu Gott — wo meine Hilfe „herkömmt.“ (Psal. 121, 1.) Es ist väterliche Fürsorge, wenn wir so auf Erden streiten müssen, damit wir nämlich immer an Gott denken sollen. Es ist zugleich ächte, unläugbare Wahrheit, daß Versuchungen, Verfolgungen, und jede Widerwärtigkeit in dieser Welt, welche wir leiden und dulden müssen, vielmehr gut, und nichts übels für uns sind, wenn wir sie nur nach dem göttlichen Willen leiden, und dulden: denn sie ziehen uns von den irdischen Gütern ab; sie bringen uns einen wahren Abscheu gegen diese betrügerische Welt bey, und decken uns die Bitterkeiten, und Dörner auf, welche unter den Ehren, Reichthümern, Lustbarkeiten, und Ergötzungen verborgen liegen, von welchen Unbesonnene bis zum ewigen Tode wund gestochen werden.

Man muß daher allen möglichen Fleiß anwenden, jede Leidenschaft zu besiegen, um ja nie in das Joch schrecklicher Dienstbarkeit zu kommen. „Herr! ruft hier Jesus „Syrach auf, gieb mich einem unehrbaren, „und unverschämten Herzen nicht preis.“ (Kap. 23, 6.) Ein Mensch, welcher sich

von seinen Leidenschaften hinreißen läßt, ist wie ein Blinder ohne Führer; er wird am Ende in das größte Unglück hinstürzen. So stürzte die Hoffart den Aman: er wurde schimpflich an Galgen gehangen, den er dem unschuldigen, frommen Mardochäus hatte errichten lassen; so machte der Geiz den Judas zum Verräther seines besten, heiligsten Meisters, und führte ihn hin zur Verzweiflung; so brachte der Neid den König Saul um Königreich und Leben, und die Sodomiten wurden wegen ihren abscheulichen, unnatürlichen Wollüsten vom himmlischen Feuer verzehrt. „Wenn man den bösen Leidenschaf„ten widersteht, sagt Thomas von Kempen, „findet man den wahren Frieden des Her„zens: aber nicht, wenn man ihnen dienet.“ Dieses Opfer verlangt Gott; aber nur wegen dem Besten, zum Heile des Menschen; und der Mensch ist es auch Gott, und sich selbst schuldig, weil er nur dadurch glücklich werden kann. Schöner und wahrhafter hätte Origenes davon nicht sagen können: „Suche „nicht, sind seine Worte, auswärtig ein „Vieh, welches du Gott zum Opfer schlach„ten sollst; du hast in dir selbst Schlachtopfer „genug. Schlachte den stolzen Ochsen der „Hoffart; schlachte das höckerichte Kameel „des Geizes, den stinkenden Bock der Unrei„nigkeit; opfere das gemästete Kalb des „Fraßes; schlage todt den bissigen Hund des

„Nei-

„Neides; zerreiß den kriegerischen Widder „des Zornes; verbrenne den faulen Esel der „Trägheit! — Diese Thiere tödte, und du „hast Gott ein wohlgefälliges Opfer ent„richtet.“

Bey diesem müssen wir guten, erfahrnen Schiffleuten auf dem Meere folgen. Sehen sie, daß starke Winde ausbrechen: so ziehen sie die Segel ein. Eben so sollen wir es machen, wenn böse Leidenschaften sich regen; wir müssen die Segel einziehen, das ist, wir müssen jede Gelegenheit fliehen, welche diese, oder jene Leidenschaft in uns zu einem Sturm aufregen könnte; dagegen sogleich den festen Anker auswerfen, das heißt, uns sogleich zu Gott wenden, und da Hilfe suchen, wo allein wahre, sichere Hilfe sich findet, und mit vollem, unerschütterlichem Vertrauen aufrufen: „Herr! rette uns; oder wir gehen zu Grunde.“ Und seine mächtige Hand wird uns halten, und führen, bis wir an der sichern Pforte der Ewigkeit werden angelanget seyn. Amen.

Homilie

auf den fünften Sonntag nach heil. drey Könige.

Vorspruch. Sammelt zuvor das Unkraut, und bindet es in Büscheln zusammen zum Verbrennen. (Matth. 13, 30.)

Jesus der Heiland fügte sich in seinem Lehrvortrage nach dem morgenländischen Gebrauche, wo Gleichnisse gewöhnlich waren. — Solch' ein Gleichniß trug er jetzt auch am galiläischen Meere einer großen Volksmenge vor. „Das Himmelreich ist gleich einem „Menschen, sprach er, der guten Saamen „auf seinen Acker gesäet hatte." Das Wort Himmelreich, welches oft in den heil. Evangelien vorkömmt, bedeutet meistens die Kirche Gottes auf Erden, die Versammlung der Gläubigen in Christo, oder die streitende Kirche, welches durch andere Gleichnisse bestättiget wird. In jenem himmlischen Reiche oben kann kein Unkraut seyn, weil die unendliche Heiligkeit dort thronet; das Himmelreich, von dem Jesus heute redet, ist also seine Kirche; wo guter Saamen, fromme, hei-

heilige Menschen, mit dem Unkraute, mit bösen Menschen, vermischet sind.

Ein Säemann säete guten Saamen auf seinen Acker. Dieser Säemann ist Jesus unser Heiland, welcher seine heilige Religion durch sich selbst, dann durch die Apostel und ihre Nachfolger in die Welt aussäete, wodurch die herrlichsten Früchte reifeten. Der Acker ist die Welt: aber dieser Acker ist zugleich das Herz eines jeden aus uns besonders, in welches Gott ohne Unterlaß den Saamen seiner Gnaden ausstreuet, um uns in den Stand zu setzen, Früchte der Tugend hervorzubringen.

„Als aber die Leute schliefen, kam der „Feind, und säete Unkraut unter den guten „Saamen.“ Dieser Feind ist der Satan. Gleich im Anfange der Schöpfung streute er dieses Unkraut aus; da er nämlich feindselig auf die Glückseligkeit des ersten Menschenpaares hinsah, warf er das Unkraut der Verführung aus, und von diesem Augenblicke an war dieses seine Arbeit in allen Zeiten das Unkraut der Abgötterey, des Unglaubens, der Bosheit durch Irrlehrer, und boshafte Menschen auszustreuen, wann nämlich die Knechte schliefen, das heißt, wann die Vorsteher der Kirchen, die Hirten der christlichen Gemeinden über die Erhaltung der ihrer Obsorge anvertrauten Personen nicht wachsam

waren.

waren. In dieser Lage wuchs das Unkraut aller Ausgelassenheiten auf, unter deren Reiz man die strenge Tugend vergaß, und die sorgloseste Trägheit einschlich: — und wie, sehen wir nicht diese Wahrheit ganz in unsern Tagen erfüllt? sehen wir nicht mit Augen, wie viele offenbare Laster unter uns herrschen, und daß dadurch der Acker Gottes fast ganz mit Unkraut überwachsen sey?

„Nun als sich das Unkraut sehen ließ, „sagten die Knechte zu ihrem Herrn: Woher „kömmt dieses Unkraut? — Der Herr ant„wortete: Dieß hat ein Feind gethan. Aber „willst du, daß wir hingehen, und das Un„kraut ausreissen? — Nein! sagte er, da„mit ihr nicht auch zugleich den guten Wai„zen ausreisset.“

Dieser Eifer scheint recht gut gewesen zu seyn: und doch ist er es nicht nach der Antwort des Herrn; weil sie sonst auch den guten Waizen hätten mit ausreissen können. Will man einen Fehler, den man durch Unbesonnenheit begangen hat, verbessern: so muß es mit keinem übertriebenen Eifer geschehen; der Eifer muß allzeit bescheiden, den Umständen der Sache angemessen, und von der Vernunft begleitet seyn; er muß auf einer Seite nicht verderben, was er auf der andern gut machen will.

Der

Der Hausvater will nicht, daß man das Unkraut jezt ausreiße; so macht es Gott zum Nutzen der Frommen, und der Boshaften. Er duldet schlimme Menschen auf Erden, um den Frommen Anlaß zu geben, die Geduld und die Demuth auszuüben; um zu zeigen, was seine Gnade in Gefässen der Barmherzigkeit vermag; um den Gerechten Gelegenheit zu geben, mitten unter so vielen Feinden der Tugend ihre Treue recht sehen zu lassen: und dieser, oder jener, der heute noch ein Unkraut ist, kann morgen durch die Sorgfalt und Geduld eines liebevollen Dieners der Kirche ein sehr guter Waizen werden.

Großer Gott! wie würde es um uns stehen, wenn du die Bosheiten der Menschen nicht langmüthig übertragen würdest! wenn du, sobald wir gesündiget hätten, uns durch deine Engel als Unkraut von dem Erdboden würdest hinwegräumen, und in die Ewigkeit hinübersetzen lassen. — Allein deine unendliche Barmherzigkeit sagt: Lasset dieses Unkraut noch stehen bis zur Aerntezeit! bleibt es so: so soll es mit dem andern in Büscheln zusammen gebunden werden zum Verbrennen; den Waizen werde ich aber in meine Scheune bringen lassen.

Christliche Freunde! am Ende der Welt wird des Menschen Sohn Jesus unser Heiland die Engel, wie Schnitter ausschicken, um

aus seinem Reiche alle Aergerlichen, und Lasterhaften zu sammeln, daß man sie in den glühenden Ofen werfe, wo sie heulen, und mit Zähnen knirschen werden.

Dieser schreckliche Tag wird die Rathschlüsse der göttlichen Weisheit, seiner heiligsten Vorsicht, Allmacht, Güte und Gerechtigkeit ganz offenbaren; an diesem Tage wird die große Vermischung der Frommen, und der Gottlosen aus einander gelesen werden; da wird der Tugendhafte sehen, wie gut es für ihn war, als ihn Gott von dem Bösen drucken, verachten, und verfolgen ließ, daß ihn die Hoffart nie übernahm; er wird erkennen, wie gut das Feuer der Trübsale, der Krankheiten, und Widerwärtigkeiten für ihn war, indem dieselben seine Seele von allen Schlacken der Sünde reinigten; er wird jetzt in Freuden einsehen, welch großen Nutzen, welch unbeschreiblichen Lohn ihm seine Geduld im Leiden, seine Demuth in Verfolgungen, seine im heiligen, eifrigen Gebethe durchwachten Nächte gebracht haben; er wird mit Seelenwonne auf das glänzende, belohnende Antlitz seines Erlösers blicken; — aber auch der Gottlose wird jetzt erkennen, in welch ein ewiges Elend ihn sein Unglauben, seine Ungerechtigkeit, und seine sinnlichen Wollüste gestürzet haben; in verzweifelnder Furcht wird er sein Angesicht vor dem schreckenden, stra-

fenden

fenden Antlitz Jesu seines Richters abwenden wollen, aber nicht können; rufen wird er zu den Bergen: „Bedecket mich!“ und zu den Klüften: „Verberget mich!“ aber umsonst. Die ihm so liebvoll dargereichten Gnaden, die er mit frecher Stirne von sich stieß: die herrlichen Beyspiele der Tugend, die er so oft vor sich sah, aber verspottete: die Hilfsmittel der heil. Religion, die er verachtete, mit einem Worte: der heil. Glaube wird das Urtheil schrecklich gegen ihn aussprechen. Dieses ist das zweyfache, entgegengesetzte Ziel, wohin das Laster und die Unschuld führen.

Christliche Freunde! danken wir nun unserm Gott, daß er den guten Saamen seiner heil. Religion, und des wahren Glaubens über uns ausgesäet hat. Aber lasset uns immer dahin arbeiten, daß wir auch ein guter Waizen allzeit bleiben; lasset uns ihn ernstlich bitten, daß er uns seine Gnade gebe, damit wir wachbar sind, und nie durch unsere Nachläßigkeit das Gute, welches sie in uns wirket, zerstören, und als ein unnützes Unkraut von ihm verworfen, sondern vielmehr als guter Waizen in seine Scheune, in die ewige Glückseligkeit gebracht werden. Amen.

Homilie
auf den sechsten Sonntag nach heil. drey Könige.

Vorspruch. Das Himmelreich ist gleich einem Senfkörnlein ꝛc. (Matth. 13, 31.)

Dieses Gleichniß ist eine Fortsetzung vom vorigen Sonntagsevangelium. Der Senfsaame ist geradezu nicht der kleinste: es giebt noch einen kleinern; allein Jesus bequemte sich nach der Juden Vergleichungen kleiner Dinge, mit dem Senfsaamen. Diese Pflanze wächst in warmen Ländern über sechs Schuhe hoch, und die Vögel kommen schaarenweis, sich unter ihren Blättern zu verbergen. Jesus hatte vorhergesagt, daß drey Theile von dem ausgestreuten Saamen auf dem Acker zu Grunde gehen, und nur einer erhalten, und aber auch diesem großer Schaden zugefügt würde. Damit nun, sagt der heil. Chrysostomus, die Jünger nicht fragten, welche, und wie viele dem Evangelium glauben werden: so benimmt er ihnen diese Furcht durch das Gleichniß vom Senfkorn, und macht ihnen dadurch glaublich, daß die Predigt des Evangeliums überall werde ausgebreitet

breitet werden. Das Senfkorn ist klein, sagt ein frommer, gelehrter Mann, das Wachsthum still, der Baum, der daraus wird, hoch und herrlich: — und so das Himmelreich, — das Messiasreich, oder seine ursprüngliche Kirche, ist klein, und verborgen im Anfange, still im Fortwachsen, groß und herrlich in der Vollendung. Lasset uns hierüber wichtige Wahrheiten hören.

Die Jünger Jesu hatten, den einzigen Paulus ausgenommen, keine Kenntniß von den damaligen geschätzten Wissenschaften; sie wußten nichts von einer künstlichen Beredsamkeit, kannten keine wohlgesetzten Reden, noch hatten sie eine Menge wohlklingender Worte, die Herzen der Menschen zu fesseln. Sie stammten nicht von Familien her, die ihnen Glanz und Ansehen hätten geben können; sie hatten weder Welt, noch Menschenkenntniß, daß sie etwa durch List und Feinheit die schwache Seite der Menschen hätten benutzen können, kurz: es fehlte ihnen an diesem allem; sie waren nichts als arme, verachtete, ungelehrte Fischer. Ließ es sich bey diesem wohl denken, daß solche Leute eine allgemeine Religionsveränderung bewirken, die Juden von ihrem Eifer für ihren Opferdienst, und die Heiden von ihrer eingebildeten Weisheit und Abgötterey, beede aber von ihren Vorurtheilen und Lastern abziehen würden?

Und christliche Freunde! dieses geschah alles durch diese kleine Anzahl verachteter, armer, ungelehrter Fischer. Sie bewirkten, was weder die größten Kriegsheere, noch Weltweise durch ihre ganze Gelehrsamkeit, oder Wohlredenheit zuwege bringen konnten. Muß nicht jeder Unbefangene, der dieses höret, aufrufen: „Das hat Gott gethan! das „ist sein Werk!“ — Dieses sagte schon viele hundert Jahre David vorher: „Von einem „Meere bis zum andern wird sich seine Herr„schaft ausbreiten, von dem Strome bis „an's Ende der Erde. Alle Könige des Erd„kreises werden ihn anbethen, alle Völker „werden ihm dienen. Zum Erbtheile will „ich dir die Völker, die Grenzen der Welt „zum Besitze geben.“ (Psal. 71, 8.)

Und gleich im Anfange war das Wachsthum groß; denn schon auf die erste Predigt des heil. Petrus in Jerusalem, in dem Wohnorte der Feinde und Verfolger Jesu, wurden mehr als zweytausend Seelen zur Annehmung des Evangeliums bewogen. Schon Paulus schrieb an die Kolosser: „Das Evangelium „ist auch zu euch gelanget, wie in die ganze „Welt; wo es eben sowohl Früchte bringt, „und zunimmt: wenn ihr anders im Glauben „gegründet, und standhaft verharret, noch „von der Hoffnung des Evangeliums abwei„chet, welches ihr gehöret habet, und welches

„allen

„allen Menschen unter der Sonne ist gepre=
„diget worden.“ (Koloss. 1, 6 — 5, 23.)

Betrachten wir die Lehre: so fällt diese Macht von Oben herab noch heller in die Augen. Auch die Stifter des Heidenthums, und der Irrlehren fanden ihre Anhänger: aber wie waren wohl ihre Lehren? sie überstiegen die Vernunft nicht; sie befahlen nichts, als was man mit leichter Mühe thun konnte; ja sie schmeichelten vielmehr dem menschlichen Stolz, und verdorbenen Herzen. Hingegen die Menschen überzeugen, daß Gott einfach in der Wesenheit, und dreyfach in den Personen, und daß eben jener der wahre Sohn Gottes sey, der für uns am schmählichen Kreuzgalgen gestorben ist: daß eine Jungfrau ohne Verletzung ihrer Jungfrauschaft empfangen, und gebohren habe: daß wir alle in unserm eigenen Fleische zu einem ewigen Leben wieder auferstehen werden: daß man seine Feinde lieben, das Böse mit Gutem vergelten, die Unbilden von Herzen verzeihen, die Ehren verachten, Schande und Spott, alle Beschwerden und Mühseligkeiten dieses Lebens nicht nur geduldig, sondern auch mit Freuden übertragen müsse: wer hat die Welt von diesen unbegreiflichen Geheimnissen, und erhabenen Lehrsätzen der christlichen Sittenlehre überführen können? diese armen Fischer, und ihre Nachfolger von Oben herab belehrt,

und gestärkt, ungeachtet die Synagoge rasete, die Götzentempel wütheten, und die Thronen schreckliche Marter ausdachten. Bey all' diesem fielen die Götzentempel, die Altäre wurden niedergerissen, die Götzendiener verjagt, Bilder und Säulen zerhauen, die stummen Götter verlacht, die Bücher der Lästerungen und Zauberey verbrannt; kein Unterschied der Religion, der Sitten und Gebräuche, nichts konnte den Sieg Jesu aufhalten.

Das Falsche des Unglaubens, als wäre blos der dumme, einfältige Pöbel dieser Lehre angehangen, wird durch die Thatsachen aller Jahrhunderte aufgedeckt. — Nein! Aufgeklärte und Unaufgeklärte, Gelehrte und Ungelehrte, Gesittete und Wilde, Hoche und Niedrige, Reiche und Arme, Freye und Sklaven, Alte und Junge, Männer, Weiber, Kinder von jedem Alter, Städtebewohner, und Landvolk finden sich unter den ersten Christen; alles verläßt die Religion ihrer Väter, und hängt dieser neuen Lehre an, und dem tausend nach ließen freudig ihr Leben für dieselbe. Große des Erdbodens legten vor dieser Lehre Kronen und Scepter nieder, und fanden in der evangelischen Demuth größern, gegründetern Glanz und Herrlichkeit, als in ihren Thronen. In allen, auch den schrecklichsten Stürmen und Ungewittern stand diese heil. Lehre unerschütterlich auf dem unbeweg-

lichen

lichen Felsen, auf welchen Christus seine heil. Kirche gebauet hatte. Da muß man wieder aufrufen: „Das hat Gott gethan, das ist „sein Werk.“

Christliche Freunde! durch dieses wird also unser Glaube vermehrt, und befestiget. Es ist kein blinder Köhler Glaube, wie man sonst zu sagen pflegte: — nein! wir haben Beweise der Menge von der Göttlichkeit unseres Glaubens, und einer von diesen ist auch die schnelle Ausbreitung desselben, wie ihr aus dem Gesagten seyd belehret worden. Lasset uns diesen heil. Glauben allzeit fest halten, nach der Lehre desselben handeln, und unsre Belohnung dafür wird eine ewige Glückseligkeit seyn. Amen.

Homilie

auf den Sonntag Septuagesimä.

Vorspruch. Was stehet ihr hier den ganzen Tag müßig? (Matth. 20, 7.)

Der liebvolle Hausvater bekam auf seine Anfrage die Antwort: „Herr! es hat uns „heute noch Niemand gedungen.“ Durch diese Antwort wollen sie sich von der Beschuldigung einer Trägheit befreyen, und sagen: Es ist nicht unsre Schuld, daß wir bis jetzt noch auf dem Markte stehen, ohne eine Arbeit zu haben; wir stehen ja deßwegen hier, um eine Arbeit zu bekommen; aber bisher hat uns noch Niemand gedungen. Der Hausvater schickte nun auch diese noch in seinen Weinberg, und gab am Ende des Tages auch jedem von diesen einen Denar, oder Groschen, so wie den ersten; (ein solcher Groschen ist nach unsrer Münze beyläufig 14 Kreuzer) wie er es mit ihnen ausgemacht hatte. Dieses Gleichniß hat wirklich ausserordentlich vieles für uns in sich; wir wollen dasselbe nun etwas weitschichtiger betrachten.

Der

Der Hausvater ist niemand Anderer, als Gott, der Schöpfer, welcher, sagt der heil. Gregor, alles, was er erschaffen hat, regiert. Er hat einen Weinberg, seine allgemeine Kirche nämlich, und in diesen schicket er vom Schöpfungstage an bis an's Ende der Welt Arbeiter, auserwählte Männer nämlich, die das gläubige Volk immer versammeln, und lehren sollen. Dieses geschah im alten Testamente durch die frommen Patriarchen, durch die Gesetzeslehrer und Propheten: zuletzt aber durch die Apostel und ihre Nachfolger im neuen Bunde.

Daß dieses Gleichniß für uns rührender, und nutzbarer werde, müssen wir selbes auf uns selbst anwenden.

Sehet, der Tag der Arbeit ist unser gegenwärtiges Leben; die verschiedenen Stunden des Tages aber sind die verschiedenen Tage unsers Alters; der Abend aber der Tod.

Wenn wir diese mit Bedachtsamkeit betrachten: o! so zeigt es sich, wie gütig Gott immer gegen uns war. — Welch eine unaussprechliche Gnade ist es für euch, gleich in der heil. Religion gebohren worden zu seyn! — Wie gütig ließ er euch in eurer Kindheit die Grundsätze des christlichen Glaubens durch gute Lehrer beybringen, daß sie gleich mit dem unschuldigen Alter aufwachsen, und tiefe Wurzeln fassen möchten! wie gütig handelte

er in den reifern Jahren mit euch, da euch nur allzu oft das jugendliche Feuer auf Abwege hinriß! wie väterlich geduldig übertrug er euren Leichtsinn, und suchte euch durch gute Ermahnungen, und nützliche Strafen der Aeltern, und Lehrer, Vorgesetzten, und Seelsorger auf den rechten Weg wieder zurückzuführen! wie schützte, und leitete er euch in den mannbaren Jahren, in eurem gewählten Stande, in eurem Hauswesen, da er euch zurief: „Was stehst du den ganzen „Tag hier müßig?" denke an deine Vergehungen zurück, und mache sie durch eine wahre Buße wieder gut, da noch die Zeit Gutes zu wirken vorhanden ist. Es rückt jetzt der Abend deines Lebens an: aber auch jetzt kannst du noch in dem Weinberge des Herrn, in den letzten Stunden deines Lebens so arbeiten, daß du, wie die ersten Arbeiter, den nämlichen Lohn empfängst. Denn, sagt uns das Gleichniß weiter: „Als es Abend „war, sagte der Hausvater zu seinem Ver„walter, ruf die Taglöhner, gieb ihnen den „Lohn, und fang von dem letzten an." Bey diesem Austheilen will uns Jesus begreiflich machen, daß der Lohn im Himmel nicht allein nach der Zeit, in welcher wir Gott gedienet, sondern auch nach dem Eifer und der Liebe, womit wir ihm gedienet haben, werde abgemessen werden.

Beson-

Besonders lehrt dieses Gleichniß den Müssiggang zu fliehen, weil er der Anfang aller Laster ist, und diesen eine weite Thüre öffnet. Der Müßiggang führt zur Verschwendung des eigenen Vermögens: denn der Müßiggänger sitzet in das Trinkhaus, und ergiebt sich meistens auch dem Spiele; er läuft unnöthigen Dingen nach, und stürzet so die Seinigen in's größte Elend; er macht Schulden, oder wird wohl gar am Ende ein öffentlicher Dieb; er stiehlt auf die ungerechteste Art den wahren Armen das Allmosen weg. Ein solcher Mensch ist verfluchungswürdig, welcher, ohne selbst zu arbeiten, dasjenige aufzehrt, was die Arbeit anderer Menschen gesammelt hat. Höre, Müßiggänger, was dir die göttliche Schrift in's Ohr donnert: „Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen." (2. Thessalon. 3, 10.) „Geh zur Ameise, „Fauler! und betrachte ihre Wege, und „lerne die Weisheit von ihr." (Sprüchw. 6, 6.) Der Müßiggänger ist wahrhaft sehr verächtlich, weil er für Gott, für die Welt, und für sich selbst ein Taugenichts ist. Diese Wahrheit bestättigen Beyspiele hinlänglich. Sehet, David der König war ein Mann nach dem Herzen Gottes; als er aber einsmals müßig in seinem Pallaste einhergieng: so begieng er einen Ehebruch und einen Mord. So lange Salomon, der vorhin weiseste aller Könige mit Gott und seinem Reiche beschäf-

tiger

tiget war: blieb er unschuldig; da er aber ein weichliches, müßiges Leben zu führen anfieng: so wandte er sich von dem wahren Gott zu den stummen Götzen, und der faule Knecht wurde in die äusserste Finsterniß hinausgestossen, weil er sein Talent vergraben hatte, das ist, weil er nicht arbeitsam war.

Aeltern! ihr könnet daher nie wachsam genug seyn, daß ihr eure Kinder gleich von Jugend auf streng zur Arbeit anhaltet, und dem Müßiggang alle Thüren und Thore versperret; ihnen aber dabey selbst mit einem arbeitsamen Leben als Beyspiel vorgehet. Es ist eine unbezweifelte Wahrheit: wird nämlich der Jüngling im Müßiggange erzogen: so gewöhnt er sich an ein geschäftloses Leben; er hat an jeder Arbeit einen Abscheu, und wird so zu jedem Stande, den er Berufs halber endlich antreten soll, unfähig. Eine in dem Müßiggang erzogene Tochter gewöhnt sich nicht an jene Hausarbeiten, zu welchen ihr Geschlecht berufen ist. — Und in der That ist der Müßiggang ein Rost, sagt der heil. Hieronymus, welcher den Verstand und die Weisheit frißt.

Dieses sind die wichtigsten Lehren, welche wir aus dem heutigen Evangelium ausgehoben haben. Sagen wir ja nie: Herr! es hat uns Niemand gedungen; wir würden

uns

uns zu Lügner machen. Wir sind ja alle berufen, Gott zu dienen, treu in seinem Weinberge für ihn, für uns, für den Nächsten durch einen guten Lebenswandel, durch treue Befolgung aller seiner heiligen Gebothe zu arbeiten; es ist dieses die höchste Pflicht, es ist das Ziel und Ende unsrer Erschaffung, welches wir nie aus den Augen verlieren dürfen. Haben wir aber diese Arbeit wohl verrichtet, und kömmt der Abend unsers Lebens in dieser Welt an: so werden wir auch den gewissen Lohn des himmlischen Hausvaters, die ewige Glückseligkeit erhalten. Amen.

Homilie
auf den Sonntag Sexagesimä.

Vorspruch. Welche das Wort mit einem guten Herzen hören, dasselbe behalten, und in Geduld Frucht bringen. (Luk. 8, 15.)

Das Herz des Christen ist der Acker, in welches der Saame des Wortes Gottes ausgesäet wird, und Frucht bringet, wenn derselbe nicht auf den Weg fällt, wo ihn die Vögel auffressen; oder auf einen Felsen, wo er keine Feuchtigkeit hat; oder unter die Dörner, welche ihn ersticken, son-

dern auf ein gutes Erdreich. „Wer Ohren „hat zu hören, der höre.“ Jesus unser Heiland bedienet sich einigemal dieser Redensart, um seine Zuhörer aufmerksam zu machen, und sie anzutreiben, Gott um die Erkenntniß jener Dinge zu bitten, die er für gut hielt, ihnen unter Bildern und Gleichnissen zu verbergen.

Die gute Erde, das ist, das gute Herz bringt Frucht; denn Gott verlangt das Herz von dem Menschen: „Gieb mir dein Herz, „mein Sohn! spricht die ewige Weisheit, „und laß deine Wege bewahren.“ (Sprüchw. 23, 26.) „Leiten wirst du den Gerechten, „(sicher) o Gott! der du Herz und Nieren „prüfest.“ (Psalm. 7, 10.)

Die Frucht des Wortes Gottes ist daher nach dem Herzen des Christen abgemessen; denn solches fruchtet nur in einem guten Herzen.

Das Wort Gottes ist zweyfach: das innerliche nämlich, und das äußerliche. Jenes besteht in heiligen Erleuchtungen, Ermahnungen, und Einsprechungen, durch welche Gott dem Menschen zum Herzen redet: dieses bringt ein Prediger, ein Seelsorger auf der Kanzel und in Christenlehren vor, wo er an Gottes statt redet, und dieses ist das heilige Evangelium, die Lehre des ewigen Wortes Jesu, welches die Apostel den Heiden, und

Juden

Juden vortrugen. „Das Wort Gottes, „schreibt der heil. Petrus, bleibt in Ewig„keit, und dieses Wort ist es, welches euch „verkündiget wird.“ (1. Petr. 1, 25.) Dieses Wort ist der Saamen, welcher in ein gutes Herz ausgesäet wird: „denn ihr wur„det nicht durch einen vergänglichen Saamen „wiedergebohren, sondern durch einen unver„gänglichen, durch das Wort des lebendigen „und ewig bleibenden Gottes.“ (V. 23.) Allein nur in einem guten Herzen bringet dieses Wort Früchte.

Ein gutes Herz ist aber jenes, welches das Wort Gottes höret, selbes aber auch behält: — ein Herz, welches dem Satan, als größten Räuber dieses Wortes, widersteht: ein Herz, welches dasselbe in sein Innerstes, als den kostbarsten Schatz, einschließt, „den „man nie öffentlich in den Händen tragen „muß, um nicht desselben beraubt zu wer„den.“ (St. Gregor. Hom. 11. in Matth.) Ein gutes Herz liebt nie die Dörner des Reichthums, noch der Wollüste; noch läßt es sich von überflüßigen, zeitlichen Sorgen irre führen, welches alles diesen herrlichen Saamen ersticket, wie es die göttliche Schrift deutlich ausspricht: „Wo dein Schatz ist, „dort ist auch dein Herz;“ (Matth. 6, 21.) oder, fragt der göttliche Heiland: „Sammelt „man wohl Trauben von Dörnern, oder „Feigen von den Disteln?“ (Matth. 7, 16.)

Christliche Freunde! wollen wir wissen, ob wir so ein gutes Herz besitzen, in welchem das Wort Gottes diese herrlichen Früchte hervorbringe: so lasset uns nur den Geschmack prüfen, welchen wir bey demselben fühlen. Kömmt es uns bitter und eckelhaft vor: — o! so seyd versichert, daß das Herz gar nicht gut sey; „denn es sagt der heil. Ambrosius, „wie ist es möglich, daß das Wort Gottes „in deinem Munde angenehm, und süß sey, „in welchem die bittere Galle der Bosheit „sich findet." Wenn ihr euch daher an die Welt und ihre Eitelkeit hänget, immer dem Zergänglichen nachjaget, kurz, euern Lebenswandel nicht christlich einrichtet: so wird euch das Wort Gottes jederzeit bitter vorkommen; ihr werdet nicht darauf achten, sondern es von euch, wie ein hartes, schweres Joch, werfen. — Was nützt es euch, wenn ihr auch keine Predigt versäumen solltet; wenn ihr auch ganz Ohr dabey wäret; aber die vorgetragenen Lehren nicht befolgen, das Wort Gottes nicht in euer Herz aufnehmen, nicht demselben gemäß leben, und alle Gebothe Gottes nicht unverbrüchlich halten würdet? — „Das Wort Gottes ist ein Leben, sagt der „heil. Hieronymus; leben wir aber anders, „als das Leben des Wortes ist: so verdunkeln wir Gottes Wort."

Allein, wie befolgen wohl so viele unter den Christen das Wort Gottes? sind ihre

Her-

Herzen wohl gute Herzen? — Auch jetzt noch, wie im Anfange des Christenthumes, wird das heil. Evangelium geprediget; die ganze Lehre stimmt mit der Lehre des heil. Paulus überein; man prediget von der Geduld, wie Paulus, und es mangelt auch nicht an Gelegenheit, selbe auszuüben; man erhebet die Tugend, und schildert das Schändliche des Lasters; man schärfet das Große, das Schöne, das Trostvolle der Nachfolge Jesus ein; da „wir wissen, daß die Trübsal Geduld wirke; „Geduld aber Prüfung; Prüfung wirket „Hoffnung; die Hoffnung aber machet nicht „zu Schanden." (Röm. 5, 3.) — So rufen die Verkündiger des Wortes Gottes; allein wie wenige Prediger können von ihren Zuhörern das Zeugniß geben, welches der heil. Paulus seinen Thessaloniern gab: „Ihr habet meinem Beyspiele, und dem Bey„spiele des Herrn darinn nachgeahmet, daß „ihr die Lehre unter vielen Trübsalen, und „mit der Freude des heil. Geistes angenom„men habet." (Thessal. 1, 6.) — Die Erfahrung lehret ja zur Genüge, wie sehr die Liebe — die wahre, ächte Christenliebe erkaltet sey; wie die Geduld gewichen; wie statt der Tugenden sich häufig, ganz frech, und ungescheut die Laster zeigen; wie so viele schämen sich des Kreuzes Christi, hangen der treulosen Welt, und ihren eitlen, betrügerischen Freuden nach, hintergehen ohne die

geringsten Gewissensbisse ihren truglosen Mitmenschen, unterdrücken ihn bey ihrem Stolze, frohnen ihrem Eigennutze, und rühmen sich in Hochmuth ihres Reichthums! man gehet aufgeblasen, hochmüthig einher; strebt ja nur nach eitler Ehre, hält Ungerechtigkeit für Beförderung seines Hauswesens, und feindet Gerechtigkeit als Ungerechtigkeit an; todt ist bey solchen der Glaube, schwach die Höffnung, und leer das Vertrauen auf Gott und die Zukunft; das geringste, auch noch so unbedeutende Wort reitzet zur Rache; nicht die geringste Unbild will man dulden; so kann man billig und mit größter Wahrheit mit Paulus sagen: „Alle suchen das Ihrige, „und nicht was Jesum Christum angeht." (Philipp. 2, 21.) — Solche haben doch gewiß keine gute Herzen, die würdige, gute Früchte tragen könnten!! —

Christliche Freunde! es muß doch in der That etwas Schönes, und Anziehendes um ein gutes Herz seyn; weil man selbst in unsern wirklich sehr verdorbenen Zeiten einen Ruhm darinn sucht, und eine Menge Laster vertheidiget, und mit den Worten bemäntelt: „Er hat „ein gutes Herz." Es ist wahr: der Weichling, der Empfindsame, selbst der größte Wütherich kann einem in der Noth vielleicht zu Hülfe eilen, beym Anblicke einer schweren Wunde zittern u. s. w. Allein dieß alles ist entweder blos

Natur-

Naturtrieb, oder etwa eine Anlage zur Tugend; aber Tugend selbst noch lange nicht. Solche Herzen sind vor Gott nicht gut; wohl aber ein Herz, welches voll der Liebe Gottes, und des Nächsten ist, welches sich der Tugend in allem Ernste weiht, und jedes Laster äußerst fliehet, und verabscheuet. So ein Feld ist jenes gute Herz, in welchem das Wort Gottes dreyßig, sechszig, und hundertfältige Frucht trägt.

Dieß ist das Wichtige aus diesem Evangelium. Lasset uns also immer dahin arbeiten, daß wir dem Herrn ein gutes Herz darbringen, in welches er seinen guten Saamen ausstreuen kann, damit es zu seiner Zeit hundertfältige Früchte bringen möge: das verleihe uns Allen die Gnade unsers Herrn Jesu Christi! Amen.

Homilie
auf den Sonntag Quinquagesima.

Vorspruch. Was willst du, daß ich dir thun soll? Herr! daß ich sehe. (Luk. 18, 41.)

Jesus unser Heiland sah vor, daß seine Jünger durch sein Leiden verwirrt würden; deßwegen sagte er ihnen schon lange, wie dieses, auch seine Auferstehung vorher; damit sie, wenn sie sein Leiden sähen, an seiner Auferstehung nicht zweifeln sollten. Da aber die Apostel noch ganz fleischlich dachten, und die Worte des Geheimnisses noch nicht verstunden: so kam es heute zu einem Wunder. Wer dieser Blinde gewesen, sagt der heil. Pabst Gregor, wissen wir nicht; aber wir erkennen, was er im Geheimnisse bedeutet. Dieser Blinde bedeutet das menschliche Geschlecht, welches mit dem ersten Stammvater aus den Freuden des Paradieses hinausgestoßen, das himmlische Licht durch die Sünde verlohr, und so in den Finsternissen seiner Verdammung lag; aber endlich durch die Gegenwart des Heilandes das Licht des Heiles wieder erhielt: — und da der Gottmensch das Menschliche duldete, wurde der gefallene Mensch zum Himmlischen er-

erhoben; und wahr heißt es, daß der Blinde am Wege saß, und bettelte; denn die ewige Wahrheit sagt: „Ich bin der Weg.“

Und diese damals noch so schwachen, und fleischlich gesinnten Jünger, wurden nachher so stark, so himmlisch gesinnet, wurden die wahren, göttlichen Gesandten, und gaben Allen Zeugniß von ihren Lehren mit Zeichen, Wundern, und mancherley Kräften. Wir wollen dieses weiter auseinander setzen; denn Gott hat auch diesen Grund zu unsrer Ueberzeugung, und zur Befestigung unseres Glaubens hinzugethan.

Wenn die Apostel uns nichts als blos allein die Lehre Jesu berichteten: dann brauchten wir freylich keinen Beweis ihrer göttlichen Sendung; und wir hätten Glaubwürdigkeit genug von diesem. Allein sie führen theils Lehren, die Jesus nur obenhin berührte, bestimmter und weitläufiger aus; theils führen sie ganz neue Lehren an. — Hier könnte der Ungläubige fragen, wie wir uns versichern können, daß dieses nicht blos menschliche Meynungen, sondern wirklich Lehren Gottes seyen, wie selbe die Apostel ausgeben.

Aber, christliche Freunde! ihr eigenes Zeugniß giebt uns die Wahrheit an die Hand. Freylich kann man nicht bey allen Menschen auf das eigene Zeugniß trauen; besonders wenn es etwas Lob- oder Ruhmwürdiges

betrifft. Der Mensch pflegt immer mehr von sich zu halten, als er sollte; und ist daher meistens partheyisch, wenn es ihn selbsten angeht. Aber kennt man einen ganz unpartheyischen, und die Wahrheit liebenden Mann, der seine Fehler eben so offenherzig gesteht, als sein Gutes: so läßt man ihm doch auch da Gerechtigkeit wiederfahren.

Dieses thaten diese heil. Bothen; ihre einfältige, ungekünstelte Erzählungsart verräth vollkommen ihre ganze Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe. Nicht blos Gutes erzählen sie von sich selbst und ihrem Meister; ganz unbefangen und offenherzig berichten sie auch ihre eigenen Fehler, und selbst das, nach den Grundsätzen der Welt, Entehrende in Ansehung ihres Meisters und Herrn. Sie verschweigen weder die Armseligkeit der Blutsfreundschaft ihres Meisters, weder die Geburt und Lebensart desselben, noch die ihm angethanenen Beschimpfungen; genau berichten sie seine Verachtung und dessen schmählichen Tod am Kreuzgalgen; von sich selbst sagen sie, daß sie nur Fischer, Teppich- oder Zeltmacher und Zöllner, also gemeine und verachtete Leute gewesen sind; welch' irdische Einbildungen sie wegen dem Reiche des Messias hatten, welche Rangstreitigkeiten; und bekennen dann eben so aufrichtig ihre Zaghaftigkeit, daß sie ihren Meister verlassen haben.

Christ-

Christliche Freunde! so reden und schreiben keine Betrieger; solche suchen sich immer schön und groß zu machen: und am wenigsten thun sie eine Meldung von ihren Schwachheiten, sondern wollen nur überall untadelhaft und vollkommen erscheinen. Allein die Erzählungsart bürgt uns schon für ihre Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit, und läßt uns nicht zweifeln, daß sie wahr reden, wenn sie sich für göttliche Gesandte ausgeben. Auch reden ihre Schicksale und ihr Tod für diese ihre Treue und Wahrheit.

Kein Betrieger wird sich je einem solchen Schicksale aussetzen: er suchet nur Ruhm, gute Tage, Reichthum und Ansehen zu erhalten; allein da hört aller Betrug auf, wenn man nichts als Mühseligkeiten und alles nur erdenkliche Elend zu gewarten hat; und dieses war der Antheil der Apostel, wie es ihnen Jesus vorgesagt hatte. Immer sahen sie von ihnen einen nach dem andern vor Gericht schleppen, in's Gefängniß werfen, geißeln, steinigen, kreuzigen, und enthaupten; — und dem ungeachtet wankte nicht einer von den Aposteln; alle, den heil. Johannes ausgenommen, starben den Martyrertod; keiner widerrief weder unter den Verfolgungen, noch Martern, noch selbst im Sterben irgend etwas, das er behauptet hatte; sie starben vielmehr alle mit der standhaften

Behauptung: „Was sie gesagt haben, sey Wahrheit,“ mit größter Zufriedenheit des Gemüths. — Gewiß, dieses alles setzet ihre Wahrhaftigkeit außer allen Zweifel.

Allein, christliche Freunde! wir haben nebst diesem noch das große, untrügliche Zeugniß Gottes selbst davon.

a) Jesus unser Heiland, von dem wir gewiß wissen, daß er göttlicher Gesandter gewesen ist, ernannte die Apostel feyerlich zu seinen Nachfolgern. „Gleichwie mich mein „Vater, spricht er, gesendet hat: so sende „ich auch euch. Gehet hin in alle Welt, „lehret alle Völker, und verkündiget das „Evangelium allen Menschen, und taufet sie „im Namen Gott des Vaters, des Soh„nes, und des heil. Geistes. Lehret sie alles „halten, was ich euch befohlen habe; denn „mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel „und auf Erden.“ (Matth. 28, 18.) — Schon hierdurch haben wir hinlänglichen Grund, die Apostel für Bothen Gottes zu halten; weil sie Jesus bey seinem Austritt aus dieser Welt zu seinen Nachfolgern und Gesandten erkläret hat.

b) Er gab ihnen ferner das Zeugniß durch die Mittheilung des heil. Geistes. Durch diesen göttlichen Geist rüstete er sie zu ihrem großen Amte aus: und welche Veränderungen, welche Stärke, welche herrlichen Gaben dort

am

am Pfingstfeste sich bey ihnen zeigten, dieses lehret die ganze Apostelgeschichte; wodurch deutlich, ja untrüglich bewiesen wurde, daß sie göttliche Gesandte seyen.

c) Auch durch Wunderkräfte, die er ihnen mittheilte, durch Zeichen und Wunder, die er durch sie verrichtete, wurden sie als göttliche Gesandte dargestellt. Und gerade ausdrücklich sagte ihnen Jesus voraus, welche Wunder sie zur Gründung seines Reiches verrichten würden, damit sich ja kein Betrieger für seinen Gesandten ausgeben könnte: „Die Wunderzeichen, die ihr thun werdet, „sind die: In meinem Namen werdet ihr „Teufel austreiben, fremde, nie gelernte „Sprachen reden, ohne Schaden Schlangen „anrühren, Gift trinken, ohne daran zu „sterben. Auf die Kranken werdet ihr die „Hände legen, und sie werden gesund wer„den.“ — Und gerade diese Wunder verrichteten die Apostel; denn wir lesen, daß sie fremde Sprachen redeten, und daß Paulus zu Philippus im Namen Jesu einen bösen Geist ausgetrieben, eine giftige Otter, die ihn verwundet hatte, unschädlich von sich geschleudert habe: — wir lesen, wie Petrus und Johannes einen vom Mutterleibe an Lahmen im Namen Jesu auf der Stelle geheilet; zu einer andern Zeit einen acht Jahre lang an der Gicht leidenden Mann in eben

diesem

diesem Namen, so wie Paulus durch Auflegung der Hand, einen am Fieber und an der Ruhr krank Gelegenen gesund gemacht habe: — wir lesen, wie Petrus die schon vor mehrern Tagen verstorbene Tabea, und Paulus den vom obern Stocke des Hauses todt herabgefallenen Jüngling Eutychus zum Leben erwecket haben: ja wir lesen, daß man die Presthaften, und Kranken aller Art auf die Gassen hingelegt habe, damit der Schatten des Petrus, wenn er vorüber gienge, auf sie fallen möchte, und sie von ihren Krankheiten befreyet würden. (Apostelg. 5, 15.) Wenn wir dieses lesen: kann man wohl noch vernünftig zweifeln, daß sie göttliche Gesandte gewesen seyen? — O nein!! — Denn auch sonst noch geschahen viele Wunder und Zeichen durch die Apostel.

Sollte aber, christliche Freunde! Jemand die Wahrheit der Wunder in Zweifel ziehen: so würden wir ihm sagen, daß uns nicht nur die Glaubwürdigkeit der heil. Schrift, sondern selbst die größten Feinde des Christenthums für die Wahrheit derselben hinlänglich bürgen. Selbst der hohe Rath zu Jerusalem, diese geschworne Gesellschaft gegen den Namen Jesu, mußte der guten Sache das Zeugniß geben. „Was wollen wir diesen „Menschen thun, sagen diese bey dem Wun„der des heil. Petrus und Johannes an dem

„Lah=

„Lahmen: das Wunderzeichen, das durch sie „geschehen, ist allen Einwohnern Jerusalems „bekannt, und wir können es nicht leugnen.“ (Apostelg. 4, 16.) So sind also die Feinde des christlichen Glaubens selbst Zeugen für die Wahrheit der Wunder der Apostel. — Und dieses geschah auch in den folgenden Zeiten; denn auch die Heiden geben die Wunder der Apostel zu, nur suchen sie dieselben zu verkleinern. So gesteht, zum Beyspiele, der Heide Porphyrius, ein Erzfeind der christlichen Religion, daß die Apostel Wunder gewirket haben: aber nach seiner Erklärung, blos durch Zauberey; so nennt auch der abtrünnige Kaiser Julian den heil. Paulus den Größten unter den Zauberern.

Christliche Freunde! brauchen wir wohl andere Zeugnisse, daß die Apostel göttliche Gesandte gewesen seyen? — Nein! sie bezeugen selbst hinlänglich, daß sie eben so gewiß göttliche Gesandte gewesen seyen, als Jesus Christus, ihr Lehrer und Meister, göttlicher Gesandter war. — Es wäre daher thöricht, unvernünftig und strafbar, wenn wir nach solchen Zeugnissen noch zweifeln, und den Lehren der Apostel Glauben und Gehorsam versagen wollten. O! dieß soll nie geschehen! — freudig wollen wir die Lehren dieser göttlichen Gesandten in den Predigten und dem christlichen Unterrichte auffassen, selbe

zu Herzen nehmen, und um selbe auch unverbrüchlich treu in unserm Wandel auszuüben, mit dem Blinden zu dem göttlichen Heilande aufrufen, daß es geschehe: Herr! mache, daß ich immer deine heil. Lehren sehe, befolge, und dann dich in deiner Herrlichkeit genieße. Amen.

Homilie
auf den ersten Fastensonntag.

Vorspruch. Jesus wurde vom Geiste in die Wüste geführt. (Matth. 4, 1.)

Aus Antrieb des göttlichen Geistes begab sich Jesus in die Wüste, um zu beweisen, daß er der Besieger des Satans wäre, und der Satan keine Gewalt über ihn hätte. „Er that, und litt alles zu unserm Unter„richte, sagt der heil. Chrysostomus; er ließ „sich daher auch in die Wüste führen, und „stritt mit dem Satan, damit kein Getauf„ter, wenn er nach der heil. Taufe größere „Versuchungen leidet, erschrecke, wie über „eine unerwartete Sache, sondern standhaft „alles, als wie ganz nach der Ordnung „sich ereignende Begebenheiten, übertrage." Es geschah, um uns ein Beyspiel zu geben,

daß alle Versuchungen überwunden werden können; uns die Art und Weise zu lehren, wie wir alle Versuchungen überwinden sollen, nämlich durch Demuth, Fasten, Gebeth, und Lesung göttlicher Schriften.

Die erste Versuchung fängt nur der Satan von dem Bedürfnisse des Körpers, des Bauches an: „Bist du Gottes Sohn: so be„fiehl, daß diese Steine da Brod werden.“ Lerne, sagt hier wieder der heil. Chrysostomus, die Arglist jenes bösen Geistes kennen, womit er zu kämpfen anfange, und wie er seine Kunst nicht vergesse. Womit er den ersten Menschen aus dem Paradiese vertrieben, und in tausend andere Uebel gestürzet hat, damit fängt er auch hier den Betrug an, mit der Eßbegierde nämlich.

Wie viele lassen sich von dieser Versuchung überwinden, werden Bauchdiener, und ergeben sich dem Fraße, und der Völlerey! Alles muß her, was nur den Gaumen küzelt, sey es auch noch so theuer; sie geben alles hin, wenn nur ihr Bauch befriediget wird, und hören nicht das Schreckliche, welches der Heiland gegen sie ausspricht: „Wehe euch, „die ihr ersättiget seyd! denn ihr werdet „Hunger leiden.“ (Luk. 6, 25.) Weiter sagt die göttliche Schrift: „Wegen dem „Rausche sind viele (frühzeitig) gestorben; „wer sich aber enthält, verlängert sein Leben.“

(Syrach.

(Syrach. 37, 34.) „Sey nicht zu begierig „bey einem Gastmahle, und greife nicht „nach allen Speisen.“ (V. 32.) Ein solcher Bauchdiener trägt ein steinhartes Herz in seinem Busen; er vergißt der Menschheit und Religion, und läßt den Armseligen hilflos liegen, wo er ihn auch finden mag. — Wie schrecklich das Ende solcher Menschen sey, zeigen untrügliche Beyspiele. Der reiche Prasser lebte alle Tage herrlich: aber am Ende wurde er in die Hölle begraben; und der schwache Arm der frommen Judith hieb dem im Rausche da liegenden Holofernes den Kopf ab.

Da dieser erste Anfall dem Satan mißlungen war, führte er den Heiland auf die Zinne des Tempels in Jerusalem, und sagte zu ihm: „Bist du Gottes Sohn: so stürze „dich da hinab; denn es steht geschrieben: „er hat seinen Engeln deinetwegen befohlen: „Sie werden dich auf den Händen tragen, „daß du nicht etwa deinen Fuß an einen „Stein stoßest.“ Ueber dieses, sagt der heil. Chrysostomus, wurde der göttliche Heiland nicht unwillig, nicht zornig; sondern setzte dem Versucher mit vieler Sanftmuth nur eine andere Stelle der göttlichen Schrift entgegen, und sagte: „Versuche Gott deinen „Herrn nicht.“ —

Gott durch eine Verwegenheit versuchen, ist allzeit Sünde. Allein wie viele begehen diese Sünde! wie viele wollen keine ordentlichen Mittel brauchen, wo sie sollten, und könnten! wie viele stürzen sich oft aus Stolz und Hochmuth in eine Gefahr! Dieses thun nur allzu oft junge Leute: sie wagen etwas, wo sie doch sehen könnten, daß es zu ihrem Verderben gereichen werde; sie wollen gleichsam ein Wunder von Gott erblicken; sie begeben sich in Gesellschaften hin, in denen sie schon so oft ihre Gewissensruhe verlohren haben, indem sie auf Gottes Gnade ohne ihre ernstliche Mitwirkung bauen: und so handeln ist allzeit strafbar.

Als Jesus ihn auch jetzt zu Schanden gemacht hatte: so wagte er doch noch den dritten Anfall, da „er ihn auf einen hohen „Berg führte, ihm alle Reiche der Welt, „und ihre Herrlichkeit zeigte, und zu ihm „sprach: Dieß alles will ich dir geben, wenn „du niederfällst, und mich anbethest.“ Jetzt zeigte der Heiland, wie man siegen müsse, wenn der Satan seine Bosheit so weit treibt, daß er sich gleichsam zum Allschaffer aufwerfen, und sich einen Gott will nennen lassen: „Weiche „zurück, Satan! sprach er; denn es steht „geschrieben: Bethe nur den Herrn deinen „Gott an, und diene ihm allein! — und der „Satan verließ ihn; die Engel aber traten „jetzt hinzu, und dienten ihm.“

Wie viele unterliegen dieser Versuchung! wie viele arbeiten nur, Tag und Nacht, um sich Reichthümer zu verschaffen, und achten es nicht, ob es gerecht, oder ungerecht geschehe; sey das Mittel auch noch so schändlich: dieß thut nichts; genug, wenn man nur seinen Zweck, reich zu werden, erreicht. Zu solchen sagt der Satan, deine ungebändigte Begierde nach Reichthümern, Ueberfluß, Ehrenstellen u. s. w.: dieß alles will ich dir geben, wenn du niederfällst, und mich anbethest: und wie viele fallen nicht gleich vor diesem Götzen nieder! der Wohllüstige, wie der Geizige; der Stolze, wie der Rachgierige, mißbrauchen dann ihre Güter, und ihr End ist das End des reichen Prassers; denn „wenn der Reiche „stirbt, wird er nichts mit sich nehmen, und „seine Herrlichkeit wird nicht mit ihm hin„unter steigen.“ (Psalm. 48, 18.) „Wo „sind nun diejenigen, welche Schätze von „Silber und Gold sammelten, auf welche „die Menschen so viel halten? In die Hölle „sind sie hinabgestiegen, und an ihrer Stelle „sind andere aufgestanden.“ (Baruch. 3, 19.)

Nun aber fragt es sich, wie man diese Uebel, diese Versuchungen überwinden müsse? Und die Antwort läßt sich leicht geben: Man muß sie überwinden, wie Jesus unser Heiland lehrte; dadurch nämlich, daß wir unsere Zuflucht zu Gott nehmen, und weder beym

Hunger

Hunger den Muth sinken lassen, indem wir glauben, sagt der heil. Chrysostomus, daß er uns auch durch sein Wort ernähren könne; noch bey den empfangenen Gütern den Geber versuchen, sondern mit der obern Herrlichkeit zufrieden, auf die menschliche nicht achten, und überall das Ueberflüßige geringe schätzen. Nichts macht uns dem Satan so sehr unterliegen, als die Habsucht. — Kommen Menschen zu euch, die dem Satan dienen, und denken, wie er; die spotten, und zu euch sagen: Bist du wunderbar und groß, so versetze diesen Berg anderswo hin; dann erschrecket nicht, sondern antwortet mit Gelassenheit, und saget, was unser göttlicher Heiland sagte: „Versuche den Herrn deinen Gott nicht.“ Verheißt dieser, oder jener euch Ehre und Macht, und vieles Geld; fordert aber dabey Anbethung dieses Götzen: so stehet fest gegen ihn. Ihr müsset ihm durchaus nicht glauben, die Ohren vor ihm verstopfen, und den Schmeichler auf's äußerste verabscheuen. Als er die Eva durch die Hoffnung am meisten erhoben hatte: dann warf er sie nieder, und fügte ihr die größten Uebel zu; denn er ist ein unversöhnlicher Feind, und hat einen nie zu endenden Krieg wider uns angefangen. — Wir sind nicht so sehr auf unser Heil, als er auf unsern Untergang bedacht.

Verabscheuen wir ihn also nicht allein mit Worten, sondern auch mit Werken;

nicht allein mit Gedanken, sondern auch mit Thaten; und thun wir nichts von dem, was ihm gefällt: so werden wir alles thun, was Gott gefällt. Gott wird uns allzeit seine Gnade geben, die uns stärket; selbst bey der Versuchung wird er uns einen Ausweg verschaffen, daß wir sie aushalten können; aushalten zur ewigen Glückseligkeit. Lasset uns also klug seyn, und dem verderblichen Verführer niemals folgen; es liegt unser zeitliches und ewiges Wohl daran! Amen.

Homilie
auf den zweyten Fastensonntag.

Vorspruch. Herr! hier ist gut wohnen. (Matth. 17, 4.)

Die heidnischen Dichter hatten schon ihre falschen Götter auf den Berg Olymp gesetzt; allein die göttliche Schrift lehrt uns, daß Gott die herrlichsten Wunder auf den Bergen gewirket habe. Sehet! so ruhete die Arche nach der Sündfluth auf den Bergen Armeniens; dem Abraham befahl Gott seinen Sohn Isaak auf einem Berge zu schlachten; auf dem Berge Horeb erschien Gott dem Moses in einem brennenden Dornbusch; auf

dem Berge Sinai gab er ihm das Gesetz; auf einem Berge erklärte Jesus die acht Seligkeiten; auf einem Berge stirbt er, und heute verklärt er sich auf einem Berge.

Jesus hatte vorher vieles von Gefahren, Tod, Leiden und Hinrichtung der Jünger gesprochen, und jene strengen Gebothe gegeben, z. B. „Wer mir nachfolgen will, der „verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf „sich; — wer sein Leben retten will, der „wird es verlieren" u. s. w. Das Bittere lag vor Augen, und sollte in dem gegenwärtigen Leben gekostet, das Gute aber gehoffet, und erwartet werden: „wenn er in der „Herrlichkeit seines Vaters kommen würde, „die Belohnungen auszutheilen;" deßwegen wollte er ihnen einen augenscheinlichen Beweis von der Herrlichkeit geben, mit welcher er kommen würde, und ihnen dieselbe, so viel es in diesem Leben möglich war, begreiflich, und sichtbar machen, damit sie weder über ihren eigenen Tod, noch den ihres Herrn sich ferner bekümmerten: aber auch uns dadurch einen unbeschreiblichen Trost geben, und beweisen, und zeigen, daß wir dereinst im Himmel in vollkommener Ruhe, in Frieden und Freude leben würden.

Auf dieser Erde sind wir nur immer Wanderer; da oben ist unser wahres Vaterland, nach welchem sich der heil. Paulus so

herzlich sehnte, um mit Christo in seinem Reiche zu seyn. Unsere Pflicht fordert, daß wir in die Fußstapfen Jesu treten, und mit ihm leiden sollen, weil wir hier keinen daurenden Aufenthalt haben. „Lasset uns, sagt daher „der heil. Paulus, also zu ihm vor's Lager „hinausgehen, und seine Schmach auf uns „nehmen; denn hier haben wir keine blei„bende Stadt — keinen bleibenden Aufent„halt — sondern suchen eine zukünftige — „das Reich Jesu, den schönen Himmel — auf." (Hebr. 13, 13.) — Noch deutlicher zeigt er den Corinthern den unbeschreiblichen Lohn in jener Welt, welcher uns nach vollendeter Wanderschaft versprochen ist: „Wir wissen, „sagt er ihnen, daß, wenn dieses irdische „Haus unserer Wohnung aufgelöst seyn wird, „wir ein Gebäude und ein Haus von Gott „erhalten werden, das nicht mit Händen ge„bauet, sondern eine ewige Wohnung im „Himmel seyn wird." Der Tod stürzet das Haus des Körpers ein; der Himmel aber ist der künftige Ruheort des Geistes: „deßwegen „seufzen wir hier, und sehnen uns darnach, „mit unsrer himmlischen Wohnung über„kleidet zu werden:" (2. Corinth. 5, 1.) wie der matte Wanderer nach jenem Orte sich sehnet, welches das Ziel seiner Reise ist. Diese herrliche, trostvolleste Hoffnung muß uns hinreichend seyn, auch aufzurufen, wie heute Petrus: „Herr! hier — dort im Him„mel

„mel — ist's gut seyn;“ weil wir dort ewig ohne alle Störung, in vollkommenster Ruhe leben werden.

Unser Leben auf dieser Erde ist wahrhaft mehr ein fortdaurender Tod, als ein Leben zu nennen: theils, weil es mit so unzählbaren Trübsalen und Armseligkeiten begleitet wird, die so bitter, als der Tod sind: theils wegen der Ungewißheit der Stunde des Todes. Er folget uns immer auf dem Fuße nach, und jede verflossene Minute bringet uns ihm wieder näher in die Arme; darum ermahnet der große Pabst Gregor: „Jeder erwäge „wohl, was er im Tode seyn werde; er „sey immer in heilsamer Furcht, und wirke „sorgfältig das Gute; — ja, er lebe gleichsam „nicht mehr in seinen eigenen Augen; wohl „aber in den Augen seines Schöpfers.“ (I. Moral. 10.)

Wird wohl ein Vernünftiger sagen: „Hier „auf der Welt ist gut wohnen?“ — Gewiß nicht! da ståte Unruhe, aufeinander folgende Abänderungen, gehäufte Sorgen, aufgebrachte Leidenschaften, Krankheiten, Hitze und Kälte, Hunger und Durst, und tausend andere Mühseligkeiten das menschliche Leben seiner Verwesung näher führen, und dasselbe in beständige Bewegung, Störung, Mißvergnügen, und Unruhe des Herzens setzen, die sich alle erst mit dem Tode endigen.

Christliche Freunde! kein Stand genießt auf dieser Erde je eine vollkommene Ruhe. Eine goldene Krone drücket oft schwerer, als die verächtliche Kappe des armen Mannes; jene ist ein Beweis unzähliger Sorgen, wie diese ein Bild der mühesamen Arbeit ist. Der Reiche will aus Geiz bey voller Goldküste verschmachten, und den Wohllüstling quält mitten in seinen Ausschweifungen ein unruhiges Herz. Die Freude verwandelt sich in Trauer, und das falsche Glück stürzet in einem Augenblicke oft von der höchsten Stufe der Ehren, in die schrecklichste Tiefe der Verachtung. Diese große, und wichtige Wahrheit sah der heil. Augustin ganz ein, und seufzete wegen diesem ruhelosen Wankelmuth zu Gott: „Herr! mein Herz ist in mir „unruhig, so lange es nicht in dir ruhet.“ — Aber dort, wo wir Gott sehen werden, in dem schönen Himmel, ist das Leben einer unzerstörbaren Ruhe, und eines standhaften Vergnügens; ein Leben, welches ewig dauren wird; eine Ruhe ohne Abänderung, ohne das geringste Mißvergnügen. Ich will über dieses den heil. Augustin reden lassen: „In „dem Reiche des Himmels findet sich keine „Trauer, keine Mühe, keine Arbeit und „kein Schmerz, weder Furcht noch Tod, „sondern ewiges Wohlseyn. Dort ist keine „Bosheit, keine Krankheit, keine Noth mehr; „dort naget kein Kummer mehr; noch quälet „ein

„ein Durst; dort hat keine Kälte, keine „Hitze, keine Versuchung, noch sündhaften „Willen statt: ja nicht einmal die Möglich„keit zu sündigen; im Ueberfluße besitzt man „alle Freuden mit Frohlocken.“ — Diesem heiligen Vater steht die Wahrheit der göttlichen Schrift an der Seite in der Offenbarung Johannis: „Gott wird alle Thränen „von ihren Augen wegwischen; der Tod wird „nicht mehr seyn; keine Trauer, keine Kla„ge, kein Geheul, kein Schmerz wird ferner „mehr seyn: denn das Erste ist vorbey;“ das elende, kummervolle, sterbliche Leben. (Offenb. 21, 4.) — Verläßt eine fromme, Gott getreue Seele den Körper: so ruft sie Gott aus dem Thale der Thränen in den Ort der Freuden; aus dem Lande der Verwirrung zum Wohnsitze der Ruhe; aus dem Körper der Schmerzen in den schönen Himmel, mit diesen vielsagenden Worten: „Der „Winter schwerer Versuchungen ist vorüber; „der Regen stürmender Verfolgungen hat „aufgehört; die Blumen brünstiger Begier„den zu dem Himmel lassen sich in unserm „Lande sehen; die Schnittzeit ewiger Beloh„nung ist angekommen.“ (Hoh. Lied. 2, 10.) So wischet Gott die Thränen von den Augen seiner Auserwählten ab, entkräftet den Tod, verwandelt die Trauer in Freude, entfernet alle Schmerzen, und lohnet das zeitliche, mühsame Leben des Gerechten mit einem ewig glückseligen Leben in seinem Reiche.

Ja, christliche Freunde! der Himmel ist der reizendste Trost für uns Christen: denn was wir um dessen willen thun, das wird uns hundertfach vergolten. Sagen wir öfters, wie Petrus: „Herr! hier ist gut wohnen.“ Aber scheuen wir uns nicht, unser Leben in strengster Beobachtung der Gesetze der heil. Religion durchzuwandern, und alle Mühseligkeiten dieser Wanderschaft nicht nur standhaft, sondern auch freudig zu ertragen: dann werden wir dereinst auch diese ewige Freude, und Herrlichkeit erringen. Amen.

Homilie

auf den dritten Fastensonntag.

Vorspruch. Selig sind diejenigen, welche Gottes Wort hören, und es beobachten. (Luk. 11, 28.)

Jesus durchreiste unermüdet das Land, und aller Orten, wo er hinkam, lehrte, und Wunderkuren verrichtete, geschah es, daß man ihm einen Menschen darbrachte, der vom Teufel besessen, und stumm war, der heil. Matthäus sagt, er sey auch blind gewesen; diesen heilte er auf der Stelle, daß er hörte und redete. Dieses Wunder machte den

den Haufen des Volkes aufmerksam; einer sagte zu dem andern: „Wie! ist dieser nicht „der Sohn Davids, der Meßias,“ welcher eine solche Macht über die Teufel ausübt? — Allein die Bosheit der Pharisäer war gleich bey der Hand, die sich unter das Volk mischten, und sagten: ihr einfältigen Leute, haltet euch über diese That nicht auf! „Er „treibt die Teufel im Namen des Beelzebubs „des Fürsten der Teufel aus.“ Wie! kann man wohl eine größere Bosheit denken? — Bey diesem können sich die Diener Gottes trösten, wenn man, weil man ihre äußerlichen Handlungen nicht verdammen kann, das Gute, welches sie thun, einem andern Ursprunge zuschreibt, als dem Geiste Gottes, der sie antreibet. — Sie verlangten ein Zeichen von ihm; aber er sah ihre Gedanken: und auf diese, sagt der heil. Hieronymus, antwortete er, nicht auf ihre Worte, um sie zu vermögen, seine göttliche Macht zu erkennen; indem er ihnen zeiget, daß er das Innerste ihres Herzens einsehe. — Und als ihn ein Weib aus dem Volke wegen seinen heil. Lehren, und seine Mutter wegen ihm selig sagte, sprach er: „Sage vielmehr die„jenigen selig, welche das Wort Gottes „hören, und dasselbe beobachten.“

Das Wort Gottes anhören, ist eben auch ein wesentlicher Theil des christlichen Gottes-

dien-

dienstes, und darf nie ohne die wichtigste Ursache vernachläßiget werden. Will der Christ aber einen Nutzen aus dem Worte Gottes schöpfen: so muß das Herz rein, und aufmerksam dabey seyn.

Unser göttliche Heiland vergleicht sein heiliges Wort einem Saamen, und das menschliche Herz dem Erdreiche, worauf der Saamen hinfällt. Allein wenn der Saamen gut aufgehen und Früchte bringen soll: so muß der Acker, auf welchen der Saamen gesäet wird, gesäubert werden; sonst kann man nie eine ergiebige Erndte hoffen. Wie der Ackersmann fleißig den Acker säubert, die unnützen, und schädlichen Steine hinwegräumt, und ihn ernstlich vom Unkraute reiniget: so muß auch das Herz von Sünden und Lastern gereiniget werden; man muß das Unkraut so vieler eitlen Sorgen, leidenschaftlicher Triebe, und andere Gattungen der Ausschweifungen ausrotten: denn ein solches Herz ist durchaus zu den heilsamsten Lehren unempfindlich, wenn sie den Leidenschaften zu nahe treten, die sie gerne unangetastet in sich fortnähren möchten; in diesem liegt die Ursache, daß nicht selten die wichtigsten Wahrheiten der Sittenlehre so fruchtlos auf solche Herzen fallen. Wäre es auch, daß ein noch so frommer, und geschickter Sittenprediger gegen die alles verwüstenden Laster des Unglaubens, der Gottes-

raube,

raube, Jugendverführung, und wohllüstigen Ausschweifungen donnern würde: so würde alles dieses keinen Eindruck auf solche Herzen machen; weil diese von keinem Glauben, von keiner Gottesverehrung, keinem Gehorsame, und keiner Religion etwas wissen wollen. Vielmehr würde ein solcher Volkslehrer als ein Abergläubiger, Schwärmer, und Unduldsamer verschrien, als Splitterrichter verachtet, und verspottet werden. Die Herzen solcher Menschen sind gerade so, wie jene der Pharisäer beschaffen, die dem hellesten Lichte die Augen schließen, die Wahrheit Lüge, die Tugend Laster, und den Eifer für Ausübung der Tugend Verführung zum Laster nennen; — nein! in ein so lasterhaftes Herz wird der Geist Gottes ewig nicht eingehen.

Wie herrlich schön reden von Anhörung des Wortes Gottes die heil. Väter! „So oft, „sagt der heil. Basilius, die Bischöfe und „Priester in der Kirche predigen: so oft wird „eine Mahlzeit zubereitet. Bey dieser Mahl„zeit aber werden solche Getränke, und solche „Gegenmittel den Kranken aufgestellt, wo„durch die Blinden erleuchtet, die Aussätzi„gen gereiniget, die Gichtbrüchigen gesund „gemacht, die Todten erwecket, und alle „Krankheiten der Seele geheilet werden.“ Schrecklich aber sind die Wort des Heilandes gegen Herzen, die das Wor Gottes nicht hören:

hören: „Wer aus Gott ist, der höret die „Worte Gottes; deßwegen höret ihr sie „nicht, weil ihr nicht aus Gott seyd.“

Ist das Herz gereiniget: so muß das Wort auch aufmerksam angehört werden. Es muß nämlich jeder Zerstreuung, jedem andern Geschäfte, jedem Vorwitz die Thüre gesperrt werden; denn die Zerstreuungen des Gemüths sind die Raubvögel, welche den guten Saamen der evangelischen Lehre wegfressen, daß die Seele keinen Nutzen davon bekömmt. — Ach! wie viele Christen sind meistens nur dem Körper nach, nicht aber im Geiste gegenwärtig; sie füllen zwar den Platz in der Kirche aus: aber ihre Seele ist entweder mit häuslichen Geschäften beschäftiget, oder hängt wohl gar Gegenständen nach, welche sich in dem Gott geweihten Tempel nie einfinden sollten.

Wenn ein Monarch sich zu einem seiner Unterthanen herabläßt, und mit demselben spricht: mit welcher Aufmerksamkeit fängt dieser nicht jedes Wort auf! Aber wenn der ewige Schöpfer, der einzig wahre Monarch, und Herr aller Heerschaaren durch seine Gesandte mit seinen Geschöpfen spricht: so scherzen, lachen, schlafen, oder schwätzen sie, und verachten oft noch den Gesandten Gottes auf eine höchst beleidigende Art, welche Beleidigung ein weltlicher Monarch gewiß mit

der größten Strafe belegen würde. — Mit welcher Begierde und Aufmerksamkeit hört man oft auch weitläufigen Gesprächen von irdischen Dingen zu, als von Rechtshändeln, Kriegen, Zeitungsblättern, Ackerbau u. s. w. aber man fühlt gleich den größten Eckel an dem Worte Gottes, welches die Beförderung des zeitlichen und ewigen Wohls eines jeden zur Absicht hat, wenn es nur etwas lange dauert! —

Wie große Sorge trägt der Mensch nicht für die Nahrung seines Körpers! er schonet keine Kräfte, sich die Nahrung nach den Bedürfnissen seines Körpers zu verschaffen, und sich wieder zur Arbeit tauglich zu machen; aber es sagt der heil. Chrysostomus: „Was „die Speise dem Leibe ist, das ist der Seele „der Vortrag des göttlichen Wortes. Der „Leib wird schwach, wenn er nicht durch die „Speise in seiner Stärke erhalten wird, und „die Seele schmachtet, — schmachtet bis zum „ewigen Tode — wenn sie das göttliche Wort „lange entbehren muß." — Saget, ist es nicht Schande für Menschen, die zur Ewigkeit erschaffen sind, daß sie die ewigen Wahrheiten gar nicht anhören wollen? — und eine noch größere Schande für Christen, welche sich ihres Glaubens wegen in dem Heilande rühmen, und doch so wenig Lust zur Anhörung der christlichen Glaubens- und Sittenlehre bezeigen?

„Sprich

„Sprich jene selig, sagt der Heiland zu „dem heute ihn lobenden Weibe, sprich jene „selig, die das Wort Gottes hören, und es „auch behalten.“ Wer dieses thut, der hat die sichere Hoffnung für sich, dereinst die unvergängliche Seligkeit im andern Leben zu empfangen; dieses sagt die untrügliche Wahrheit Jesus: „Wahrlich, ich sage euch, wer „meiner Lehre folget, soll in Ewigkeit nicht „sterben.“ Eben dieses lernen wir aus der Antwort des Heilandes, welche er dem Jünglinge gab, der ihn fragte: „Guter Lehrer! „was muß ich thun, damit ich das ewige „Leben erlange? — Willst du, sagt er ihm „entgegen, zum Leben eingehen: so halte die „Gebothe.“ (Matth. 19, 17.) Wollet also auch ihr dereinst in dieses selige Leben eingehen: so höret die göttlichen Wahrheiten, die man euch vorträgt, mit reinen und aufmerksamen Herzen an; gehorchet diesen göttlichen Wahrheiten; übet sie in guten Werken aus, und ihr werdet das ewige Leben erlangen. Amen.

Homilie

Homilie

auf den vierten Fastensonntag.

Vorspruch. Jesus nahm die Brode, und nachdem er Dank gesagt hatte, theilte er sie denjenigen aus, welche sich niedergesetzt hatten. (Joh. 6, 11.)

Die boshaften Pharisäer hatten den Heiland verlassen, weil er ihnen ihre Schalkheit so deutlich vorhielt; aber das Volk achtete nicht auf den Neid derselben, sondern eine unzählbare Menge folgte Jesu in die Wüste nach, um seine heiligen Lehren anzuhören: und sehet! diese Begierde, dieses Bestreben belohnt der Heiland mit einem großen Wunder. Er sättiget ihren Hunger mit fünf Gerstenbroden, und zween Fischen; er ist der erste, der auf die Bedürfnisse dieses Volkes Acht giebt, und dasselbe zu laben denket. — O wie sehr ist unser Heiland von den vornehmen Herren dieser Welt unterschieden! diese scheuen nichts mehr, als den Anblick armseliger Leute; als wenn gleichsam diese angenommene und freywillige Unwissenheit die Härte ihres Herzens rechtfertigte. — Der

Arme aber, empfindet in seinem Elende kein einziges Uebel so stark, als die Unempfindlichkeit des Reichen.

Dieses Wunder, christliche Freunde! zeigt uns die große Güte, und Erbarmung des göttlichen Heilandes: aber es lehret auch, wie auch wir gegen unsere Mitmenschen gütig, und erbarmungsvoll seyn sollen. Ist es der Herr: soll es der Knecht, der Diener weniger seyn? „Der Knecht ist ja nicht größer, als „der Herr, spricht Jesus, und selig sind die „Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.“ (Matth. 5, 7.)

Wie vielen Gefahren, und Ungemächlichkeiten setzen sich so viele Menschen aus, um ihr Vermögen zu vermehren, und wollen das leichte Mittel dieser Vermehrung nicht kennen, nämlich: „Gebet, und es wird euch wieder „gegeben werden.“

Christliche Freunde! wie viele Gelegenheiten haben wir immer uns dieses Mittels zu bedienen? was fällt uns häufiger in die Augen, als elende, bedrängte, dürftige, und armselige Menschen? Bey eurer Thüre klopft ein Armer nach dem andern; ihr erblicket auf der Strasse schmachtende Menschen; in Häusern wisset ihr verlassene Waisen, weinende, betrübte Wittwen; in armen Hütten winseln Kranke, presthafte, elende Krippel, unvermögende Greise; die bitterste Dürftigkeit drücket

drücket diese, oder jene Hausarmen: — wie! sollten uns diese kläglichen Bilder nicht zum Mitleiden bewegen? sollten unsere Herzen nicht zur Erbarmung gerührt werden? sollten wir wohl ohne menschliches Gefühl bey solchen vorübergehen können, wie der gefühllose Priester und Levit bey den von den Räubern geplünderten, und tödtlich verwundeten Menschen vorübergieng? — Nein! — Unser göttliche Heiland, das von uns nie aus den Augen zu lassende Vorbild, streckte ohne Unterschied seine erbarmungsvolle Hand gegen alle Armselige aus; er öffnete allen sein mitleidvolles Herz, und rüft uns allen zu: „Thut deßgleichen.“ Er will ja, daß wir ihn selbst in den Armen erkennen sollen, und drohet ewige Verwerfung denen, die diese große Pflicht unterlassen. „Wahr„lich, ich sage euch, sind die Worte Jesu, „was ihr dem Geringsten (dem verächtlichen „Armen) meiner Brüder werdet gethan ha„ben, das habet ihr mir gethan:“ — und die Barmherzigen werden eingehen in das ewige Leben, die Unbarmherzigen aber in die ewigen Peinen.

Allein, wie viele unter den Christen finden sich in unsern Zeiten so ohne alles Gefühl, daß weder die Menge der Dürftigen, noch die unnachläßige Pflicht ihnen beyzustehen, weder das herrlichste Vorbild Jesu, noch die

angedrohte Strafe der Hölle ihre harten Herzen erweichen kann! mit den rohesten Worten weisen sie den Armen von ihrer Thüre; sie sehen bedrängte Wittwen und Waisen mit keinem Auge an, lassen den Durstigen und Hungrigen schmachten, klagen unaufhörlich über die Armen, nennen sie Tagdiebe, böses Gesindel, mit einem Worte: solche Unmenschen möchten die Armen alle aus der Welt fortgeschafft wissen; aber dadurch wollen sie auch, daß Gott mit all' seinen Erbarmungen, und Gnaden, und seinem Segen von ihnen weichen soll.

Hören wohl solche Unbarmherzige, was der Ewige durch den Mund des Propheten Isaias sagt: „Brich dem Hungrigen dein Brod; „führe den dürftigen Wanderer in dein Haus; „siehst du einen Nackenden: so bekleide ihn; „verachte den nicht, der von eben demselben „Fleische ist, wie du.“ (Isa. 58, 7.) Diese letzten Worte: „verachte dein Fleisch nicht“ sollten sie wohl bedenken. Er sagt nicht: „verachte sein Fleisch nicht, sondern dein „Fleisch.“ Was heißt dieses anders, als: jeder Mensch, sey er auch noch so arm, ist dein Nächster, ist ein Adamskind, wie du, vom nämlichen Fleische, wie du; diesen verachten ist die größte Thorheit: denn du verachtest ja dich selbst. „Aber, sagt der heil. „Augustin, ist wohl etwas armseliger, als „sich seiner selbst nicht erbarmen?“

Dieß

Dieß erkannte der große Dulder Job vollkommen, und in Mitte seines größten Elendes hoffte er deßwegen Erbarmung. „Herr! sagte er, sieh! ich kränkte nie das „Recht meiner Knechte, oder Mägde, wenn „sie eine Klage gegen mich hatten. Denn, „was könnte ich thun, wenn Gott mich „zu richten sich erhöbe? wie könnte ich ant„worten, wenn er mich zur Verantwortung „zöge? Erschuf nicht derjenige auch ihn, der „mich erschuf? hat er nicht uns beyde im „Mutterleibe gebildet? verweigerte ich je „einem Armen seine Bitte? ließ ich wohl „jemal das Aug der Wittwe schmachten? „habe ich je meinen Bissen allein gegessen: „so, daß die Waise nichts davon bekam? — „Ließ ich jemanden aus Mangel eines Kleides, „oder einen Armen ohne Decke zu Grunde „gehen? segneten mich nicht vielmehr seine „Lenden, wenn sie von dem Felle meiner „Schaafe erwärmt wurden? habe ich je meine „Hände über eine Waise aufgehoben?“ (Job. 31, 13.) — So übte Job Werke leiblicher Erbarmung gegen die Armseligen aus, sah alle Bedrängte als sein eigen Fleisch an, und verachtete das seine nicht; weßwegen er auch wieder alles von Gott doppelt erhielt: und dieses waren die süßen Früchte seiner Erbarmungen.

In der That, christliche Freunde! glaubet nicht, als wäre das verlohren, was ihr

Allmosen gebet; ihr leget es auf Zins, der statt eines Hunderts einträgt: „denn wer sich „des Armen erbarmet, der giebt dem Herrn „ein Darlehen; er wird es ihm vergelten.“ (Sprüchw. 19, 17.) Wer Allmosen giebt, legt sein Geld bey dem Herrn auf Wucher, und dieses wird ihm nicht nur in der andern, sondern auch schon in dieser Welt reichlich zurück bezahlt. Ihr schließet euer Geld in die Kästen, wo es aber von Dieben kann gestohlen, von den Schaben, und dem Roste kann verzehrt werden; leget ihr es aber in die Hände der Armen: so ist es ganz sicher, und nicht der geringsten Gefahr ausgesetzt. — Wie schön stellt dieses der heil. Paulus in einem Gleichnisse vor: „Der dem Sämann „den Saamen wachsen läßt, wird ihm auch „Brod zum Essen geben, und dieser wird „euern Saamen vervielfältigen, und das „Wachsthum der Früchte eurer Gerechtigkeit „vermehren.“ (2. Corinth. 9, 10.) Wenn der Sämann säet: so scheint er den Saamen in die Luft zu streuen, daß er verlohren gehe; und doch fällt er auf das Erdreich zurück, in dem er aufkeimet, und Früchte bringet.

Christliche Freunde! zweifelt nur nicht; die Hand des Armen ist die Erde, auf die der Saamen des Allmosens fällt; er verschwindet auf einige Zeit: aber bald wird er in diesem und dem andern Leben hundertfältige Früchte

Früchte bringen. — Eben der Geiz, durch welchen so viele ihre Habseligkeiten vermehren, und erhalten wollen, verursachet, daß sie verringert werden. Bey dem in ihren Kästen verschlossenen Gelde ist ein Wurm, welcher es nach und nach auffrißt.

Endlich lasset uns unsere Herzen weiter erheben, und wir werden in diesem Wunder ein Geheimniß entdecken, dessen wir alle theilhaftig sind. Diese ganze Geschichte ist ein Vorbild des göttlichen Brodes, welches auf unsern Altären geopfert, aufbehalten, und zur Seelennahrung allen, die es verlangen, ausgetheilt wird. — Aber dabey müssen wir thun, was diese Leute gethan haben; wir müssen mit eben so einer Begierde, solchem Vertrauen, und Eifer bey dem Altare des Herrn uns einfinden, wie diese Leute ein eifriges Verlangen Jesum zu sehen, ein vollkommenes Vertrauen auf ihn, und die genaueste Aufmerksamkeit auf dessen Reden und Lehren hatten: und so werden wir dann auch satt werden, unsere Seele- und Leibsbedürfnisse werden gehoben, unser Elend wird gemildert, und unsere Sünden getilget werden; ja wir werden mit allen Gnaden erfüllt, und zur Ausübung aller Tugenden gestärkt werden.

Diesen herrlichen Lehren lasset uns so, wie dem Beyspiele Jesu folgen, der heute

voll Erbarmung den Hungrigen Brod gab; lasset auch uns immer freudig und gerne den Armen geben, was wir können: und wir werden den dafür versprochenen Lohn empfangen; wir werden am Gerichtstage jene trostvollen Worte hören: „Kommet nun ihr „Gebenedeyte meines Vaters, — ihr Barmherzigen — empfanget mein Reich, das „euch bereitet ist," die ewige Glückseligkeit — Amen.

Homilie
auf den Paßionssonntag.

Vorspruch. Es ist mein Vater, der mich ehret. (Joh. 8, 54.)

Die Boshaften sind muthwillig, und unverschämt. Anstatt daß sie sich ihrer Bosheit schämen sollten, werden sie noch unverschämter, wie eben die Juden in dem heutigen Evangelium. Anstatt daß diese über die Gespräche Jesu hätten in sich gehen, seine Freymüthigkeit, und Gründlichkeit hätten bewundern sollen, sagten sie, er sey ein Samarit, er werde von dem Teufel regiert; denn sagte er etwas Erhabenes von sich: so legten es ihm die Thoren sogleich als Wahnsinn aus.

Allein

Allein wenn es nur seine Person angieng: so antwortete Jesus immer ganz milde, um uns zu belehren, daß wir dasjenige, was man wider uns redet, übersehen, was aber wider Gott geredet wird, rächen sollen. — „Es „ist mein Vater, der mich ehret."

Christliche Freunde! auch wir müssen Gott, und unsern Heiland ehren; — ehren, nicht nur im Herzen, sondern auch durch den äußern Gottesdienst. — Dem Menschen ist immer der Geist der Buße, und der Andacht nothwendig; dieser muß geweckt werden: und dieses geschieht sehr gut und schön durch die gottesdienstlichen Ceremonien.

Der Mensch ist zwar jederzeit zu Zerstreuungen geneigt: doch aber dann am allermeisten, wenn er bethen, betrachten, und über sich selbst ernstlich nachdenken soll; die Ceremonien sind daher Mittel, seine Sinne gleichsam festzuhalten, und durch selbe in seinem Herzen Gefühle der Dankbarkeit, der Liebe, der Ergebenheit, der Starkmuth aufzuwecken, und von den Zerstreuungen zurückzuhalten; denn gewiß würde er ohne diese nie einen ernsthaften Blick auf sich selbst werfen, noch an die Mittel denken, wie er die Gnaden Gottes zum Besten seiner Seele benutzen, und sich durch eine thätige Mitwirkung derselben würdig zu machen suchen soll.

Der Mensch ist nun einmal so beschaffen; soll er zu etwas Höherem erhoben werden, so sind ihm auch äußerliche Zeichen nothwendig, die ihn erheben: — und wer zweifelt, daß Ceremonien mit Pracht und Feyerlichkeit verrichtet, große Begriffe von der Herrlichkeit, Größe und Allmacht Gottes in unsrer Seele erwecken müssen? Wie viele Unglücksfälle treffen uns Menschen nicht, als Hungersnoth, Trockne oder viel Regen, welche die Feldfrüchte in Gefahr setzen, und die Gott oft zu unsrer Züchtigung zuläßt! aber lehrt nicht die Erfahrung dabey, daß man so wenig auf dieses achte, und seine Zuflucht vielleicht nie zu Gott, und seiner Barmherzigkeit nehmen würde, wenn nicht die heil. Kirche öffentliche Gebethe verordnete, und sie mit heiligen Gebräuchen begleitete? wie wenig würde das Gefühl der Buße, der Reue in unsern Herzen rege, wenn nicht die Kirche zu gewißen Zeiten Andachten hielt, welche absichtlich dahin abzwecken, bußfertige Gesinnungen zu erwecken? — Man höre nicht auf die gottlose Sprache so vieler Unchristen, welche sagen, man müsse Gott im Geiste anbethen: das Aeußerliche wäre also unnütz, ja abgöttisch. Gott verlangt billig beydes; denn der Mensch ist aus Seele und Leib gestaltet: Seele und Leib müssen also ihren Schöpfer ehren, innerlich und äußerlich; denn der Mensch wird immer mehr durch das

gerührt und angezogen, was er sieht und hört, als durch das, worüber er blos nachdenket.

Und in der That, nichts bewegt den Menschen mehr zu einer lebhaften, und ausdruckvollen Andacht, als der schöne äußerliche Gottesdienst. Gehe man nur in eine solche, heilige Versammlung, und ein Herz müßte von Bosheit ganz verstricket, oder hart, wie Stein seyn, wenn es von diesem Dienste Gottes nicht sollte gerührt werden! alle Ceremonien erinnern den Christen an die großen Gutthaten, die er von Gott empfangen hat, und jeden Augenblick empfängt; sie erinnern ihn besonders an die unbeschreibliche Güte, und Liebe Jesu, der uns durch seinen Tod aus dem Rachen der ewigen Verdammniß herausgerissen, durch sein heil. Blut von den Sünden abgewaschen, und wieder zu Erben des Himmels und zu Kinder Gottes gemacht hat; mit einem Worte: Alle Ceremonien befördern zugleich die innere Andacht, und erwecken heilsame Gesinnungen.

„Wahrlich, wahrlich, sage ich euch, wer „mein Wort halten wird, der wird den Tod „in Ewigkeit nicht sehen.“ Hier, christliche Freunde! haben wir den Probierstein, ob wir unter die Kinder Gottes gehören, oder nicht. Es haben diese Worte weit mehr in sich, als vielleicht nur wenige glauben: um nämlich ein wahres Kind Gottes zu seyn, ist es

nicht

nicht genug, das Wort Gottes blos anzuhören; sondern man muß dasselbe in die genaueste Erfüllung bringen. Ihr könnet bey dessen Anhörung eine Freude haben: ihr könnet verschiedene gute Empfindungen dabey fühlen: ja ihr könnet vielleicht bis zu Thränen gerührt werden; allein dieses nützet euch alles nichts, wenn ihr nicht auch Thäter, und Ausüber desselben seyd: denn der heil. Paulus sagt: „Nicht die, welche das Wort „Gottes nur hören, werden gerechtfertiget, „sondern welche es thun, es befolgen, und „im Werke erfüllen.“ (Röm. 2, 13.) — Untersuchet nach diesem euern Lebenswandel, sagt ein heil. Kirchenvater, liebste Brüder! ob selber nach dem Willen, und nach der Vorschrift der Gesetze Gottes eingerichtet sey; es liegt nichts kleines — es liegt vieles — es liegt alles an diesem.

Diese heilsame Erinnerung machte keinen Eindruck auf die gottlosen Pharisäer: sie thaten, was noch heut zu Tage alle Glaubensspötter thun; wenn sie mit keinen gegründeten, und festen Gegenbeweisen aufkommen können: so sind ihre Waffen das Schimpfen. „Sagen wir nicht recht, sprechen diese Gottlosen, daß du ein Samaritan — ein Irrgläubiger — seyest, und den „Teufel habest.“ Allein welch' eine sanfte, und gelassene Antwort giebt Jesus unser Heiland:

land: „Ich bin nicht besessen, sondern ich „ehre meinen Vater; ich wünsche, und „bestrebe mich, daß ihr Gott erkennen, und „ehren möchtet: aber ihr entehret, beschim„pfet und verleumdet mich.“

In diesen Worten, christliche Freunde! stellet er uns das herrlichste Beyspiel vor, wie auch wir in dergleichen Fällen uns verhalten sollen. Werden wir wirklich mit groben Schimpfworten beleidiget: so sollen wir thun, als ob wir selbe nicht einmal hören; denn sie widerlegen sich selbst: man muß nie Gegenschimpfworte gebrauchen, sondern selbe mit Geduld zu seiner eigenen Sündenvergebung ertragen, wie es David machte, als Semei ihm auf der Flucht vor seinem Sohne Absalon fluchte, und die Knechte Davids ihn tödten wollten: „Lasset ihn fluchen, sprach „David, weil es der Herr so befohlen hat: — „es zur Prüfung meiner Geduld, oder zur „Strafe meiner Sünden so zuläßt.“ — (2. B. König. 16, 11.) Wir müssen die Augen auf Gott richten, und denken, daß wir einen allwissenden Herrn im Himmel haben, der die Ungerechtigkeit unserer Beleidiger, und unsere Sanftmuth und Geduld weiß, und sieht; der zur rechten Zeit ein gerechtes Urtheil sprechen, und jedem nach seinen Verdiensten vergelten wird: denn der größte, ja unaussprechliche Trost eines Christen ist, daß,

so

so ferne er seinem Erlöser nachfolgt, er ewig leben werde: und in der That unsre Tugend würde sonst unter so vielen Stürmen sinken, wenn wir nicht diese herrliche Aussicht auf ein zukünftiges Leben hätten; diese Hoffnung erhob die Frommen zur innigsten Andacht, stärkte die Büßer in ihrem Eifer, und ermunterte die heiligen Blutzeugen in allen Peinen: und auch uns soll sie bey allen Widerwärtigkeiten stärken und trösten.

„Wer aus euch kann mich einer Sünde „beschuldigen?“ — Wie freymüthig ist dieses gesprochen! — und nur Unschuld kann so freymüthig mit ihren Feinden sprechen. Die wahre Freyheit des Christen besteht nach dem Beyspiele Jesu in der Unschuld des Herzens: und gewiß, wer ein reines Gewissen hat, der ist in allen Umständen frey: er ist weder von der Welt, noch von einem Menschen in derselben abhängig. Ein Mensch, der sein Gewissen rein zu erhalten fest entschlossen ist, läßt sich keineswegs von dem zeitlichen Glücke blenden, oder verführen; er schlägt zwar seinen Vortheil nicht aus: aber er wählet dazu auch nur den geraden Weg; keine List und Ungerechtigkeit kennet er; ihn fesselt keine böse Leidenschaft; weder Fleisch noch Blut haben eine Gewalt über ihn; frey von jeder bösen Absicht greift er nach dem Glücke, welches seinem Gewissen keinen Zwang anthut,

noch ihn eines gerechten Vorwurfes schuldig macht. Auf diese wahre Freyheit lasset uns alles setzen: und diesen Wahrheiten, welche ich euch heute nach dem heil. Evangelium vorgetragen habe, recht oft nicht nur nachdenken, sondern selbe in die vollkommenste Ausübung bringen: und wir werden so das Angesicht des Heilandes hier schon im Geiste, und dort ewig in der Herrlichkeit anzuschauen würdig werden. Amen.

Homilie
auf den Palmsonntag.

Vorspruch. Sieh! dein König kömmt huldreich zu dir. (Matth. 21, 5.)

Nun nahet jene geheimnißvolle Zeit, in welcher wir das Leiden und Sterben unsers göttlichen Heilandes feyerlich wieder begehen: die Zeit, welche uns allen eben so heilig, als tröstlich ist, wenn wir bedenken, welch' eine unschätzbare Gutthat uns und der ganzen Welt durch den Tod Jesu zugeflossen ist, durch welchen am schmählichen Kreuzgalgen die Sündenschuld der Welt ausgelöschet, und die Menschen wieder mit Gott und dem Himmel ausgesöhnt wurden.

Christ-

Christliche Freunde! bey diesem Einzuge sehen wir seine Herrlichkeit: aber auch seine bewunderungswürdige Demuth; von diesem Einzuge sagt der Prophet: „Saget der Toch„ter Sion; sieh! dein König kömmt zu dir „huldreich, und sanftmüthig.“

Bey diesen Worten sehe ich nun auf die Zeit der Ostern hin, wo eben auch Jesus seinen Einzug in die Herzen der Christen durch die heil. Communion halten will, welches unaussprechliche Geheimniß ein fortdaurendes Unterpfand seiner Liebe ist, welches er am Vorabende seines großen Leidens mit dem Beysatze einsetzte: „Dieß thut zu meinem Gedächtnisse.“ Da kann ich euch nun allen zurufen: „Sehet! euer König kömmt;“ er kömmt sanftmüthig, weil er zu allen kommen will; er kömmt demüthig, weil er seine Herrlichkeit unter der Gestalt des Brods verbirgt. — Daß zu dieser Einkehr eine gute Vorbereitung nothwendig sey, erkennet jeder selbst, und die beste ist unstreitig eine Demuth des Herzens von der Liebe beseelet, welche den Feinden vergiebt.

Wenn ihr nun zum heil. Tische des Herrn hintretet: so erwäget ernstlich: Wer ist der, welcher zu mir kömmt? — Christen! es ist euer König, der Kronen unter die Mächtigen austheilet, und den Geist der Fürsten regieret; euer König, dessen Reich nicht von

dieser

dieser Welt ist, obwohl ihm der Vater als dem Menschensohne alle Gewalt im Himmel und auf Erden übergeben hat; euer König, dessen Allmacht euch erschaffen, dessen Erbarmung euch erlöset, und dessen Gnade euch in der heil. Taufe geheiliget hat.

Bey dieser Betrachtung müssen wir unser ganzes Nichts erkennen, und in tiefester Demuth dann mit dem gekrönten Propheten aufrufen: „Herr! was ist der Mensch, daß „du seiner eingedenk bist, oder des Menschen „Sohn, daß du dich seiner annimmst? (Psalm. 8, 5.) Du das höchste Wesen, ich ein Nichts; du der Schöpfer, ich das Geschöpf; du der Herr, ich der Knecht; du das Leben, ich der Tod; du mein Gott, ich ein elender Mensch; ich Staub und Asche, du der Herr der Heerschaaren!! — Dieser Gedanke muß uns bis in den Staub demüthigen, und so zum Empfange des Herrn würdig machen.

Ein herrliches Beyspiel dieser Demuth gab jener heidnische Hauptmann zu Capharnaum, welcher um die Gesundmachung seines Knechtes bath. Jesus sagte, er wolle kommen; aber voll Demuth sprach er: „Herr! ich bin nicht „würdig, daß du in mein Haus einkehrest; „sprich nur ein Wort, und mein Knecht „wird gesund seyn:“ — und der Knecht wurde sogleich gesund. Diese Gnade brachte

ihm seine große Demuth zuwegen, und selbst Jesus zeigte seine Verwunderung über diesen demuthsvollen Glauben, und sprach zu denen, die ihm nachfolgten: „Wahrlich sage ich euch, „solch' großen Glauben habe ich in Israel „nicht gefunden." Diese Demuth müsset ihr zum Tische des Herrn bringen; der Priester spricht euch ja vor, wenn er euch euern Gott, das wahre Lamm Gottes, zeigt, und sagt: „Sehet das Lamm Gottes, welches hinweg„nimmt die Sünden der Welt." Schlaget dabey an eure Brust, erkennet euch als Sünder unwürdig, diesen großen Gott und König zu empfangen, und ihr werdet die Wirkung eurer Demuth in der kranken Seele fühlen: „denn Gott, sagt der heil. Jakob, giebt den „Demüthigen seine Gnade." (Jak. 4, 6.)

Aber, christliche Freunde! diese Demuth muß von der Liebe beseelet seyn: denn die Liebe erhebt sich nicht, sagt der Apostel. Dieses heil. Mahl, sagen alle heil. Väter, ist ein Liebesmahl; allein wie könnte jener sagen, er liebe Gott, der seinen Nächsten nicht liebet? „Du sagst eine Lüge, spricht der Lieb„lingsjünger Johannes, wenn du sagst: ich „liebe Gott; hassest aber deinen Bruder." Es nützet nichts, sich vor Gott demüthigen, wenn man sich dabey über seinen Nächsten erhebt, ihn anfeindet, hasset, oder über ihn zürnet; umsonst geht man mit Demuth zu die-

diesem heil. Tische, wenn man einen Groll, Haß, oder Feindschaft gegen seinen Nächsten im Herzen trägt: dieses ist strafbare Verstellung, Heucheley, ist Demuth ohne Grund, auf Sand gebauet, weil die wahre Liebe fehlt. Wie deutlich spricht dieses Jesus unser Heiland aus: „Wenn du deine Gabe zu opfern „kömmst; dich aber erinnerst, daß dein Bru„der etwas wider dich habe: so laß deine Ga„be vor dem Altare stehen; gehe zuvor hin, „dich mit deinem Bruder zu versöhnen: „dann komm, und opfere deine Gabe." (Matth. 5, 23.) Wenn ihr nun zu diesem heil. Tische hintretet: so thut ihr ja dieses, um Gott, eurem Heilande euer Herz zum Opfer zu bringen; aber wie kann ein Rache kochendes, feindliches Herz dem milden Gotteslamm ein angenehmes Opfer seyn, welches ganz Erbarmung ist? — Stillschweigend würde solch' einem Lieblosen der verborgene Gottmensch zurufen: „Zurück mit deinem „unreinen Opfer! gehe zuvor hin, und ver„söhne dich mit deinem Bruder! du bethest „zwar auch in dem Vater unser: Vergieb „uns unsere Schulden, wie wir vergeben; „aber du sprichst ja selbst das schrecklichste „Urtheil gegen dich aus, da du deinem „Nächsten die Schuld nicht vergeben willst. „Ich bin ein Gott der Liebe, und fordere „auch Liebe von dir: diese fehlt dir; deine „Demuth ist eine verstellte Demuth: aber

„diese ist ein Greuel vor Gott, ohne Liebe ist „sie eine Heucheley; gehe hin, versöhne dich „zuerst mit deinem Bruder: dann komm, „und genieße das erbarmungsvolle Lamm Got„tes, und reiche ihm dein Herz.“

Lege also, du Christ, alle Feindschaft, allen Groll, Rache, Haß und Neid ab; liebe deinen Nächsten wie dich selbst, versöhne dich mit ihm aufrichtig; deine Demuth sey eine wahre Demuth, ganz von Liebe Gottes, und des Nächsten beseelet: sonst würde zu deinem größten Nachtheil an dir erfüllet, was ein Heiliger in der Person solcher Lieblosen sagt: „Ich trete hochmüthig zu dem Demüthigen, „voll Zorn zum Sanftmüthigen, grausam „zum Erbarmenden; ich der Knecht trete „nicht mit Liebe, sondern knechtischer Furcht „zum Herrn; nicht mit Andacht, sondern „aus Gewohnheit; ich gehe zu jenem großen, „allmächtigen König, dessen Diener ich miß„handelt, zum Vater, dessen Sohn ich ge„mordet habe; ich Elender nähere mich zum „Kuße des Friedens, da ich mich noch nicht „mit meinem Bruder versöhnet habe.“ — Wie! ist dieses nicht die größte Vermessenheit? —

Aus diesem, christliche Freunde! müssen wir untrüglich schließen, daß zum Genuße der heil. Communion die Demuth, ungeheuchelte Demuth, beseelet mit der Liebe, die erste und noth-

nothwendigste Eigenschaft sey: denn, wie ihr schon gehört habet, Demuth ohne Liebe ist Heucheley, ist ein Greuel vor Gott; er ist es, welcher unpartheyisch die Herzen durchforschet, die Nieren, das Innerste des Menschen prüfet, und diese Liebe streng fordert, ohne welche die Liebe Gottes nicht möglich ist. — Denket zurücke, daß dieses heil. Sakrament ein Sakrament, ein Geheimniß der Liebe sey, in welchem wir alle die Liebe selbst empfangen, jenen Liebevollen, welcher aus Liebe zu uns gestorben ist; er kömmt als Opferlamm der Sünde zu uns: aber auch als sanftmüthiger König. Lasset uns also auch ihm in demuthsvoller Liebe entgegen gehen, ihn aus ganzem Herzen lieben, und so ihm unser Herz zur Wohnung einräumen! auch das Geringste von Haß, Groll, oder Feindschaft sey weit von uns entfernt, und wir werden mit allen Gaben, Gnaden und Wohlthaten bereichert werden.

„Und das Volk schrie: Hosanna dem „Sohn Davids! gesegnet sey, der da kömmt „im Namen des Herrn.“

Gewiß war nie so ein herrlicher Einzug, wie dieser. Die heidnischen Eroberer hielten auch Einzüge: aber diese waren mehr Leichenbegängnisse der vielen auf dem Schlachtfelde gemordeten Menschen zu nennen. Bey diesem Einzuge aber war es das Gegentheil: er kam als

König des Friedens, der allen Gutes gethan, der Niemand elend gemacht, sondern unzählbaren Menschen geholfen hatte, und alle mit den größten Wohlthaten überhäufte. — Allein hier bey diesem Volke entdecken wir, was wir täglich mit Augen sehen können, den Wankelmuth der Welt, und die Veränderlichkeit der menschlichen Gesinnungen. — Wer hätte es glauben sollen, daß eben dieses Volk in so wenig Tagen statt: „Hosanna, „Heil und Segen!" so schrecklich schreyen würde: „Kreuzige ihn, kreuzige ihn."

O Menschen! wer soll sich wohl auf eure Gunst, auf euer Lob verlassen? wer euch trauen, da euere Gesinnungen ja, wie der Fahnen auf dem Dache, durch den Wind herumgedrehet werden? — Und doch wie viele sind blind, und schwach genug, wegen Menschenlob, oder Tadel selbst ihre Pflichten zu verletzen! sie beleidigen Gott, um den Menschen zu gefallen: aber sie gehen auch dabey zu Grunde. Es ist zwar billig, daß wir loben, was lobenswerth ist: aber eitel ist's, etwas thun, um gelobt zu werden. — Denn Menschenlob vergeht wie Dunst! —

Lasset uns nur immer dahin trachten, christliche Freunde! daß wir Gottes Beyfall erhalten: mögen dann die Menschen sagen, was sie wollen. Wenn sie über uns schimpfen: so sollen wir nicht kleinmüthig, und, wenn

sie

sie uns loben, nicht hochmüthig werden. — Bleiben wir nur unserm göttlichen Heilande getreu: suchen wir nur seinen Beyfall durch seine und des Nächsten Liebe zu erringen: dann werden wir einst in der ewigen Seligkeit aufzurufen gewürdiget werden: „Lob, „Preis und Ehre sey dem Ewigen!“ Amen.

Homilie
auf das heil. Osterfest.

Vorspruch. Ist Christus nicht auferstanden: so ist euer Glaube eitel. (1. Corinth. 15, 17.)

Nichts ist, was die Wahrheit unsers heil. Glaubens so leicht, und so kräftig beweißt, als die Auferstehung Jesu Christi. Dieses lehrte schon längst der heil. Paulus: „Ist „Christus nicht auferstanden: so ist euer „Glaube eitel.“ Aber mit diesen Worten behauptet er zugleich den Gegensatz: „Ist „Christus auferstanden: so ist euer Glaube „nicht eitel: er ist fest.“ Es braucht daher gar keine große Mühe, keine große Gelehrsamkeit, den ganzen Unglauben und Zweifel zu heben, die helleste Wahrheit zu sehen, und die Göttlichkeit der Religion darzuthun.

Ist diese Auferstehung bewiesen: so ist auch alles bewiesen, und unser Glaube ist unerschütterlich, und steht felsenfest gegründet.

Wahrhaftig, es ist keine Geschichte, die sich je unter der Sonne zugetragen hat, welche überzeugender, und unwiderleglicher dargethan werden kann, als die Auferstehung Jesu. Diese bezeugten nicht nur die Jünger und Anhänger, und versiegelten selbe mit ihrem Blute; sondern selbst die ärgsten Feinde Jesu mußten es bezeugen.

Daß Jesus wirklich todt in's Grab gelegt worden, beweist seine Oeffnung der Seite, nach welcher Blut und Wasser aus der Wunde floß, welches der offenbarste Beweis ist, daß der Stich die Herzkammer und das Herz getroffen habe: denn nur aus diesen Theilen konnte Blut und Wasser fließen. Zudem richtete es die heilige Vorsehung dahin, daß sein Tod sogar gerichtlich untersucht wurde, ehe sein Körper vom Kreuze ist abgenommen worden; auch konnte mit seinem entseelten Körper im Grabe kein Betrug geschehen: wofür der hohe Rath sorgte, daß er römische Soldaten zum Grabe setzte, und dasselbe mit seinem Siegel versiegelte. Die elende Ausflucht des hohen Rathes, als hätten ihn die Jünger zu Nachts gestohlen, widerlegt sich ganz von selbst. Wir wollen nichts sagen, daß dieselben ihn bey seiner Gefangennehmung

mung so furchtsam verlassen, und Petrus ihn so zaghaft dreymal verleugnet habe: — wie sollten sie jetzt auf einmal so herzhaft geworden seyn, bey der Wache so etwas zu unternehmen? Und gewiß, solch' ein Vergehen würden die Römer bey ihrer genauen Mannszucht auf's strengste gestraft haben: denn es lag dem hohen Rath der Juden daran, daß man nicht sagen könnte, Jesus sey auferstanden. Als die Jünger die Auferstehung Jesu öffentlich predigten, forderten sie dieselben vor: aber von einem Vorhalten des entwendeten Leichnams war keine Rede; nur verbothen sie ihnen, ferner von dieser Sache etwas zu reden: denn sie gaben ja den Wächtern Geld, daß sie das Mährchen aussagen sollten, die Jünger hätten ihn, als sie schliefen, gestohlen. Der hohe Rath muß also wohl gewußt haben, daß das Grab leer gewesen sey.

Der Engel sprach zu den Frauen: „Fürchtet euch nicht; ihr suchet Jesum den Gekreuzigten: er ist auferstanden, und ist nicht hier." — Diese Frauen hatten die erste Erscheinung von Engeln; bald aber sahen sie Jesum selbst. Daß sich seine Jünger etwa betrogen, und geglaubt haben, sie hätten ihren Herrn gesehen, weil sie es wünschten: so könnte diese Einwendung einiges Gewicht erhalten, wenn Jesus sich nur einzelnen Personen gezeigt hätte. — Aber nein! er zeigte

sich ganzen Versammlungen; er zeigte sich, als mehr denn fünfhundert Gläubige beysammen gewesen waren: und diese Erscheinungen waren nicht blos ein schnelles Erscheinen, und Wiederverschwinden: — nein! es waren mehrere, längere Besuche; er unterhielt und unterredete sich mit ihnen; er gieng mit ihnen, wie vor seinem Tode um; er aß und trank mit ihnen: „Sehet, sprach er zu „ihnen, sehet meine Hände, meine Füße! „ich bin's selbst. Greifet! sehet! ein Geist „hat weder Fleisch, noch Gebeine, wie ihr „sehet, daß ich's habe.“ (Luk. 24, 39.) Er unterrichtete sie, erklärte ihnen die Schrift, und berichtigte ihre falschen Begriffe, die sie sich von ihm und seinem Reiche gemacht hatten. Sollte bey solchen Auftritten ein Betrug der Einbildungskraft haben vorfallen können: so müßten wir ein noch größeres Wunder annehmen, als die Auferstehung Jesu selbst ist. Wir müßten annehmen, Gott habe wunderthätiger Weise die Sinne aller genannten Personen geblendet: so, daß sie, so oft es einem eingefallen wäre, zu sehen geglaubt hätten, was er sah, zu hören, was er hörte, und gerade so lange in diesem unbegreiflichen Zustand geblieben wären, als er; — ja in diesem Zustande hätten sie ganze vierzig Tage lang bleiben, und der Eindruck sich lebenslänglich erhalten müssen. — Wer fühlt nicht den Unsinn dieser Gedanken? aber auch eben

dadurch

dadurch die Unmöglichkeit, daß die Anhänger Jesu betriegen konnten?

Noch unsinniger ist es, wenn der Unglaube spricht: Vielleicht ist diese ganze Geschichte erdichtet, und diese Erdichtung von den Jüngern Jesu als Wahrheit ausgebreitet? —

Christliche Freunde! die redliche Denkungsart der guten Jünger, und die geschehene Thatsache lösen schon vollkommen diesen Zweifel. — Sehet! die Jünger verkündigten die Auferstehung Jesu nicht viele Jahre, sondern gleich in wenigen Tagen nach seinem Tode; sie verkündigten dieselbe nicht in entlegenen Orten, nicht in Winkeln, oder geschlossenen Gesellschaften, sondern gerade an dem Orte, wo er gelitten hat, gestorben ist, und begraben wurde; vor allem Volke, im Tempel, ja selbst vor dem hohen Rath in Jerusalem, und sagten laut: „Ihr Männer „Israëls! höret meine Worte: Jesum von „Nazareth — den ihr durch gottlose Hände „an's Kreuz geschlagen, und getödtet habt — „diesen Jesum hat nun Gott von den Todten „auferwecket; davon sind wir alle Zeugen.“ (Apostelg. 2, 23.) Dieses alles behaupteten sie standhaft vor dem hohen Rath, und beriefen sich auf ihre eigenen Sinne, und auf das, was sie mit ihren Augen gesehen, mit ihren Ohren gehört, mit ihren Händen betastet, und vierzig Tage lang gesehen, gehört,

hört, und betastet haben. Eben so aufrichtig verkündigte Paulus diese Geschichte vor dem Richterstuhle des Landvogtes Felix, in Gegenwart vieler jüdischen Gelehrten, und selbst des Hohenpriesters, welche von Jerusalem nach Cäsarea kamen, ihn anzuklagen; das nämliche that er dann vor dem Nachfolger des Felix, vor dem Festus, wobey er sich mit der größten Freymüthigkeit selbst auf den dabey gegenwärtigen König Agrippas berief: „Ihm, spricht Paulus, kann nichts von dem „allem unbekannt seyn; denn es ist nicht in „einem Winkel geschehen.“ (Apostelg. 26, 25.)

Einmal, so gehen Betrieger nicht zu Werke. Betrieger fliehen den Ort, wo die Erdichtung sich soll zugetragen haben, und suchen entlegene Winkel, wo Niemand der Gegenwärtigen ihnen widersprechen, und Zeugen ihrer Bosheit aufstellen kann. — Allein auch dieses ist noch ein Beweis, daß hier kein Betrug und keine Erdichtung statt haben konnte, weil die abgesagtesten Feinde und Mörder Jesu zu Jerusalem ja tausend Mittel in Händen hatten, den Betrug, wenn einer eingeschlichen wäre, zu entdecken; aber nichts geschah von diesem: vielmehr ließen sie die Apostel immer zu Jerusalem die Auferstehung predigen; gleich auf die ersten Predigten wurden viele tausend Christen, selbst Mitglieder des hohen Raths, und eine Menge jüdi-

jüdische Priester und Vornehme überzeugt, und bekannten sich öffentlich zu der Religion des auferstandenen Jesu. — Wie, sind dieß nicht lauter Geständnisse der Wahrheit dieser Geschichte? — kann sie wohl erdichtet seyn? — Nein! so einer bestättigten Sache den Beyfall versagen wollen, wäre die äußerste Thorheit; schon als vernünftige Menschen müssen wir also die Auferstehung Jesu für wahr halten.

Und nun, christliche Freunde! — so fest zu wissen, daß diese heil. Religion nicht Täuschung und eitler Glaube sey, — daß wir Jesu in allen seinen Versicherungen so gewiß trauen können, als ob Gott selbst zu uns geredet hätte: dieß zu wissen, welch' herrliche und trostvolle Wahrheit ist dieses! wie glücklich sind wir, denen solche Gewißheit geworden ist, durch die unser Glaube, der ohne die Auferstehung Jesu eitel wäre, über alle Schwierigkeiten siegen kann und soll! — Wohlan! lasset uns nun kniefällig zu diesem auferstandenen Heiland hinauf bitten: „Preis „und Heil uns, gütigster Erlöser! das Grab „ist leer: aber das Wort steht fest, wie ein „Fels im Meer, das du gesprochen hast. „Sieh! wir wählen dich innigst zum Führer: „sey unser Regierer unser Leben durch; auf „dich hoffen wir, und nie werden wir zu „Schanden werden. — Preis sey dir in „Ewigkeit!“ Amen.

Homilie

Homilie
auf den ersten Sonntag nach Ostern.

Vorspruch. Wenn ich nicht in seinen Händen die Mähler der Nägel sehe, werde ich es nicht glauben. (Joh. 20, 25.)

Was wünschet der Mensch sehnlicher, als den Frieden; den Frieden in seinem Hause, den Frieden in seinem Vaterlande? Allein, wie wenige verlangen den wahren Frieden, den Frieden, welchen Jesus giebt? Der Friede der Welt ist meistens nur ein Scheinfrieden, von welchem man mit Wahrheit sagen kann, was der Prophet sagt: „Friede, aber es ist „kein Friede." (Jerem. 6, 14.) Der Weltfriede reizet die Menschen vielmehr zum Laster, als zur Tugend an; er machet, daß sie diese Sicherheit nur anwenden, um die Wollüste zu genießen, und ihre Leidenschaften zu befriedigen. Aber „der Friede, welchen „Jesus giebt, übersteigt allen Menschenver„stand, und bewahret eure Herzen und eure „Gedanken in Christo Jesu, im Glauben und „in der Gnade Jesu;" er reiniget die Seele von der Liebe zur Welt, und von irdischen Dingen, und erfüllet sie mit heiligen Begierden,

den, und gottseligen Trieben; dieser Friede ist, sagt der heil. Augustin, die Heiterkeit des Verstandes, und die Einfalt des Herzens: er verbannet alle böse Tücke, Verschlagenheit und Falschheit aus dem Herzen, und pflanzet in dasselbe eine Einfalt, die eine tiefe Weisheit ist, und alle Klugheit der feinen Welt übertrifft; mit einem Worte: durch diesen Frieden werden wir Sieger über die Welt, das Fleisch, und den Satan.

Die Freude der Jünger, diesen Frieden erhalten, und den Herrn gesehen zu haben, war so groß, daß sie dem Thomas, der nicht zugegen war, bey seiner Ankunft freudig entgegen riefen: „Wir haben den Herrn „gesehen; er ist wahrhaft auferstanden.“ Aber ich glaube es nicht, erwiederte Thomas; „es sey denn, daß ich die Mahlzeichen der „Nägel an seinen Händen sähe, und meinen „Finger auf die Mahlzeichen der Nägel, „und meine Hand an seine Seite lege: so „glaube ich's nicht.“

„Wie Leichtgläubigkeit, sagt der heil. „Chrysostomus, das Zeichen eines schwachen „Kopfes ist: so ist auch übertriebenes Zwei„feln und Grübeln ein Beweis von rohem „Eigensinne.“ — Wie unglücklich der Unglaube mache, ist Thomas ein vollkommenes Beyspiel davon. Er hätte, wie die andern Jünger, glückliche und ruhige Tage haben können;

aber

aber er machte sich durch seine Zweifelsucht, und durch seinen Unglauben höchst unruhige und peinliche Stunden. Gewiß äußerst lang mußten ihm die acht Tage seiner Zweifelsucht vorkommen; schrecklich peinvoll mußten ihm die Stunden dahin schleichen! — sicher hatte er keine Ruhe am Tage; denn da war ihm die Welt zu enge: und bey Nacht wälzte er sich schlaflos auf seinem Lager. Er war also durch seinen Unglauben offenbar sein ärgster Feind.

Und so, christliche Freunde! ist jeder Zweifler und Unglaubige sein eigner ärgster Feind. Er könnte ruhig und glücklich seyn: aber er will das nicht seyn; er stößt sein Glück mit Füßen von sich, und wählt statt dessen Unruhe und Unglück.

Die christliche Religion, das Evangelium Jesu, und überhaupt das gesammte Wort Gottes ist so voll herrlichen, süßen und überschwenglichen Trostes, daß es uns, wenn wir uns gläubig daran halten, diese Welt zu einem Paradies, das härteste Leiden leicht, und den bittersten Tod höchst angenehm machen kann. — Worte des ewigen Lebens giebt sie — diese theurste Religion. Wir treffen darinn alles an, was unsere Seele ergötzen, unser Herz laben, unsere düstern Stunden erheitern, und unsere Betrübnisse und Kümmernisse vertreiben kann; nur in diesem heil. Worte,

Worte, in diesem heil. Glauben findet unser Geist Ruhe und Zufriedenheit. Da lernen wir jenes große Triumphlied anstimmen: „Tod! wo ist dein Stachel? Hölle! wo ist „dein Sieg?“ — Allein dieses unbeschreiblichen Trostes berauben sich alle diejenigen, welche dem Unglauben an das heil. Evangelium und an das Wort Gottes in ihrer Seele Platz geben. — So sehr sie sich auch bemühen, den Gedanken an Gott, an seine Heiligkeit und Gerechtigkeit, an Belohnung und Strafe zu unterdrücken: so können sie es doch nie zu Stande bringen; unversehens überfällt sie Schmerz und Unruhe, wie ein gewaffneter Mann; sie suchen Ruhe: aber sie finden dieselbe nicht; — und was ärndten sie dafür? — Was? nicht nur ein unruhiges, und unglückliches Leben; sondern sie bringen auch ihre Seele um die ewige Glückseligkeit.

„Weil du mich gesehen hast, Thomas! „hast du geglaubt: Selig sind aber, die nicht „gesehen, und doch geglaubt haben.“ Jesus will dadurch sagen: Wer sich vom Glauben durch so seichte Gründe, wie du bisher hattest, abhalten läßt; wer nicht eher an mich glauben will, er habe denn alle Gründe dazu, die sein Eigensinn verlangt, der wird nicht selig. „Wer nicht glaubt, sagt er an einem „andern Orte, wer mein Evangelium, meine „Lehre, meine Religion nicht annehmen will,

„ob es ihm gleich noch so glaubwürdig vor „Augen gelegt wird: wer sie, der großen, „und unumstößlichen Beweise ihrer Göttlich„keit ungeachtet — dennoch verwirft, der „wird verdammt werden.“ — Ja! in der göttlichen Schrift wird überall der Glaube als Bedingung der Seligkeit erfordert, dem Unglauben aber dieselbe überall abgesprochen. „Das ist, sagt Jesus, das ewige Leben, daß „sie dich als den einzigen wahren Gott, und „Jesum Christum, den du gesendet hast, „erkennen.“ (Joh. 17, 3.) „Wer an die„sen Sohn glaubet, der wird nicht gerichtet; „wer aber nicht glaubt, der ist schon gerich„tet: denn er glaubet nicht an den Namen „des eingebohrnen Sohnes Gottes; wer an „den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben: „wer aber nicht an ihn glaubt, der wird das „Leben nicht sehen; sondern der Zorn Gottes „bleibt über ihm.“ (Ephes. 5, 6.)

Und in der That, der beharrliche Unglaube muß zuletzt schreckliche Folgen, und Strafen nach sich ziehen. „Wäre ich nicht „gekommen, sagt Jesus, und hätte nicht mit „ihnen geredet: so hätten sie keine Sünde „auf sich. Aber jetzt können sie keine Ent„schuldigung für ihre Sünden vorbringen.“ (Joh. 15, 22.) — Saget, zu wie vielen Ungläubigen kann man dieses in unsern Tagen auch mit Recht sprechen? Wenn es dir —

Un=

Ungläubiger! — an Fähigkeit und Gelegenheit gefehlt hätte, die Wahrheit zu erkennen: wenn nicht in so vielen Schriften, die jedermann lesen kann, der Unsinn deiner Grundsätze und die gute Sache der Religion wäre vor Augen gelegt worden: wenn dir nicht dein Gewissen sagte, daß du muthwillig deinen Verstand zu verblenden gesucht hattest, so würdest du vielleicht einigen Vorwand der Unwissenheit und Entschuldigung deines Unglaubens vorbringen können; allein, da von allem diesem das Gegentheil unwidersprechlich ist: so ist es ganz klar und deutlich, daß du keine Entschuldigung deiner schweren Sünden ferner haben kannst, sondern nur ein schreckliches Warten des Gerichts, und des Feuereifers Gottes übrig bleibt, der die Widerwärtigen verzehren wird.

Christliche Freunde! wenn wir die Sache nach dem heutigen Evangelium betrachten: so sehen wir, daß wir nichts so sehnlich wünschen, und suchen sollen, als den Frieden des Heilandes uns zu verschaffen, und durch genaue Beobachtung seiner heil. Gesetze uns auch zu erhalten; den Unglauben aber weit fliehen sollen, überzeugt, daß derselbe die größte Thorheit sey. — Nein! wir wollen nie so thöricht gegen uns selbst seyn, noch gegen unsre Ruhe und Zufriedenheit, noch gegen unser zeitliches und ewiges Glück handeln. Wir wollen weise

seyn, uns fest im Glauben an Gottes Wort halten, und durch nichts uns je diese Ueberzeugung rauben lassen. — Ja, o Gott! von der Göttlichkeit des heil. Glaubens überzeuge alle Menschen: öffne leichtsinnigen Spöttern, verführten und betrogenen Ungläubigen die Augen, damit sie ihre Thorheit und Unvernunft einsehen mögen, und sie kein Zweifel mehr von der Wahrheit weiter abhalte. „Selig, die glauben, und nicht gesehen „haben.“ Amen.

Homilie

auf den zweyten Sonntag nach Ostern.

Vorspruch. Ich bin der gute Hirt. (Joh. 10, 11.)

Jesus, unser göttliche Heiland, ist einzig und allein der wahre, gute Hirt, dem die Schafe — die Gläubigen — eigen sind; der sorgsamste Hirt, welcher die Schafe auf die beste Weide führt, und gegen alle Anfälle der Wölfe schützet. Er stieg vom Himmel herab, und weidete sie mit dem Worte des ewigen Lebens, und machte diese Weide durch seine Beyspiele desto geschmackvoller. — Dadurch, sagt der heil. Gregor, unterscheidet man den guten Hirten von dem Miethlinge, der die Schafe

Schafe des Herrn nur um des zeitlichen Vortheils willen, welchen er daraus ziehet, nicht aber aus Antrieb einer wahren Liebe zu der Heerde, weidet.

Wir alle, christliche Freunde! sind Schafe Jesu, und er ist unser gute, unser beste Hirt; er weidet uns heute noch durch das Evangelium, durch seine heil. Lehren, und schützet uns noch allzeit unaufhörlich durch eine Menge seiner Gaben und Gnaden. — Zwar ist er jetzt nicht mehr persönlich bey uns; aber er schickte seine Abgeordnete, die Bischöfe und Priester, zu denen er, wie zu Petrus sagte: „Weidet „meine Schafe, und schützet sie."

Groß, wichtig, und heilig ist das Amt des Priesters. Er opfert das Heiligste, das unblutige Opfer des Sohnes Gottes auf unsern Altären. Er steht als Lehrer auf der Kanzel, und in der Christenlehre da: welcher Vortrag des Gesetzes, das vom Himmel kam, noch eben so nothwendig ist, als in den ersten christlichen Jahrhunderten, da auch jetzt noch theils grobe Unwissenheit, theils wesentlicher Mißverstand des Gesetzes unter den Gläubigen herrschet, welchem die Priester abhelfen müssen. Er ist Arzt, kraft welchem Amte er die Krankheiten der Seele heilen muß: — und wie schwer sind nicht diese Aemter, mit welch' einer schrecklichen Verantwortung sind selbe verbunden? „Sie wer-

„den, sagt der heil. Paulus, für eure Seelen „Rechenschaft geben müssen.“ (Hebr. 13, 17.)

„Und meine Schafe werden meine Stim„me hören.“ — In diesen Worten liegen auch die wesentlichen Pflichten, die ihr gegen die Gesandten des Herrn eures Gottes beobachten müsset.

Die erste ist Ehrfurcht, die ihr ihnen als Priestern bezeigen sollet. — Sehet! diese Wahrheit unterschreibt schon das blinde Heidenthum. Der Heid trug immer gegen seine Götzenpriester die größte Ehrfurcht, und glaubte sich im höchsten Grade strafbar zu machen, wenn er dagegen handeln würde. Die Juden ergriff ein ehrfurchtsvoller Schauer, wenn sie ihre Leviten in ihrer priesterlichen Kleidung erblickten, und für sie die Opfer entrichten sahen; selbst die Feinde der Juden hatten solche Ehrfurcht vor den Priestern, daß sie ihren Grimm fahren ließen, und das Heiligthum schonten. Welche Ehrfurcht verdienen nun die Priester des neuen Bundes, die Jesus selbst mit seinem Geiste gesalbet hat: die nicht mehr blos die Altäre mit dem Blute von Thieren, sondern mit dem Blute des eingefleischten Gotteslammes heiligen. Wäre es auch, daß nicht alle ihrem Stande gemäß leben würden: so ist man ihnen dennoch Ehrfurcht schuldig; denn sie sollen nicht ihrer Sitten, sondern ihrer Würde wegen geehret wer-

werden: „Wir sind Gesandte an Christi statt; „gleich als ermahnte euch Gott durch uns.“ (2. B. Corinth. 5, 20.) Wir verehren ja einen Gesandten eines großen Monarchen, wenn auch sein sittlicher Charakter häßlich ist; denn wir ehren ihn nicht wegen seiner Person, sondern wegen der Person desjenigen, welchen er vorstellet. — Wie diese Pflicht in unsern Zeiten erfüllet werde, darüber urtheilet selbst, und denket der schweren Strafe selbst nach, die in diesen wenigen Worten liegt: „Wer euch verachtet, der verachtet „mich.“

„Sie werden meine Stimme hören.“ Aus diesen Worten folget die zweyte Pflicht für euch, nämlich die Folgsamkeit. Ihr müsset ihre Lehren mit Demuth, und aller Aufmerksamkeit annehmen; — annehmen, als ob dieselben euch Jesus vortrage; er betheuert dieses mit den vielbedeutenden Worten: „Wer euch höret, der höret mich.“ Wenn ein Monarch seinen Gesandten mit Befehlen an seine Unterthanen schicket: so tragen diese eben die Schätzung gegen den Gesandten, welche sie gegen ihren Monarchen hegen, und befolgen seine Befehle mit eben der Genauigkeit, als wenn sie unmittelbar aus dem Munde des Monarchen selbst kämen. Eben so müsset ihr, als Unterthanen des höchsten, ewigen Monarchen, euch gegen die Gesandten Jesu betragen. Sie tragen euch

die Lehren des göttlichen Wortes, die Lehre des ganzen reinen Christenthumes vor: Lehren, welche die nothwendigsten, nützlichsten, heiligsten, und erhabensten Grundsätze des Glaubens und der Sittlichkeit für euch enthalten. Stellet nie scharfsinnige Untersuchungen an, um an denselben etwas Anstößiges zu finden, vielweniger sie lächerlich zu machen. Haben sie auch Schwachheiten: so denket, sie sind ja auch Menschen, wie ihr; und was schadet euch dieses, wenn sie auch nicht immer gut seyn würden? Sey es auch, daß das göttliche Wort etwa aus unreinen Lippen fließt: so verliert dasselbe doch nichts von seinem Werthe, und bleibt noch immer evangelische Wahrheit. Folget nur, christliche Freunde! der heiligen Lehre, nicht aber dem bösen Beyspiele des Lehrers, welches ihr vielleicht an demselben blos zu sehen glaubet: und ihr werdet mittelst dieser Lehre den Weg zu dem himmlischen Vaterland finden.

„Ich gebe das Leben für meine Schafe." Der wahre Hirt vertheidiget auch mit der Gefahr seines Lebens seine Heerde: aber die Heerde muß sich auch nie muthwilliger Weise in die Gefahr hineinstürzen. Innerliche und äußerliche Feinde streiten gegen euch; bestürmen sie euch: so nehmet mit Vertrauen eure Zuflucht zu euren Seelsorgern! folget ihrem Rathe, und lasset euch in diesem Streite von

ihnen

ihnen leiten: denn der Herr bedienet sich ihrer, um eure Hände zum Streit stark zu machen; verlasset euch nicht zu viel auf eure eigene Kräfte, sondern erholet euch bey eurem Seelsorger Raths, und befolget in Demuth denselben; er wird euch mit dem Schilde der Wahrheit bewaffnen. Uebergebet euch demselben als Arzt, entdecket euch ihm in Aufrichtigkeit, und eure Seele wird, wenn sie krank seyn sollte — die Gesundheit erhalten.

„Der gute Hirt führt seine Schafe auf „eine gute, heilsame, und das Leben gebende „Weide.“ Diese heilsame Weide, diese das Leben gebende Speise ist das Wort Gottes, die Lehre Jesu, das heil. Evangelium, in denen eine christliche Seele vollkommene Nahrung zum ewigen Leben erhält. Ist einer schwach: so wird er dadurch gestärkt; will er wanken: so ist dieses der festeste Stab sich aufrecht zu erhalten; ist er in Betrübniß: so findet er hier allen Trost; der Traurige wird dadurch aufgeheitert, der Kranke erquicket, der Leidende gestärket, und der Sterbende erfreuet.

„Er geht auch vor seinen Schafen her.“ Die andern Hirten gehen den Schafen nach: aber nicht so der gute, beste Hirt Jesus. Der Weg zur Weide ist nicht immer eben, sondern es giebt so manche rauhe Strasse des Ungemachs, die durchwandert werden muß;

er gieng uns aber zuerst mit seinem Beyspiele vor: er hat zuerst Armuth, menschliche Mühseligkeiten, als Hunger und Durst, Hitze und Kälte, schwere Verfolgungen, Peinen, Schmerzen, und einen schimpflichen Tod erduldet; nach diesem sagte er: „Folget mir „nach!" ihr habet das vollkommenste Beyspiel an mir. Können wir wohl mehr verlangen? Kann wohl selbst ein Vater seinen Kindern mehr thun, als dieser gute, beste Hirt seinen Schafen, seinen Gläubigen thut? —

„Ich habe noch andere Schafe; — auch „diese muß ich herbeyführen." Durch dieses will Jesus den Juden ihr so falsches Vorurtheil benehmen, indem er dadurch sagen will: Es werden zwar viele von euch Juden meine Lehre annehmen, und ihr folgen; aber glaubet nicht, daß es blos euch allein angehe; nein! auch die andern Schafe. — Die Heiden werde ich in meinen Schafstall einführen, und „es wird nur ein Schafstall, und ein „Hirt seyn." Aus allen Völkerschaften werden sie in meine heilige Kirche eingehen, und untereinander ohne allen Rangstreit, oder Eifersucht leben, wie es schon der Prophet vorhergesagt hat: „Der Wolf wird bey einem „Lamme wohnen; der Leopard sich bey einem „Bocke lagern; Kälber, Löwen, und Schafe „werden bey einander seyn, und ein kleiner „Knabe wird sie leiten." (Isa. 11, 6.)

Und

Und Paulus sagt: „Bey Gott ist kein Un„terschied zwischen einem Juden, und Hei„den; alle haben nur einen und ebendenselben „Herrn; alle Gläubigen haben einen obersten „Hirten und Erlöser, Jesum Christum." (Röm. 11, 6.)

Wohlan, christliche Freunde! lasset uns diesem guten Hirten jederzeit folgen; folgen auf die gute Weide seiner heiligen Lehre. Nie sollet ihr einem Miethlinge folgen, und immer auf eurer Hut gegen jeden Dieb seyn, daß ihr nicht auf eine giftige Weide, oder durch die Feinde in den Abgrund geführt werdet. Lasset uns diesen guten Hirten inständig bitten, daß er uns immer in seinem heil. Schutze erhalten, uns als seine wahren Schafe allzeit erkennen, vor den Nachstellungen der Wölfe, des Satans und seiner Mithelfer gnädigst beschützen, am allgemeinen Gerichtstage unter die Zahl seiner wahren Schafe zur Rechten stellen, und uns dann in den ewigen Schafstall aller Auserwählten aufnehmen wolle! Amen.

Homilie
auf den dritten Sonntag nach Ostern.

Vorspruch. Ich werde euch wieder sehen. (Joh. 16, 16.)

Die heutige Rede des Heilandes hatte freylich die guten Jünger in Verlegenheit gesetzt, ungeachtet sie ihn sagen hörten: „Er gehe „zum Vater.“ Ueber die Worte eine kleine Zeit, und ihr werdet mich nicht mehr sehen, und eine kleine Zeit, und ihr werdet mich wieder sehen, konnten sie nicht klug werden. Einige heil. Väter legen diese Worte von der zweyten Ankunft und dem folgenden letzten Gerichte aus; andere aber behaupten, diese Zeit sey diejenige, welche von der Auferstehung Jesu an bis zu seiner Zeit verflossen ist. Betrachtet man aber die Sache im Ganzen: so zeigt es sich, daß der Heiland dieses redete, die Jünger wegen seiner Abreise durch die Versicherung zu trösten, die er ihnen giebt, daß er ihnen den heil. Geist schicken werde, um sie aufzumuntern, die Verfolgungen herzhaft zu erdulden, welche die Welt wider sie erregen wird.

Christliche Freunde! dieses geht auch uns an: denn das Leiden in diesem Thränenthale ist nicht nur ein Erbtheil der Christen, sondern auch ein Erbtheil — ja ich sage noch mehr — eine Pflicht unserer Menschennatur. Aber das Kleine, das Kurze unsers Leidens, besonders die Gegenwart Gottes, und seine Hilfe soll uns zum Ausdauren stärken.

„Ich werde euch sehen," spricht der Heiland, und mit diesem tröstete er die Jünger; aber auch jeden leidenden Christen: — und wie unbeschreiblich ist dieser Trost! — Wir sollen also nie kleinmüthig bey Kränkungen, nie niedergeschlagen werden, weder bey menschlichen Schwachheiten, noch Trübsalen, weder bey einem Kreuze, noch bey Leiden: denn Gott, und Christus ist bey uns; „in ihm leben, „schweben, athmen, bewegen wir uns." (Apostelg. 17, 28.) Seine Allmacht haltet uns, seine Vorsicht leitet uns, und seine Allwissenheit kennet das Innerste unserer Herzen; er weiß am besten, was uns nützlich ist. — Wie schädlich es aber dem Menschen, dem Christen sey, wenn er immer gute Tage hat, davon giebt die Erfahrung Zeugniß. — Sehet! Salomon war der weiseste aus allen Königen; er hatte alles, was nur sein Herz, seine Seele auf dieser Erde verlangen konnte: allein wie tief sank Salomon durch den Genuß eines so seltenen Glücks! — sein Herz wurde

stolz: er empörte sich gegen den Gott Israels; er achtete seine Befehle nicht mehr; ja, er verließ ihn ganz, und bethete falsche Gottheiten an. Was Jesus auch ehemals sagte: „Es ist euch nützlich, daß ich hingehe;" dieses können wir sehr schön auch hier denken. Es ist nützlich für uns, daß Gott zu Zeiten von uns gehe, das heißt, uns Widerwärtigkeiten zuschicke; weil der Mensch dadurch geprüft, an Gott denken lernt, sich demselben ganz im Vertrauen nähert, und desto häufiger den Trost empfindet, wenn der Herr ihm in's Herz spricht: „Ich werde dich wie„der sehen;" ich werde dir mich jetzt als deinen Retter zeigen.

„Wahrlich ich sage euch, ihr werdet be„trübt seyn, und weinen: die Welt aber „wird frohlocken." — Dieses geschah buchstäblich, als Jesus gefangen, und zum Tode verurtheilt worden ist. Der Haß und Neid hatte die hohen Priester und Phärisäer lange im Wirbel herum gedrehet, wie sie endlich von Jesu los werden könnten, der ihnen ihre Bosheit so nachdrücklich und oft vorhielt. Jetzt, da sie ihn in ihren Händen hatten: da das unbeständige Volk auf ihre Seite getreten, mit ihnen im gräßlichsten Geschrey den Tod Jesu verlangte, und er wirklich getödtet ward: so frohlockte die Bosheit im Triumphe; — aber die guten Jünger, die treuen

An-

Anhänger des Heilandes giengen traurend einher, und mußten sich in Winkel der Stadt verbergen. Indessen war diese Traurigkeit der Frommen, wie das boshafte, neidische Frohlocken der Gottlosen, von einer kurzen Dauer. Bald erscholl die Stimme: „Der „Gekreuzigte von Nazareth sey von Todten „auferstanden, welches schrecklicher als ein „Donnerschlag für die Gottesmörder war; „bey den Jüngern aber die Traurigkeit in „die größte Freude verwandelt wurde.“

Wenden wir unsere Augen auf uns selbst: so finden wir gewiß diese Wahrheit auch an uns mehrmals schon erfüllt. — Saget: wie oft ist nicht schon mancher aus euch von einem boshaften Menschen verleumdet, um Ehre und guten Namen gekommen? wie so manche Bösewichter hatten euch wegen eurer Redlichkeit und Aufrichtigkeit Verdruß verursachet, und euch bey andern durch falsche Anklagen verdächtig, und verhaßt gemacht? und da es ihnen gelang, frohlockten sie darüber, da ihr inzwischen weintet, und jammertet über solche Ungerechtigkeiten. Allein denket zurück: war es nicht eine kleine, eine kurze Zeit, und man entdeckte die Bosheit des Verleumders, die Falschheit der Anklagen, und eure Ehre, euer guter Name wurden jetzt nur stärker gegründet, eure Redlichkeit und Aufrichtigkeit mit gehörigem Lobe belohnet. So ordnet

net die unendliche Weisheit Gottes alles in der Welt herrlich an. „Nur derjenige, sagt „der heil. Cyprian, fühlt die Widerwärtig„keiten dieser Welt, dessen Glückseligkeit und „Herrlichkeit mit dieser Welt begrenzt ist. „Derjenige ist traurig, und weinet, daß es „ihm in diesem Leben übel gehe, dem es nach „diesem Leben nicht mehr gut ergehen kann, „der seinen vollkommenen Lohn in diesem „Leben empfängt, dessen Trost mit diesem „Leben ein Ende nimmt, der dieses kurze „und mühevolle Leben als wahres Vergnü„gen und wahre Zufriedenheit schätzet: diesem „allein bleibt die Quaal übrig, sich zu be„klagen, wenn er von dieser Welt scheiden „muß; aber jener, so ein zukünftiges Leben „hoffet, der wird nie über die einbrechenden „Drangsalen seufzen;“ denn ich weiß, wird er zu sich selbst sprechen: „Der Herr hat es „gesagt: Ich werde euch wieder sehen;“ er spricht: „Auf Donnerwetter kömmt Sonnen„schein, auf Sturmwinde Meeresstille;“ es wechseln Gesundheit und Krankheit, Glück und Unglück, fröhliche und trübe Tage miteinander ab: allein diese dauren nur eine kleine, kurze Zeit; „eure Traurigkeit wird „nachher in die größte Freude verwandelt „werden.“

Wir können hier nun fragen: Wo sind jetzt wohl die Verfolger der Apostel, und der ersten Christen? Die Zeit ihrer Macht und

ihrer

ihrer Freude, die Unschuldigsten peinigen zu können, ist dahin: aber die Zeit ihrer Peinen wird niemals verstreichen. — Ein Christ sieht etwa eine weltliche Zusammenkunft, in welcher die Welt das Prächtigste, was sie hat, versammelt: — er sieht sie, und spricht zu sich selbst: Aus allen diesen dem Scheine nach so glückseligen Menschen, welche dermalen auf der Schaubühne der Welt prangen, wie viele werden wohl binnen dreyßig Jahren noch übrig, und wo werden dann diejenigen seyn, welche verschwunden seyn werden? — Eine wichtige Frage! aber die Antwort gebet euch selbst.

„Ein Weib, wenn sie gebähren soll, fühlt „Traurigkeit; weil ihre Stunde gekommen „ist.“ — Am Kreuze hat uns Jesus das Leben der Gnade gegeben, und nur durch das Kreuz werden wir zum Leben der Herrlichkeit gelangen. Ein Christ kann die Seligkeit nicht hoffen, ohne daß er sie mit dem Leiden erkaufe: allein dieses Leiden ist nur ein Stündchen des Leidens, welches eine ewige Freude zuwege bringt. Die Drangsalen dieses Lebens sind nur in Ansehung des Sünders lange; weil sie der Tod, anstatt ihnen ein Ende zu machen, in ewige Drangsalen verwandelt. Der Gerechte hingegen hat nicht lange zu leiden; weil wenigstens der Tod seinen Drangsalen ein Ende macht, und sie

in eine ewige Freude verwandelt, welche ihm niemand rauben kann; weil er weiß, warum, und für wen er leidet; weil er merket, und versichert ist, daß er in seinen Drangsalen allzeit unterstützet seyn, und sie gar bald gekrönet sehen werde. —

„Hat aber das Weib das Kind gebohren, „so gedenket sie des vorigen Leidens nicht „mehr; sondern freuet sich, daß ein Mensch „zur Welt gebohren ist.“

Dieses Gleichniß giebt uns einen unerschütterlichen Beweggrund an die Hand, standhaft in der Geduld auszuharren. — Sieh, Christ! nur eine kurze Zeit ist es, in der dich eine Krankheit quält, oder deine Feinde dich verfolgen; nur eine kurze Zeit mußt du deine Leidenschaften unterdrücken, und den Versuchungen widerstehen; nur eine kurze Zeit hast du die Aergerniß der Welt, wie die Anfechtungen des Satans zu bekämpfen; kurz ist jeder Schmerz, und jede Verfolgung; jedes Unrecht, und jede Versuchung nehmen in kurzer Zeit ihr Ende: ja, unser ganzes Leben ist nur wie ein Schatten, der schnell vorüber geht; nach diesem wird sich dann dein Herz erfreuen, und niemand wird dir diese Freude mehr rauben können.

Christliche Freunde! lasset uns diese herrlichen Lehren des heutigen Evangeliums ganz eigen machen, und dieselben tief in unser

Herz

Herz eindrücken! so wahr sie sind, so kräftig sind sie auch, ein schwaches Gemüth aufzurichten, und zum Leiden abzuhärten. Lassen wir uns niemal von Widerwärtigkeiten überwinden, sondern lasset uns standhaft ausharren, und denken: es dauret alles nur eine kurze Zeit, und dann werden wir den Sohn Gottes sehen, der unsere Standhaftigkeit im Leiden krönen, und uns in die himmlischen Freuden zu sich nehmen wird, welche uns in Ewigkeit niemand mehr rauben kann! Amen.

Homilie
auf den vierten Sonntag nach Ostern.

Vorspruch. Er wird die Welt des Gerichtes wegen strafen. (Joh. 16, 8.)

Vor der Ankunft Jesu herrschte die Sünde in der Welt, die Gerechtigkeit war daraus verbannt, und dennoch lebte die Welt in guter Sicherheit. Es war daher die höchste Güte und Barmherzigkeit, daß der heil. Geist die Menschen überzeugte, sie wären alle unter der Knechtschaft der Sünde, so lange, als sie nicht an Jesum glauben würden, und sie könnten ohne diesen Glauben nicht davon befreyet werden. — „Er wird sie, sagt der

„göttliche Heiland, überzeugen, daß es keine „andere wahre Gerechtigkeit gebe, als jene, „welche sie durch ihn — Jesum Christum — „haben können, und welche er ihnen durch „seinen Tod verdienet hat; weil ich zum „Vater gehe. Er wird sie überzeugen, daß, „weil der Fürst der Welt verdammet, und „sein Reich zerstöret worden ist, die Welt „selbst von Jesu werde gerichtet, und die „Ungläubigen ebenfalls würden verdammt „werden.“

„Er wird die Welt strafen wegen dem „Gerichte,“ oder es näher zu bestimmen, wegen dem freventlichen Urtheile, welches das Böse gut, und das Gute bös nennet. Höret mich über dieses mit Aufmerksamkeit: es ist eine wichtige Sache.

Es giebt keinen Sterblichen unter der Sonne, der ohne Fehler, ohne Mackel, oder Schwachheit wäre: allein gerade der Mensch selbst erkennet dieses am allerwenigsten. Die Eigenliebe legt verschiedene Vorurtheile in des Menschen Herz, welche aber jene Maske sind, die man seinen Gebrechen anhängt, um sie annehmlich zu machen: man weiß tausend Entschuldigungen vorzubringen, womit man seine Handlungen rechtfertiget, und das Böse gut nennet. „Mächtig, mit Gewalt, sagt „der heil. Pabst Gregor, schließt die Eigen- „liebe die Augen des Menschen dergestalt,

„daß

„daß jenes, so wir thun, gar nichts Ahn-
„dungswürdiges an sich zu haben scheint;
„thut dieses aber der Nächste: so erscheint
„es als eine verabscheuungswürdige That.“

Christliche Freunde! sehet einen Menschen, der von Natur hochmüthig und aufgeblasen ist, und sich selbst über sich erhebet: glaubet ihr wohl, daß er sich so beurtheile, wie er in der That ist? daß er seine herrschende Leidenschaft in ihrer wahren Gestalt erkenne? nichts weniger. Ihr werdet vielmehr sehen, daß er seinen Hochmuth für eine Art der Großmuth, sein aufgeblasenes Wesen für ein Mittel gegen die Niederträchtigkeit, seinen hochtrabenden Geist für eine besondere Gabe seines Standes halte. Allein, welch' eitle Entschuldigung, welch' trügendes, falsches Urtheil ist dieses! — Sein Handeln ist falsch; er liebt Betrug, List, Wucher, Geiz, Vortheil im Handel und Wandel: aber die Eigenliebe weiß diesen schändlichen Leidenschaften eine schöne Farbe anzustreichen. So hält er seine Falschheit für eine große Klugheit, welche das Herz nicht jedem öffnet; den Betrug nennet er eine nothwendige Vorsicht, das seinige zu vermehren: die List einen vernünftigen Kunstgriff, sich in allem sicher zu stellen; Wucher und Geiz hält er für eine löbliche Sparsamkeit, für eine gut bestellte Hauswirthschaft, die auch auf das Geringste sieht,

und nichts aus den Händen läßt; unerlaubte Vortheile sind in seinen Augen die Seele, die Früchte und herrlichen Wirkungen seines Fleißes, seiner Geschicklichkeit und Arbeit. — Welch' elende Vorwände, so das Laster in Tugend zu kleiden! — Ein anderer ist rachgierig, neidisch, gehäßig, liebt die Feindschaften, zürnet über das Geringste, und läßt sich nicht versöhnen: aber wie geschickt weiß die Eigenliebe diese schändlichen Verbrechen zu bemänteln, und ihnen eine schöne Gestalt zu geben! sie heißt Rache eine nothwendige Rettung der verletzten Ehre: den Neid eine löbliche Sorgfalt: den Haß Liebe zur Einsamkeit, welche mit seinem Gegner nichts will zu thun haben; tödtliche Feindschaften hält sie blos für politische Streiche, seinen Feind zu entkräften: die Unversöhnlichkeit für eine Standhaftigkeit des Herzens, und den übertriebenen Zorn für einen billigen Eifer, um andere im Beleidigen vorsichtiger zu machen. So zeigt sich aber der Wolf in Schafskleidern, und das Laster im Ehrenkleide der Tugend. Allein schrecklich wird solchen am Ende das Wehe des Propheten Isaias in ihre Ohren donnern: „Wehe euch! wehe! die „ihr das Böse gut, und das Gute bös nen„net; die ihr Finsterniß für Licht, und Licht „für Finsterniß haltet; die ihr bitter machet, „was süß ist, und süß, was bitter ist! wehe „euch, die ihr euch weise in euren Augen dün-

„dünket, und nach eurem Dünkel klug seyd.“ (Isa. 5, 20.) Dadurch will der göttliche Geist sagen: Alles, was du thust, hältst du für vollkommene Tugend: aber es ist falsch; alles ist bey dir strafbar, und ahndungswürdig. Thut aber dein Nächster das nämliche: so ist in deinen Augen alles böse, alles strafbar; du siehst den Splitter im Auge deines Bruders: aber den Balken siehst du nicht in dem deinigen. Dieses aber heißt ganz pharisäisch handeln: „Herr! ich bin nicht, wie „andere Menschen, — nicht wie dieser Pub- „likan hier;“ — allein solche trifft auch, was die untrügliche Wahrheit Jesus sagt: „Wahrlich ich sage euch; wenn eure Gerech- „tigkeit die der Pharisäer und Schriftgelehr- „ten nicht übertrifft: so werdet ihr nicht in „das Himmelreich eingehen.“ (Matth. 5, 20.)

Wie leicht man sich in seinen Urtheilen, in seinem Argwohne betriegen könne, lehren tausend Beyspiele. Sehet! die Mutter Samuels goß ihren Schmerz zu Silo bey der Arche vor Gott aus; weil sie kein Kind hatte. Der Priester Heli gab auf ihren Mund acht: aber Anna redete nur in ihrem Herzen; ihre Lippen bewegten sich zwar: aber man hörte nicht, was sie sagte. Heli hielt sie daher für betrunken. — Welch' ein falsches Urtheil fällte nicht Simon der Pharisäer über die büßende Magdalena, als er sie bey den Füßen

des Heilandes sah? — Das zeigt, wie man ohne allen Grund auch das Gute so oft bös nennet. „Die Last, sagt ein Heiliger, die Last „unserer eigenen Vergehen drücket uns bis „zur Erde, und doch wenden wir allen Fleiß „an, fremde Schwachheiten kühn und ganz „vermessen zu beurtheilen. Wer seinen Bru„der, sagt der heil. Jakob, verleumdet, ihn „richtet, der verleumdet, und richtet das Ge„setz — er verachtet dasselbe." (Jak. 4, 11.) Liebe des Nächsten nur ist Gesetzeserfüllung; „denn es ist nur ein einziger Gesetzgeber und „Richter, der verderben, und erlösen kann — „und dieser ist Gott. — O Mensch! du „verdammest dich selbst in dem, in welchem „du einen andern richtest; indem du eben „das selbst thust, was du richtest: — aber „wisset, Gottes Gericht geht nach der Gerech„tigkeit über jene, die das thun." (Röm. 2, 1.)

Um euch noch deutlicher davon zu überzeugen, so höret: wenn man euch sagen würde, ein schöner Jüngling wäre nicht ganz gekleidet aus dem Zimmer eines verrufenen Weibes herausgegangen: was für ein Urtheil würdet ihr von ihm fällen? wie viele würden ihn sogleich als einen schlechten Menschen gewiß verdammen? und so einer war doch der keusche Joseph in Egypten, der lieber seinen Mantel zurückließ, als daß er gegen seinen Gott in die Sünde willigte. — Wenn man euch ferners er-

erzählte, eine äußerst schöne, und auf eine bezaubernde Art geschmückte Frau habe sich freywillig bey der Nacht in das Gezelt eines wollüstigen, und besoffenen Feldherrn begeben: was würden viele von ihr urtheilen? — Und doch war so eine die fromme Judith. Josephs heiligste Absicht bey Zurücklassung seines Mantels war, der Sünde zu entfliehen: und Judith dachte auf diese Art durch Gottes Beystand ihre Stadt, und ihr Volk von dem Feinde zu befreyen, wie es auch geschah. Die Anwendung hierüber machet selbst; ich sage nur: da werdet ihr bey allen Ständen, Arten, Geschlechtern, und Gattungen der Menschen schreckliche Urtheile, — die fälschesten, ungerechtesten Urtheile der Menschen gegen Menschen antreffen.

„Er wird die Welt des Gerichtes wegen „strafen.“ Die Welt werdet ihr überzeugen, daß meine Sache eine gerechte Sache gewesen, daß ich kein Betrieger, kein Volksverführer oder Gotteslästerer, sondern der versprochene Meßias, der wahre Sohn Gottes gewesen sey. Denn so falsch urtheilten die Boshaften von mir, und ihr ungeheures Laster des falschen, freventlichen Urtheils wird überall bekannt gemacht werden. Das nämliche wird bey jedem freventlichen Splitterrichter geschehen; seine Bosheit wird aufgedeckt, er von allen Rechtschaffenen verachtet, von Gott aber schrecklich gestraft werden.

Dieses Laster, christliche Freunde! welches gegen Gott, der allein der wahre Richter aller Menschen, und die Menschennatur ist, weil jeder ein Ebenbild Gottes ist, und dasselbe einer an dem andern ehren soll, lasset uns ernstlich fliehen, und es ausrotten. Jeder sehe nur auf seine Fehler, und suche dieselben ernstlich an sich zu verbessern; man sehe im Gegentheile an seinem Nächsten immer die gute Seite, und was man geradezu nicht ganz gutheißen kann, das entschuldige man, so viel möglich; seyen wir streng im Urtheilen gegen uns, liebevoll aber im Urtheilen gegen andere, und es wird uns dann dereinst auch ein gutes, barmherziges Gericht bey Gott zu Theil werden! Amen.

Homilie
auf den fünften Sonntag nach Ostern.

Vorspruch. Begehret, und ihr werdet empfangen. (Joh. 16, 24.)

Unter allem, was im Himmel und auf Erden Feyerliches gedacht werden kann, behauptet ohne weiters das Gebeth den ersten Rang. Man kann sich wirklich nichts Wichtigeres und Größeres denken, als daß der Herr der Welt einem elenden Staube erlaubet, sich mit ihm zu unterreden. — Größte Wahrheit! Aber um so mehr muß man sich verwundern, wenn man bemerket, daß so viele diese Erlaubniß verachten, sie gering schätzen, oder wohl gar darüber spotten: — und ist etwas ein Beweis von der Verdorbenheit des menschlichen Herzens: so ist es dieses Betragen.

Wir haben ja, christliche Freunde! Bedürfnisse genug an Seele und Leib: und um diesen abzuhelfen, haben wir das Gebeth; durch dieses können wir alles erhalten, was uns nothwendig ist, und was uns von jedem Elende befreyen kann: — aber nur dann, wenn wir bethen, wie wir bethen sollen.

Wenn

Wenn sich der Mensch zum Gebethe anschicket: so ist das erste, auf was er acht geben soll, — er selbst: — nämlich wer er, als Bittender, sey. Da muß er erkennen, welch' eine Gnade es sey, daß er — Staub und Asche — sich seinem Gott nähern darf: — er, der nichts von sich selbst hat, als Böses thun: dem es aber erlaubt ist, hinzutreten nicht sowohl zu seinem Herrn, als vielmehr zu seinem Vater, der ihm gerne alles Gute geben will. — Und dieses muß dann uns allen eine wahre, ächte Demuth einflößen; erkennen wir so unser Nichts, unsere Schwachheit, und die großen Bedürfnisse, welche wir haben, so werden wir unsere Bitten zu erhalten würdig; denn es sagt die göttliche Schrift: „Das Gebeth des Demüthigen „durchdringet die Wolken. (Syrach. 35, 21.) „Gott hat auf das Gebeth der Demüthigen „gesehen." (Psal. 101, 18.) Ueberdieß sagt sehr schön der heil. Augustin: „Verdemüthigest du dich, so kömmt Gott zu dir herab; „erhebst du dich aber, so flieht er von dir." Und in der That, das Gebeth der Demuth dringet bis in den hohen Himmel, dringet hin bis zum Thron des ewigen Vaters, der auf solche Art seinen Kindern gerne alles Gute giebt.

„Was ihr in meinem Namen den Vater bitten werdet, das wird er euch geben." Im Namen Jesu bitten, heißt bitten, wie

er gebethet hat: — heißt nach seinem Beyspiele sich ganz in allem dem göttlichen Willen unterwerfen: — heißt, Jesum als den wahren Sohn Gottes erkennen, an ihn fest glauben, ihn als unsern Erretter, als Mittler, und Fürsprecher an der Rechten des Vaters ansehen: — heißt glauben, daß er vom Vater alle Gewalt erhalten habe, und dereinst kommen werde, zu richten, die Lebendigen und Todten, die Gerechten und Sünder: — heißt glauben, daß nur allein in seinem Namen, und durch seine Verdienste wir alle selig werden können. In seinem Namen bitten, heißt ferners, sich ganz nach den heiligen Absichten Gottes schicken, die er mit uns hat; denn nur er allein weiß wahrhaft, was uns nützlich, oder schädlich, gut, oder bös ist: — er allein weiß, wie dieser nur in Armuth, und Niedrigkeit, jener aber im Ansehen, dieser durch Glück, jener durch Unglück, dieser durch gute, und jener durch schlimme Tage selig werde; er weiß, welcher Weg diesen, oder jenen zum Himmel führe. Verlangt man aber etwas, welches diesen heil. Absichten zuwider ist: so bittet, und bethet man nicht im Namen des Heilandes, und es ist dann die größte Güte Gottes, wenn solche Bethende nicht erhalten, um was sie bitten; weil es ihnen zum Schaden ihrer zeitlichen, und ewigen Glückseligkeit gereichen würde. Sehet! eines eurer kleinen Kinder verlangt,

selbst mit Ungestümm, und Geschrey, ein Messer von euch: aber ihr gebet es diesem ungeachtet nicht, weil ihr es wisset, das Kind aber nicht, daß es sich mit demselben schwer verwunden würde. — O wie viele würden sich eben so, wie das unvernünftige Kind, zum ewigen Untergange verwunden, wenn ihnen Gott gäbe, was ihre Unvernunft verlangt!! —

Zwar, christliche Freunde! dürfen wir auch um das Zeitliche bitten, z. B. um eine dauerhafte Gesundheit, um Erhaltung unserer Güter, einer guten Haushaltung, um Ansehen, Ehre u. s. w.; allein dieses alles muß nur ein Mittel seyn, das Bessere, das Größte, das Wichtigste, die Güter der Seele, zu erringen: und diese sind die Gnade Gottes, eine immer bessere und richtigere Kenntniß in der heil. Religion, eine festere, und standhaftere Fortschreitung auf dem Tugendwege: Unerschrockenheit in Widerwärtigkeiten und Versuchungen, gänzliche Ergebung in Gottes heiligsten Willen, und reine Sehnsucht, wie sie der heil. Paulus hatte, aufgelöst zu werden, um mit Christo, seinem Gott seyn zu können. Dieses heißt in Wahrheit im Namen Jesu bitten.

„Der Vater liebet euch; weil ihr mich „geliebt habet.“ Diese Liebe aber kömmt nur aus einem reinen Herzen her, und dieses muß der Bethende haben; denn es sagt die gött-

göttliche Schrift deutlich: „Wenn du zum „Gebethe kömmst: so bereite deine Seele — „komm mit einem reinen Herzen, — und „sey nicht, wie ein Mensch, der Gott ver„suchet.“ (Syrach. 18, 23.) Gott nimmt keine Rücksicht weder auf Stand, noch Ansehen; ihn bewegen weder der Purpur des Monarchen, noch die Lumpen des Bettlers. Er sieht auf das Herz, wie es beschaffen ist: ob sich nichts in demselben befinde, was ihm mißfällt, und seiner Güte den Zutritt verwehret. Jesus betheuert zwar, daß man das, um was man in seinem Namen bittet, erhalten werde: aber nur dann, wenn das Herz rein seyn wird; zu welchem noch kömmt, daß das Herz zugleich aufrichtig seyn muß; das heißt: was die Lippen reden, von dem muß auch das Herz überströmen; ist dieses nicht: so ist solch' ein Bethender ein Gleißner, ein bloßer Lippen-Andächtler; er ist dem Judas gleich, welcher äußerlich seinen Meister umarmte, und küßte ihn im Herzen aber von sich stieß; gleich dem unfruchtbaren Feigenbaume, welcher zwar schöne Blätter, aber keine Früchte hatte. Solch' ein Sünder bethet zwar öfters das Vater unser mit dem Munde: allein sein Herz denket, und wünschet keine Erhörung; weil es sich mit ganz andern Dingen dort unterhält. — Daß so ein Mensch sich den schrecklichsten Fluch, statt des Segens zuziehe, ist eine unumstößliche Wahrheit.

„Bittet,

„Bittet, und ihr werdet erhalten.“ — Dieses legt der heil. Paulus aus, da er sagt: „Bethet ohne Unterlaß.“ (1. Thessal. 5, 17.) An dieser Eigenschaft fehlt es, leider! sehr vielen unter den Christen. Beharrlichkeit in einem Werke ist freylich nicht gar so leicht: allein diese darf doch niemals fehlen, wenn man seinen Endzweck erreichen will. Was thut man nicht wegen dem Zeitlichen? was läßt man sich nicht alles gefallen? welche Beschwerlichkeiten, — ja welchen Verdruß überträgt man oft, um zu seinem Zweck zu gelangen? Sollte man für sein ewiges Heil, für ewige Güter weniger thun, weniger leiden? — O nein! — Aber es thun dieses doch außerordentlich viele. Sie bitten, und bethen zu Gott: allein, wenn sie nicht gleich erhöret werden, so lassen sie auch sogleich im Gebethe nach, murren und klagen sogar, daß sie nicht erhöret werden. — Solche überdenken aber nicht, daß Gott allzeit eine Ursache habe, die wir nicht einsehen, wenn er das Gebeth nicht gleich erhöret; entweder weil es zu unserm Unglück wäre, oder weil er unsre Geduld prüfen will. — Und da wir dieses nicht wissen, so müssen wir mit Standhaftigkeit ausharren, und wofern wir reine Absichten haben, — wie es seyn soll — auch gegen alle Hoffnung zu hoffen fortfahren, und dabey denken, daß der in den göttlichen Rathschlüssen festgesetzte Zeitpunkt, wo unsere

Bitten

Bitten erfüllet werden sollen, noch nicht gekommen sey, und wir werden am Ende deutlich einsehen, daß Gott uns nicht zu Schanden werden ließ; harren müssen wir auf die Erhörung, und sagen, wie der große Dulder Job harrete, und sagte: „Sollte mich der „Herr auch tödten: so will ich auf ihn „hoffen." (Job. 13, 15.)

Wollet ihr also, christliche Freunde! daß euer Gebeth von Gott erhört werde, und daß ihr mit dem Segen erfüllet werdet: so bethet, wie ich euch gelehret habe; oder besser zu sagen, wie uns alle Jesus bethen gelehret hat. Suchet zuerst die Gerechtigkeit, das heißt, bittet vor allem um das, was zu eurem Seelenheil nützlich ist; bethet im Namen Jesu in aller Demuth; unterwerfet in allem euren Willen seinem heiligsten Willen, überzeugt, daß nur er — der Herr — am besten wisse, was euch nothwendig, und wann die wahre Zeit sey, euch zu erhören. Eure Pflicht dabey ist, standhaft im Gebethe verharren, und ein reines Herz haben: erfüllet ihr diese, o! so zweifelt nicht, ihr werdet erhalten, um was ihr bittet, was euch für Zeit und Ewigkeit nützlich ist. Amen.

Homilie
auf den sechsten Sonntag nach Ostern.

Vorspruch. Dieses habe ich zu euch geredet, damit, wenn ihre Stunde wird gekommen seyn, ihr daran denket. (Joh. 16, 4.)

So oft der Heiland von seinem Hinweggehen aus dieser Welt redete, überfiel die Jünger eine Furcht. Jesus brachte daher in seiner letzten Rede den Hauptgrund aller Tröstungen vor, der ihnen alle Furcht benehmen sollte; allein noch immer waren sie gar zu irdisch gesinnt, und konnten nicht begreifen, wer der göttliche Geist wäre: — ja bis nach dem heil. Pfingsttage war dieser göttliche Geist auf der Welt so selten und unbekannt, daß die Jünger durch das Versprechen, denselben zu erhalten, wenig würden getröstet worden seyn, wenn ihnen Jesus nicht zugleich diese himmlische Gabe erklärt hätte. Er ist gekommen, dieser Geist der Wahrheit, und eben er hat durch die Kraft und Weisheit, welche er einigen schwachen und ungeschickten Menschen eingeflößet hat, ihr Zeugniß so nachdrücklich gemacht, daß die ganze Welt dadurch bewogen wurde, den wahren Gott anzubethen.

„Wenn

„Wenn der Tröster kommen wird.“ — Dieser Name war der geschickteste, um traurige und niedergeschlagene Herzen wieder aufzumuntern, und zu stärken, wie es wirklich bey den Aposteln der Fall war, indem ihnen der Heiland sein Leiden vorsagte. Es ist unleugbar, daß von den Gesinnungen des Herzens so manches Leiden und manches Vergnügen abhange, und sich mitten unter die Lustbarkeiten Traurigkeit mische: aber auch in Gefahren, in Mitte der Mühseligkeiten findet sich eine Aufmunterung ein, wenn man dabey auf etwas Angenehmes denket. So sollte nun dieser göttliche Geist den Aposteln und Gläubigen in Trübsalen ihr Tröster seyn, sie erleuchten, und stärken, um alle Beschwernisse zu verachten, und zu überwinden: — und wie! haben nicht auch wir schon oft die Stärkung dieses göttlichen Geistes erfahren, da wir in dieser oder jener Trübsal, in diesem oder jenem Elende, welche uns wie Feinde umlagerten, zu Gott um Hilfe bathen? stunden wir nicht ganz trostvoll vom Gebethe auf? — und dieses war eine Wirkung des heil. Geistes.

„Auch ihr werdet Zeugniß geben, die ihr „von Anfang bey mir gewesen seyd.“ — Welch' eine große Erwählung war diese? welch' eine Ehre? Sie wurden als die ersten Verkündiger des Glaubens an Jesum vorgestellt, und sie predigten auch nichts anderes,

als was sie von Jesu hörten, und sahen; sie waren Ohren- und Augenzeugen aller seiner Thaten, auf welches sich auch der heil. Paulus berief: „Sie, sagte er, leben noch „zu Jerusalem, welche mit ihm gegessen, und „getrunken haben; sie sind dessen Zeugen „zum Volke.“ (Apostelg. 13.) Auf solche Zeugen waren schon die Apostel bedacht, als sie einen Andern statt des Verräthers Judas in ihre Zahl aufnahmen: „Brüder! sprach der „heil. Petrus, — so muß dann an dessen „statt — einer ein Zeuge seiner Auferstehung „von denen werden, welche jederzeit bey uns „waren, seitdem Jesus mit uns aus-, und „eingieng.“ (Apostelg. 1, 21.)

Allein dieses Zeugniß, fuhr Jesus fort, wird euch dereinst theuer zu stehen kommen; denn sehet: „Sie werden euch aus den Synagogen „stoßen;“ weil ihr ihnen meine Lehre vortraget, die ihnen aber ein Aergerniß ist, und weil sie mich nicht als den Meßias erkennen wollen, wie sie es dem Blindgebohrnen machten, als er mich öffentlich für den Meßias erkannte. „Ja es kömmt die Stunde, daß „ein jeder, der euch tödten wird, vermeyne, „er leiste Gott einen Dienst dadurch.“ Sie werden, sagt über dieses der heil. Chrysostomus, nach eurer Ermordung, als einer frommen, und Gott gefälligen Handlung streben; aber sogleich tröstet er sie wieder: „Dieß wer-

„den

„den sie thun; weil sie weder den Vater, „noch mich kennen.“ Es ist dieses Trost genug für euch, wenn ihr wisset, daß auch der Vater — im Himmel — wegen meiner eine gleiche Behandlung erfährt. Bey diesem erinnert euch an die Verheissungen, die ich euch schon längst gemacht habe: „Selig seyd „ihr, wenn sie euch wegen meiner lästern, „verfolgen, auf alle Weise fälschlich ver„leumden; freuet euch dessen, und frohlocket „darüber: denn euer harret großer Lohn „im Himmel; dieses sage ich euch, damit „ihr seiner Zeit daran denket, und auch in „allen andern Dingen auf mich vertrauet.“

Gleiche Trostgründe, christliche Freunde! sollen auch uns ermuntern, wenn wir von bösen Menschen beleidiget werden. Da müssen wir zu unserm Lehrer, zum Stifter unserer heil. Religion hinaufsehen, und denken, daß wir von bösen Menschen wegen der Tugend, wegen Jesu leiden. Diese Gedanken werden uns alles leicht und erträglich machen. Es freuet sich ja der gute Mensch, wenn er Gelegenheit hat, etwas für seine Freunde zu leiden: wie sollten wir es als ein Uebel ansehen, wenn wir Gott zu Lieb leiden? — Wenn Jesus das schimpfliche Kreuz, an welchem er für uns starb, seinen Ruhm nennet: so müssen wir um so mehr gleiche Gesinnungen hegen. Wenn wir auf solche Weise die

Leiden besiegen: so wird es uns um so leichter seyn, auch jede Leidenschaft zu besiegen.

Drücken uns also Leiden: so lasset uns nicht blos auf das Unangenehme, sondern auch auf die Krone hinsehen, welche wir dadurch verdienen. Der Kaufmann berechnet nicht die Gefahren des Meeres, sondern allein den Gewinn, welchen er macht. So müssen wir auch den Himmel, und den vertrauten Umgang mit der Gottheit in Rechnung bringen.

Hauptsächlich müssen die Vertheidiger der heil. Religion auf ihrer Hut seyn, weil sie keine grausamere Feinde haben, als diejenigen, welche sich mit dem Deckmantel der Religion selbst bedecken, um sie zu verfolgen. Wie leicht betrieget man sich in dem, was die wahren Beweggründe seines Thuns und Lassens anbelanget! Man weiß sich selbst so sehr zu verblenden, daß man seine heftigsten Leidenschaften rechtfertiget, und an den verdammlichsten Verbrechen ein Wohlgefallen trägt. „Sie glauben noch Gott einen Dienst „dadurch zu thun.“

Dieses alles sagte Jesus seinen Jüngern recht deutlich vor, daß, wenn es komme, sie sich nicht darüber verwundern sollten. — Und in der That, es ist ein großer Vortheil für einen Leidenden, wenn er sich auf das Leiden vorbereiten kann; schon sagt dieses der

heil.

heil. Pabst Gregorius: „Jene Pfeile, welche „wir vorsehen, dringen nicht so stark ein; „so nehmen wir die Uebel leidentlicher auf, „die uns auf dieser Welt treffen, wenn wir „uns durch den Schild der Vorhersehung „bedecket haben."

So müssen wir uns auch jederzeit auf alles Unangenehme gefaßt machen; denn auch zu uns sagt der Heiland: „Denket daran." Jeder Mensch, und um wie vielmehr der Christ ist zum Leiden auf der Welt; der Gerechte weiß, daß dieser Weg, der Weg der Prüfung für ihn sey: der Sünder soll erkennen, daß dieser Weg der Leiden ihn zur Besserung, auf den Pfad der Tugend und Gerechtigkeit zurück führen werde. Denke jeder von uns daran, ob wir nicht vielleicht aus eigener Schuld zu diesem, oder jenem Kreuz und Leiden selbst Anlaß gegeben haben, durch diese, oder jene Ausschweifung, durch eine Unmäßigkeit, oder ein anderes Laster; wirft uns unser Gewissen nichts von diesem vor: so müssen wir standhaft dulden, überzeugt, daß, wie die liebevolle Hand Gottes uns eine schwere Last auflegt, sie uns auch gewiß besondere Gnaden und Geistesstärkungen wird zufließen lassen. Aergern wir uns nicht daran: werden wir nicht kleinmüthig: der Herr hat es uns vorgesagt, er hat zuerst geduldet; nur lasset uns immer in unsern

Handlungen vorsichtig seyn, damit wir uns selbst nie durch eigene Schuld Leiden zuziehen: und in den unverschuldeten führet uns dann sicher, wie bey den andern, die heil. Religion, welche uns deutlich sagt, daß Gott alles zu unserer zeitlichen und ewigen Glückseligkeit leite; denket daran! Amen.

Ende des ersten Bändchens.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rieff, Leonhard,

Kurze Homilien auf alle Sonntage des Jahres

Bd.: 1

Augsburg (1818)

Hom. 692 gu-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10459793-1